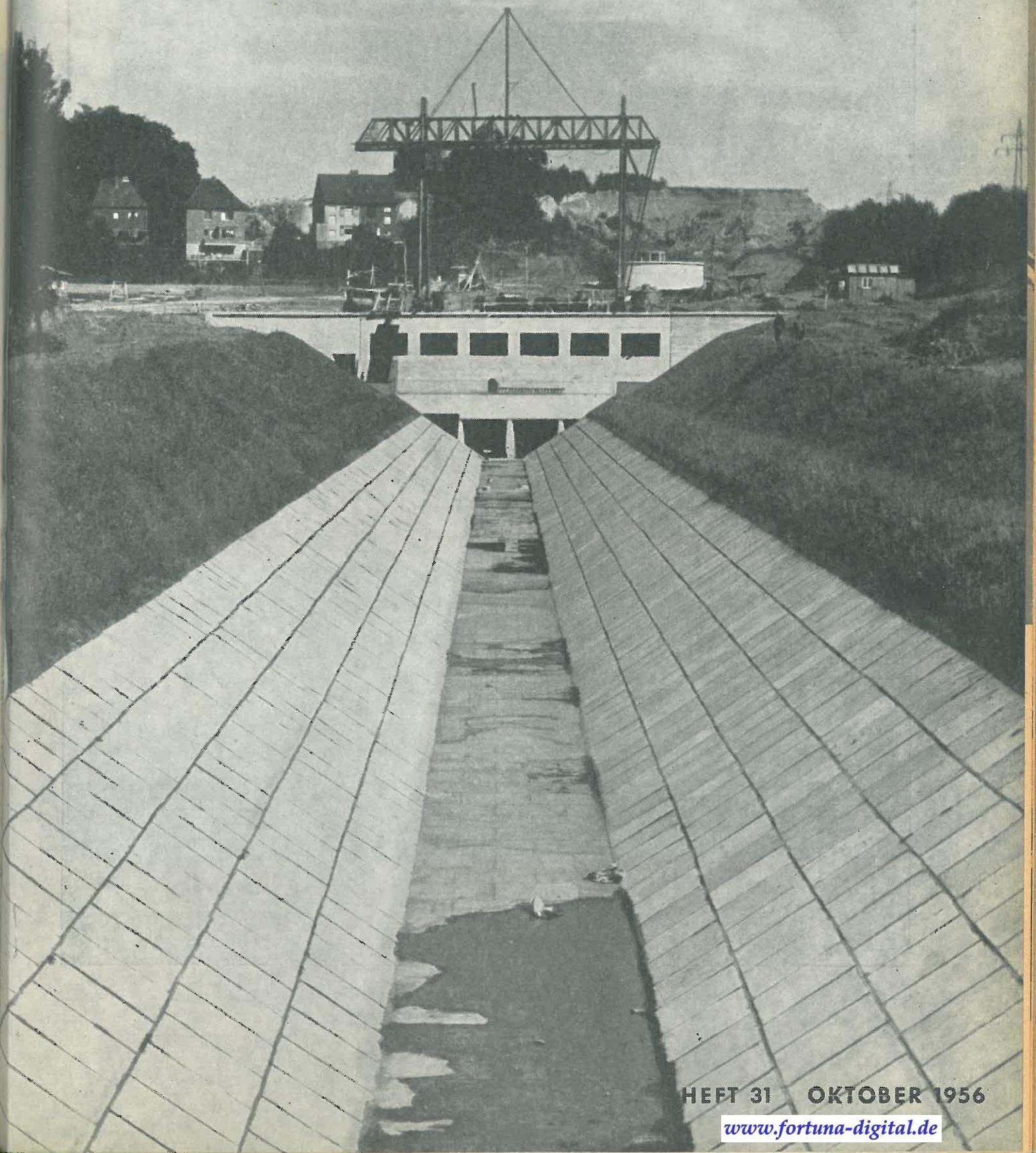


Revier und Werk

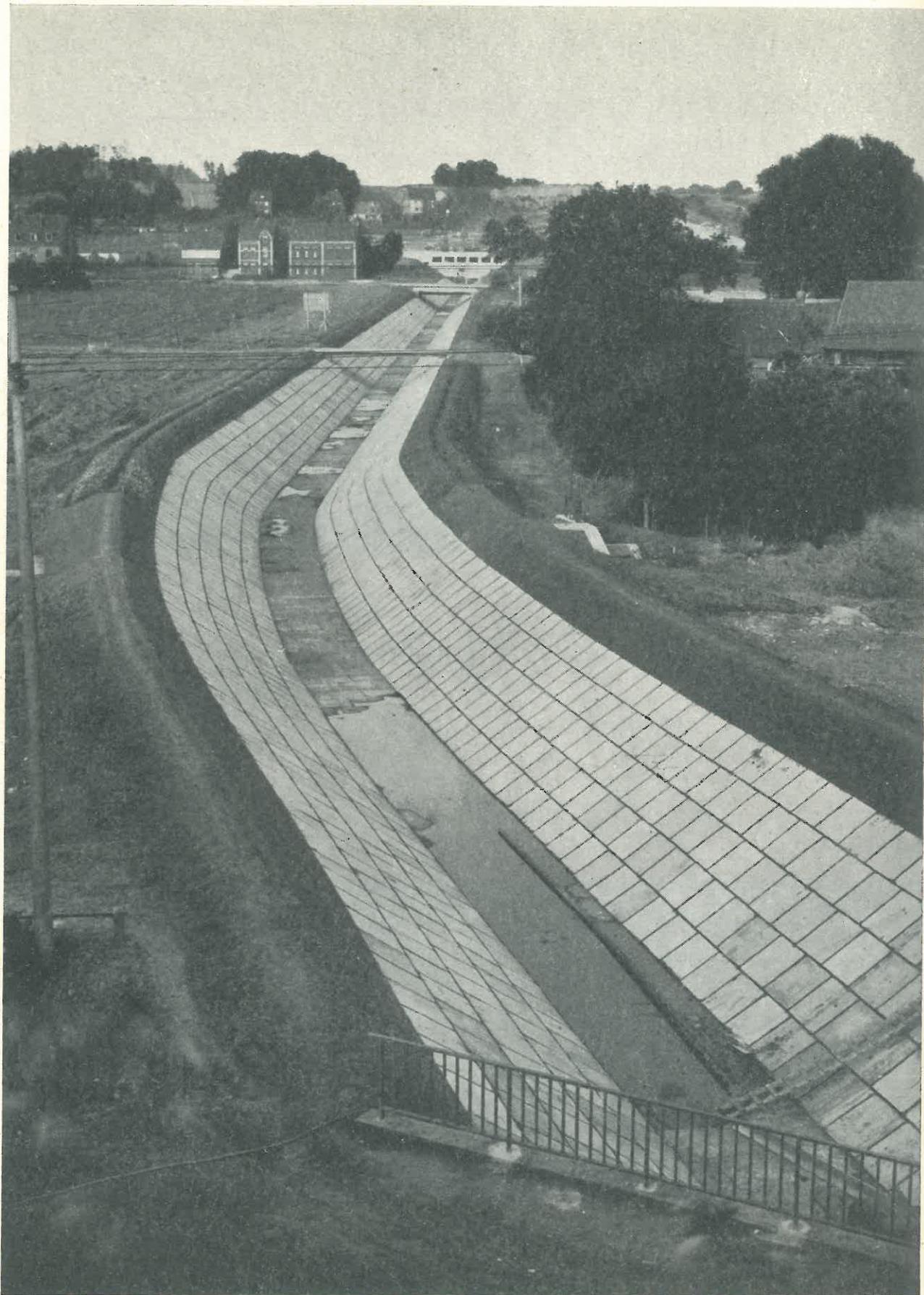
Zeitschrift für die Betriebe des Rheinischen Braunkohlenbergbaus

Bücherel



HEFT 31 OKTOBER 1956

www.fortuna-digital.de



Zulauf zur Pumpstation Götzenkirchen

Einfügung des neuen Wasserlaufs in die Landschaft

Revier und Werk

OKTOBER 1956 HEFT 31

INHALTSVERZEICHNIS

Friedrich Schulz:

Einweihung des Bergschul-Neubaues . . . 2

Braunkohle und Wasser 5

Sparsames Heizen

auch mit Deputat-Briketts 14

Mathias Schumacher:

Holzfilterkästen zur Entwässerung
von Flözmulden 16

Fritz Wündisch:

Aus der Geschichte des Rheinischen
Braunkohlenbergbaus 17

A. Elborg:

Die Entstehung der Braunkohlenlager
in der Rhön 18

Hans-Georg Range:

Steuerliche Anerkennung von Auf-
wendungen für Fahrten zwischen
Wohnung und Arbeitsstätte mit
eigenem Kraftfahrzeug 21

Wolfgang Scharf:

Ein Bild aus dem Bergmannsleben
im 16. Jahrhundert 23

Plauderei über Horremer Kalksandsteine . 25

Franz Beschorner:

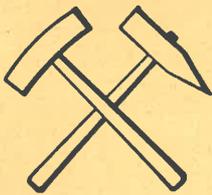
Architekt und Architektenhonorar . . . 28

Horst Hammler:

Ein Gartenjahr ging zu Ende —
wir denken schon an das nächste . . . 30

Besonderer Teil der Gruben,
Gesellschaften und Organisationen . . . 33

Preis Ausschreiben: Wer kennt
die Sagen, weiß die Namen? 3. Umschlagseite



AUSGABE: Rheinische Aktiengesellschaft für
Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation

www.fortuna-digital.de

Unser Titelbild

Einlaufbauwerk und Pumpstation des Ville-
stollens kurz vor der Fertigstellung



ED Von Theodor Storm (1817 - 1888)

*Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!*

*Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen.*

*Die blauen Tage brechen an;
Und ehe sie verfließen,
Wir wollen sie, mein wackrer Freund,
Genießen, ja genießen!*

STERBENDES LAUB

Foto: Hans A. Comotio



OKTOBERLIED Von Theodor Storm (1817 - 1888)

*Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!*

*Und geht es draußen noch so toll,
Unchristlich oder christlich,
Ist doch die Welt, die schöne Welt
So gänzlich unverwüstlich!*

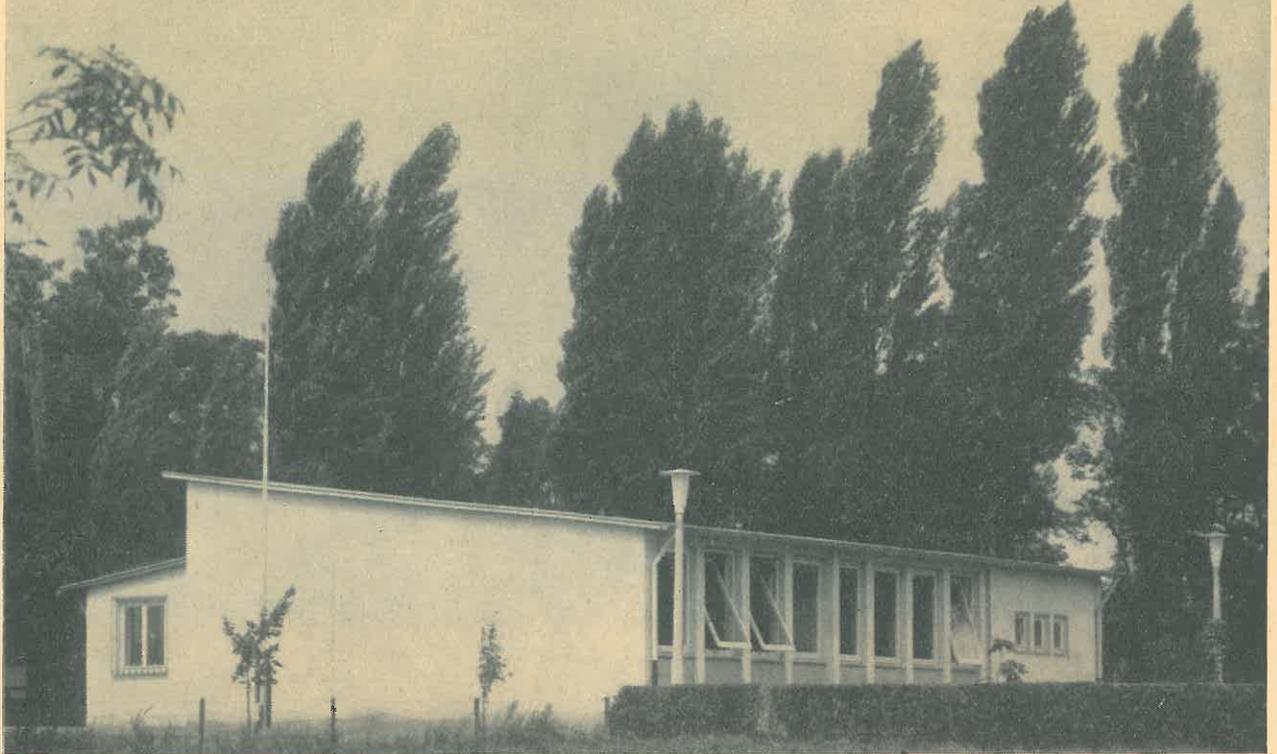
*Und wimmert auch einmal das Herz -
Stoß an und laß es klingen!
Wir wissens doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.*

*Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!*

*Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen.*

*Die blauen Tage brechen an;
Und ehe sie verfließen,
Wir wollen sie, mein wackrer Freund,
Genießen, ja genießen!*

Einweihung des Bergschul-Neubaues



Im Weihnachtsheft 1955 von „Revier und Werk“ sind einige Grundgedanken zum Bergschulneubau und über die Fortbildungsgemeinschaft im Rheinischen Braunkohlenbergbau veröffentlicht worden. Dem Richtfest am Barbaratag 1955 ist die Einweihung am 3. Juli 1956 gefolgt. Bild 1 zeigt das neue Bergschulgebäude in landschaftlich schöner Lage in Bachem mit weitem Blick nach Köln und bis in das Bergische Land hinein.

Der neue Vortragsraum war mit den an unserer bisherigen Nachwuchsplanung besonders interessierten Gästen bis auf den letzten Platz gefüllt; an ihrer Spitze unsere Schulaufsichtsbehörde, der Bergschulvorstand, Vertreter der Behörden und der IG Bergbau (Bild 2). Herr Universitätsprofessor Dr. Höffner hatte in dankenswerter Weise die Festansprache mit dem Thema „Mensch und Arbeit im technischen Zeitalter“ übernommen. Sie soll auf allgemeinen Wunsch in einem demnächst fälligen Bergschul-Jahresbericht veröffentlicht werden.

Herr Bergwerksdirektor Maigler sprach in seiner Begrüßungsrede zunächst seinem Vorgänger, Herrn Bergwerksdirektor Dasbach, den Dank dafür aus, daß in seiner Amtszeit Ziele und Aufgaben der Bergschule erkannt und vom Vorstand des Bergbauvereins der Beschluß zum Bau dieser ersten Bergschule des Rheinischen Braunkohlenbergbaues gefaßt worden sei. Seine weiteren Ausführungen erstreckten sich über die Bedeutung dieses neuen Abschnittes des Bergschul-Unterrichts und der Schu-

lungsmaßnahmen des Reviers. Herzlichen Worten des Dankes und des Glückwunsches folgte die feierliche Schlüsselübergabe an Bergschuldirektor Dr.-Ing. habil. Schultz.

Bild 3 zeigt die Vorhalle zu den Klassenräumen und dem Vortragssaal mit Vitrinen zur Aufnahme der Schausammlungen. Besonders bemerkenswert ist ein geologisch-tektonischer Überblick über Entstehung und Art der Gesteine.

Wenn Herr Direktor Maigler der Rheinischen Aktiengesellschaft den Dank des Reviers für die Überlassung der Verwaltungs- und Betriebsgebäude der Brikettfabrik Schallmauer zum Ausdruck brachte, so bezogen sich diese Ausführungen auch auf die neben dem Bergschulneubau vorhandenen Sammlungs- und Wirtschaftsräume. Bild 4 stellt einen Ausschnitt der bergbaukundlichen Sammlung mit Tagebaumodell, Wandtafeln und sonstigen bemerkenswerten Darstellungen dar. Im ehemaligen Magazinegebäude von Schallmauer sollen anschließend das Maschinen- und Elektrolabor erstellt werden.

Bild 5 zeigt die noch im Sommersemester 1956 überfüllte Bergschulklasse L, aus der ab Oktober 1956 wieder zwei Parallelklassen gebildet werden sollen. Hier wollen wir der Glückwunschsprache und der Leitworte von Herrn Berghauptmann Dr. Funder (Bild 6) gedenken. Einige Grundgedanken, die er

Oben: Bild 1 zeigt das neue Bergschulgebäude in Bachem

Bild 2: Die Gäste im neuen Vortragsraum

unserer Nachwuchsplanung am Einweihungstage mit auf den Weg gegeben hat, lauten:

„Bei meinen vielfältigen Beziehungen zum Bergschulwesen weiß ich dessen Bedeutung zu würdigen. Dank und Anerkennung gebühren den Männern der Praxis, welche die Notwendigkeit einer gründlichen und gediegenen Ausbildung im Zusammenhang mit einer entsprechenden Ausbildungsstätte erkannt

haben. Der Bergschulneubau stellt darüber hinaus einen Beitrag zur gesamten technischen Entwicklung unserer Zeit dar. Sie ist durch einen Ingenieurmangel gekennzeichnet, der durch die vorhandenen Institute in absehbarer Zeit nicht aufgehoben werden kann. Als Ingenieure in diesem Sinne sehe ich auch unsere Steiger, insbesondere aber die Betriebsführer an. Wenn man hier im Braunkohlenrevier diesen Mangel vielleicht heute noch nicht spürt, so wird auch die Braunkohle in diese Entwicklung hineinbezogen werden. Die Bergschule muß deshalb auch die Absolventen stellen, die aus der Ingenieurschule nicht mehr hervorgehen werden.

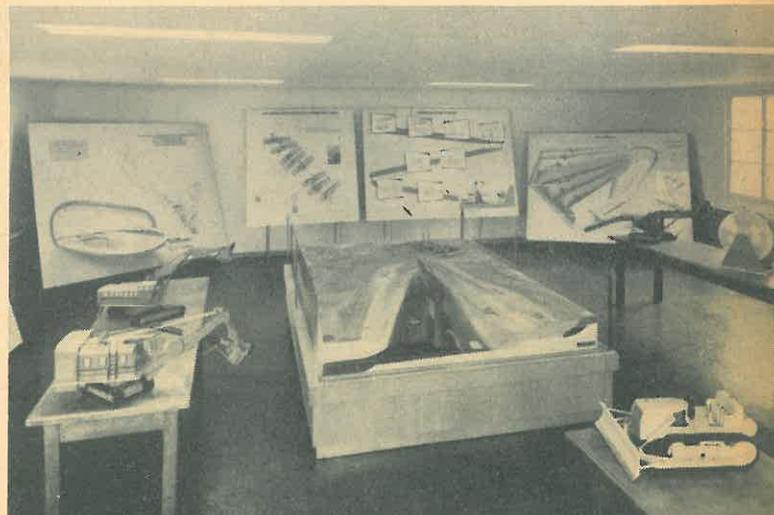
Unter behelfsmäßigen Umständen ist bis heute zweifellos gediegene Schulungsarbeit geleistet worden. Eine gute technische Ausbildung ist jedoch ohne moderne Lehrmittel und Sammlungen, Versuchs- und Übungsinstitute undenkbar. Dies gilt insbesondere für den Praktiker, der nur ein gewisses Mindestmaß von Theorie lernen soll; mit diesem Mindestmaß soll

er allerdings die für ihn notwendigen naturgesetzlichen Beziehungen kennenlernen. Der Bergbau ist kein Forschungsinstitut. Er ist indessen ein Anwendungsgebiet für eine Fülle von Wissensstoffen. Diese Wissensgebiete haben für jede Bergbauparte verschiedene Bedeutung und Gewichte. Jeder Bergbaubezirk braucht deshalb seine besondere Bergschule. Die Rheinische Braunkohlenbergschule kann nicht ersetzt oder mitbeschickt werden etwa durch eine Bergschule des Ruhrgebietes oder des Erzbergbaues — auch nicht durch die Ingenieurschule. Nur in einer eigenen Bergschule kann man betriebsgebundenen Unterricht geben, d. h. jeweils soviel Bergbaukunde, Geologie, Maschinen- oder Elektrotechnik wie nötig ist, um ein guter Gruben- und Gerüstesteiger oder Betriebsführer zu werden.

Diese Aufteilung der verschiedenen Wissensgebiete und die richtig bemessene Dosierung der zahlreichen Lehrstoffe sind wichtige Forderungen, die wir an Bergschule und Bergschullehrer stellen. Zu den



Links: Bild 3 • Die Vorhalle zu den Klassenräumen und dem Vortragssaal mit den Vitrinen zur Aufnahme der Schausammlungen
Rechts: Bild 4 • Ausschnitt aus der bergbankundlichen Sammlung



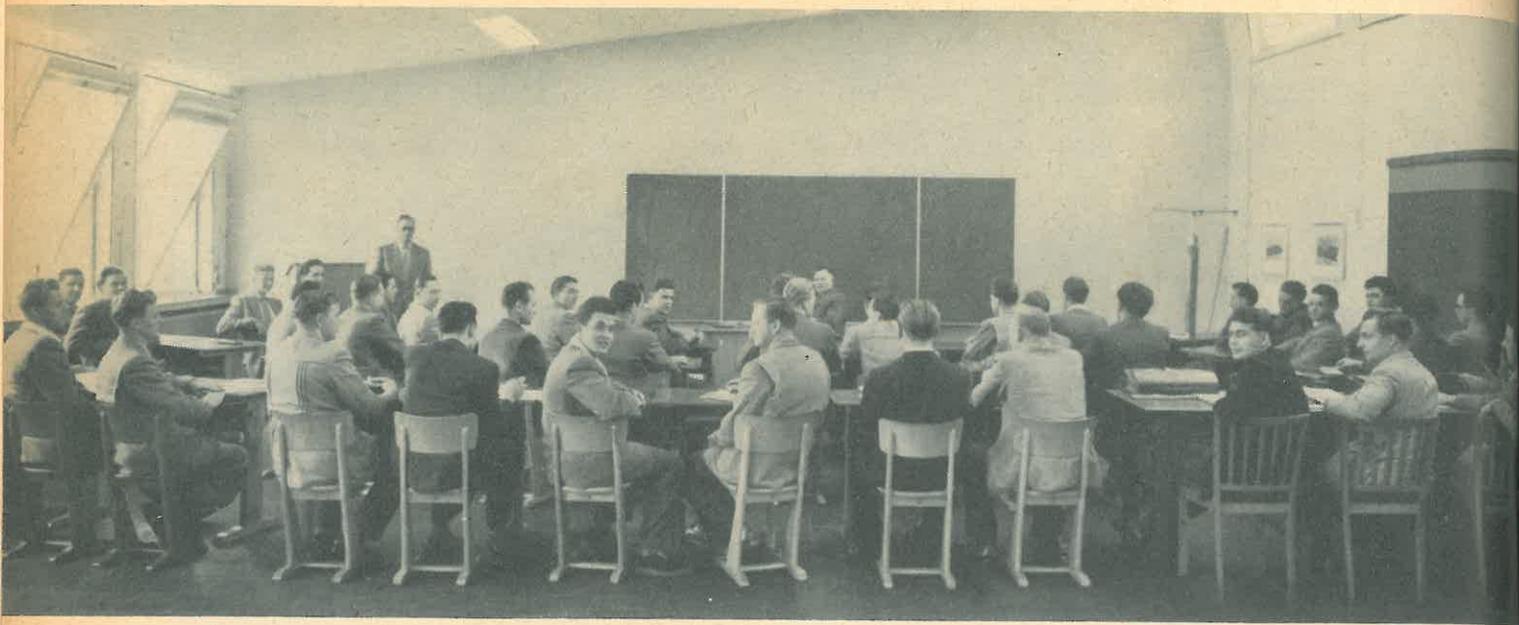


Bild 5: Die überfüllte Bergschulklasse L im Sommersemester 1956

Eigenarten der Bergschule gehört die enge Verzahnung mit der Praxis. Hierdurch sind in der Vergangenheit nachweislich beste Leistungen erzielt und ausgezeichnete Männer in die Praxis entlassen worden. An diesen Grundbedingungen des Berg-

schulwesens darf deshalb nicht durch unbegründete Reformen gerüttelt werden.

Eine wichtige Beschlußfassung bestand darin, das Braunkohleninstitut gleichzeitig der Fortbildungsgemeinschaft des Rheinischen Braunkohlenbergbaues nützlich zu machen. Man muß sich darüber klar sein, daß man einen Betrieb heute nicht mehr mit den Kenntnissen leiten kann, mit denen man vielleicht vor 10 Jahren eine Bergschule verlassen hat. Es ist ein besonderes Verdienst der Fortbildungsgemeinschaft, wenn sie eine planmäßige Fortbildung gerade den Männern ermöglicht und erleichtert, die sich während des ganzen Tages sonst mit der betrieblichen Praxis abgeben müssen. Wenn die neue Schul- und Fortbildungsstätte außerdem Versuchs- und Prüfeinrichtungen erhalten soll, so ist sie zumindest in ihrer Tendenz ein verkleinertes Abbild der Westfälischen Berggewerkschaftskasse Bochum. Gerade sie hat in ihrer möglichen Kombination von Lehre und Forschung in der Vergangenheit sehr gute Leistungen erzielt. Möge diese Struktur dort und hier erhalten bleiben.

So kann in dem neuen Institut Braunkohle nach seiner Anlage und Zweckbestimmung beste und nützliche Arbeit für das Braunkohlenrevier geleistet werden. Die sachlichen und persönlichen Voraussetzungen sind gegeben. Ich wünsche der Leitung von Bergschule und Fortbildungsgemeinschaft ein segensreiches und erfolgreiches Wirken, dem Institut eine gute und glückliche Zukunft."

Friedrich Schultz



Bild 6: Herr Berghauptmann Dr. Funder bei seiner Glückwunschsprache

BRAUNKOHLE UND WASSER

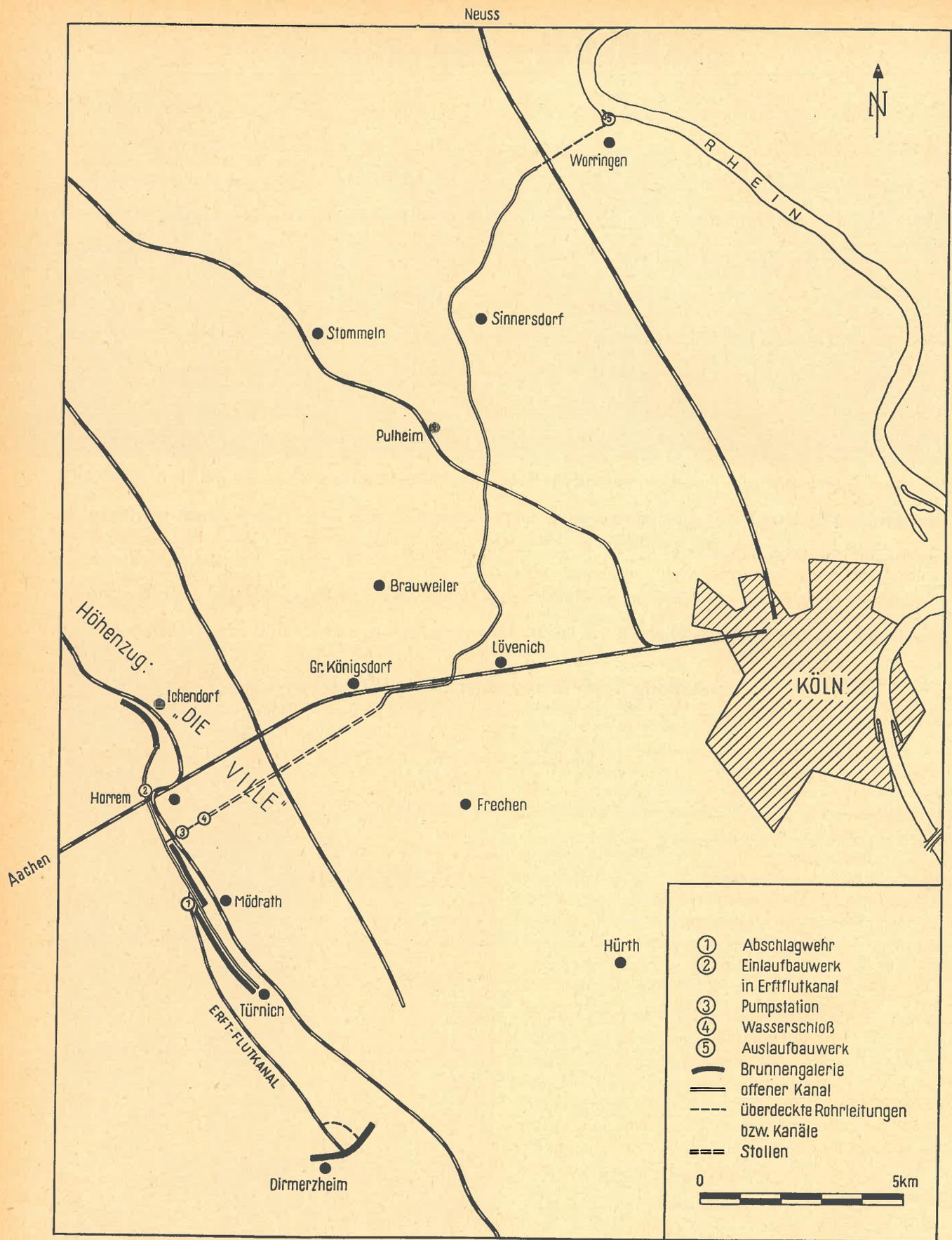
Seit Erscheinen des Sonderheftes „Braunkohle und Wasser“ sind die umfangreichen Arbeiten am Randkanal, am Villestollen, an den Zuleitungen, an den Bahn- und Straßenverlegungen, an den Pumpanlagen und an den neuen Wasserwerken mit allem Nachdruck weitergeführt und zum größten Teil abgeschlossen worden. In der nächsten Zeit werden sich die Systeme der Wasserableitung und der Wasserversorgung aus tieferen Brunnen einspielen. Wie weit im Rahmen der Wasserversorgung die Ersatzwasserbeschaffung heute bereits sichergestellt ist, ergibt sich aus den folgenden Übersichten der angeschlossenen Wasserverbraucher.

Die Bilder der einzelnen Wasserwerke und die Bildunterschriften sollen in Ergänzung zur Sonderausgabe „Braunkohle und Wasser“ unseren Belegschaftsmitgliedern, den Anwohnern und der weiteren Revieröffentlichkeit die Aufgaben und Einrichtungen der neuen Anlagen verdeutlichen. Mit den Aufnahmen vom Villestollen und Randkanal wird noch einmal der Weg von den Erftbrunnen bis nach Worringen abgeschritten. Die neuen Bilder zeigen im Vergleich, was zur Förderung des bodenständigen Bergbaus und der Gemeinden in verhältnismäßig kurzer Zeit geschaffen worden ist und wie sich viele der neuen Anlagen bereits in die Landschaft eingefügt haben.

Die Aufnahmen verdanken wir der Siemens-Bauunion, in deren Händen auch die Entwurfsbearbeitung für den Randkanal lag, und der Firma Photo-Wüst. Die Bildunterschriften stammen von Herrn Josef Berkenbusch.

Herstellung neuer Wasseranschlüsse (Ersatzwasser)

| Kreis | Gemeinde | Ausgeführte Anschlüsse | Kreis | Gemeinde | Ausgeführte Anschlüsse |
|----------|---------------|---------------------------|------------|----------------------------|---------------------------|
| Bergheim | Ahe | 4 | Bergheim | Sindorf | 6 |
| „ | Bergheim | 3 | „ | Stommeln | 1 |
| „ | Bedburg | 17 | „ | Thorr | 6 |
| „ | Blerichen | 10 | „ | Widdersdorf- Heppendorf | 4 |
| „ | Balkhausen | 1 | „ | Zieverich | 2 |
| „ | Blatzheim | 6 | | | 169 |
| „ | Elsdorf | 2 | Euskirchen | Borr | 2 |
| „ | Götzenkirchen | 4 | „ | Dirmerzheim | 1 |
| „ | Glesch | 55 | „ | Friesheim | 5 |
| „ | Horrem | 4 | „ | Gymnich | 2 |
| „ | Kenten | 4 | „ | Köttingen b. Liblar | 1 |
| „ | Kerpen | 5 | „ | Lechenich | 3 |
| „ | Lipp | 5 | „ | Lommersum | 24 |
| „ | Mödrath | 9 | „ | Niederberg | 1 |
| „ | Niederembt | 11 | „ | Vernich | 1 |
| „ | Oberembt | 3 | „ | Weiler i. d. Ebene | 2 |
| „ | Paffendorf | 7 | „ | Wichterich | 13 |
| | | | | | 55 |
| | | | | Insgesamt | 224 |



Gesamtlageplan Kölner Randkanal

www.fortuna-digital.de

Die neuen Wasserwerke

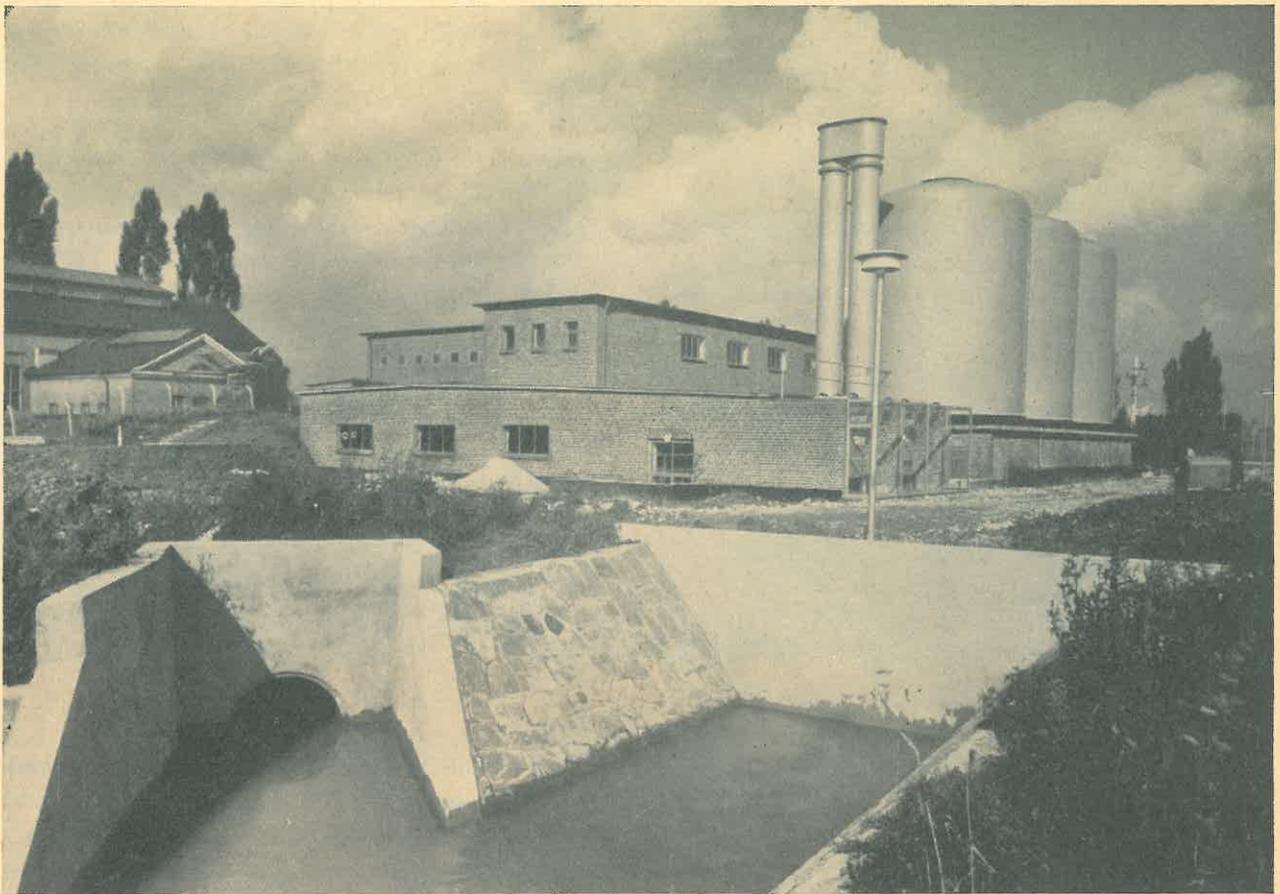
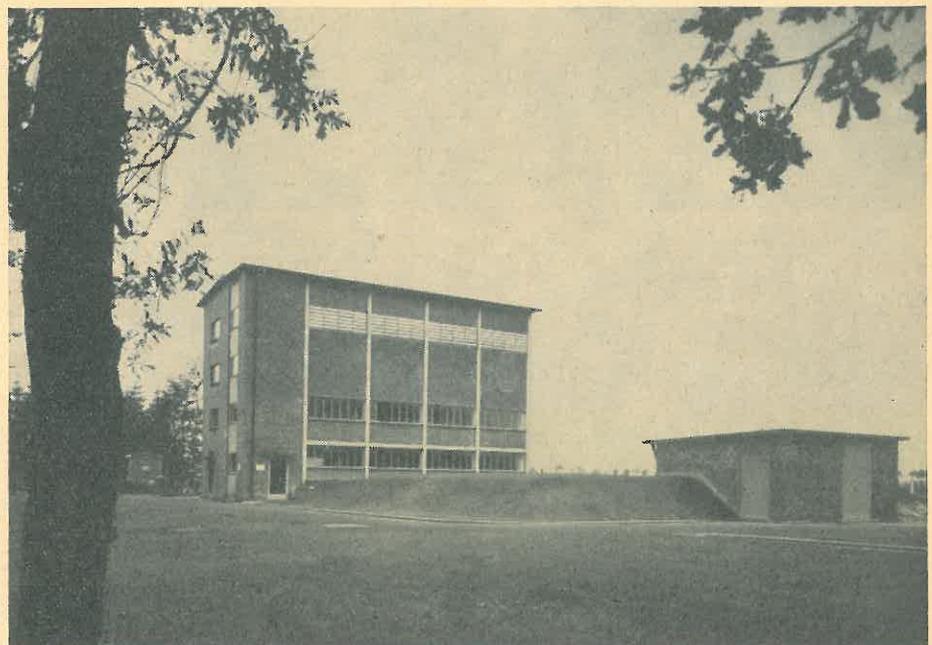


Bild 1 zeigt die neuerbaute Aufbereitungsanlage für das Wasserwerk Dirmerzheim des RWE. Hier wird das aus dem Tiefbrunnen geförderte Wasser aufbereitet, bevor es den Pumpen des links im Bild sichtbaren Wasserwerkes zufließt. Die mächtigen Stahlkessel von 6,50 m Durchmesser und ca. 10 m Höhe sind mit Filterkies gefüllt, der das im Wasser gelöste Eisen zurückhält. Im Vordergrund ein Auslauf für überschüssiges Wasser. Die Leistungsfähigkeit der Anlage beträgt bis zu 4,5 Millionen Liter je Stunde (ausreichend für die Versorgung von einer Million Menschen). Die Wasserförderung dient auch industriellen Zwecken.

Bild 2: Für das größte Pumpwasserwerk der Kreiswerke Bergheim in Sindorf wurde diese Aufbereitungsanlage mit einer Stundenleistung von 1 Million Litern gebaut. Die Filterung des Wassers geschieht hier in Betonkammern im Innern des Gebäudes. Dem Filtergebäude vorgelagert ist ein Wasserbehälter für 2 Millionen Liter Wasser, der durch das im Vordergrund sichtbare kleinere Bauwerk zugänglich ist. Aus dem Wasserbehälter fließt das Trinkwasser den Pumpen des nahe liegenden, im Bild nicht sichtbaren alten Pumpwerkes zu.



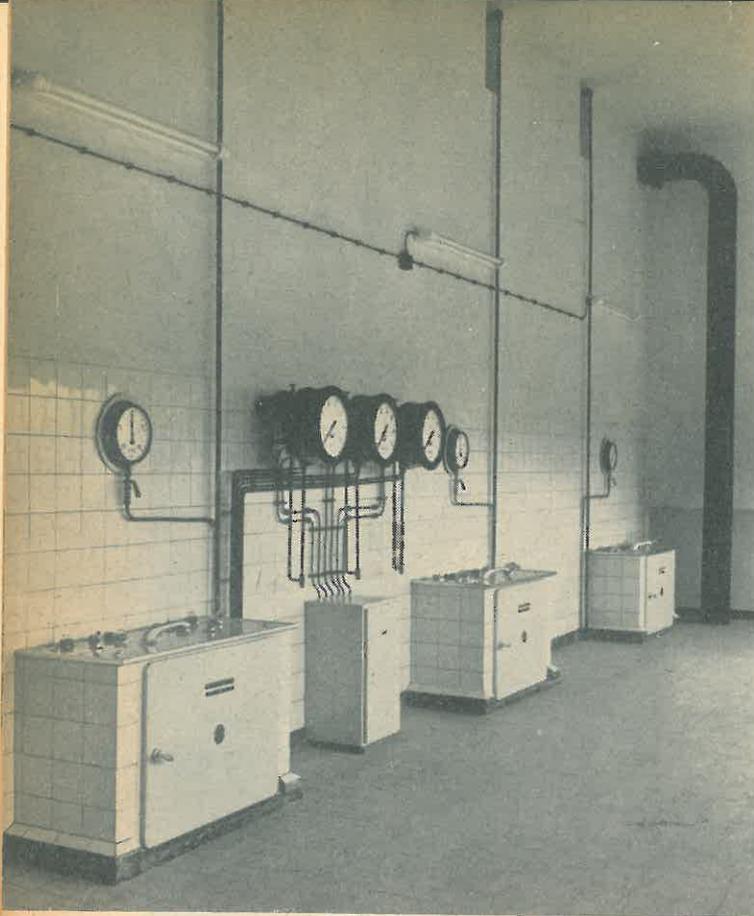


Bild 3 gibt einen Blick in den Steuerraum der Filteranlage. Vor sauberen, gekachelten Wänden stehen die Steuerpulte für jedes Filter. Durch einfache Handgriffe können hier die hydraulisch gesteuerten Schieber betätigt werden. Die Filter müssen nach einer gewissen Laufzeit gespült werden, um die absorbierten Eisenflocken zu entfernen.

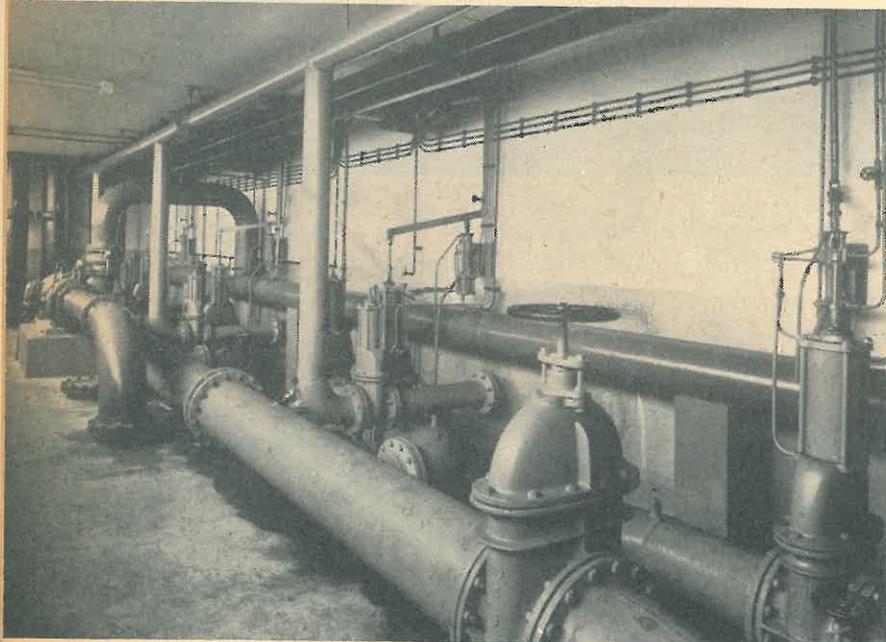


Bild 4: Unter dem Steuerraum sind die Rohrleitungen und Armaturen der Anlage übersichtlich in einem besonderen Raum zusammengefaßt. Auf den ersten Blick verwirrend erscheint die Vielzahl der Rohrleitungen für Rohwasser, Trinkwasser, Spülwasser, Schlammwasser, Spülluft. Im Bild ist rechts einer der hydraulisch betätigten Schieber zu erkennen, dessen Steuerleitungen in den oberhalb liegenden Schalterraum führen.

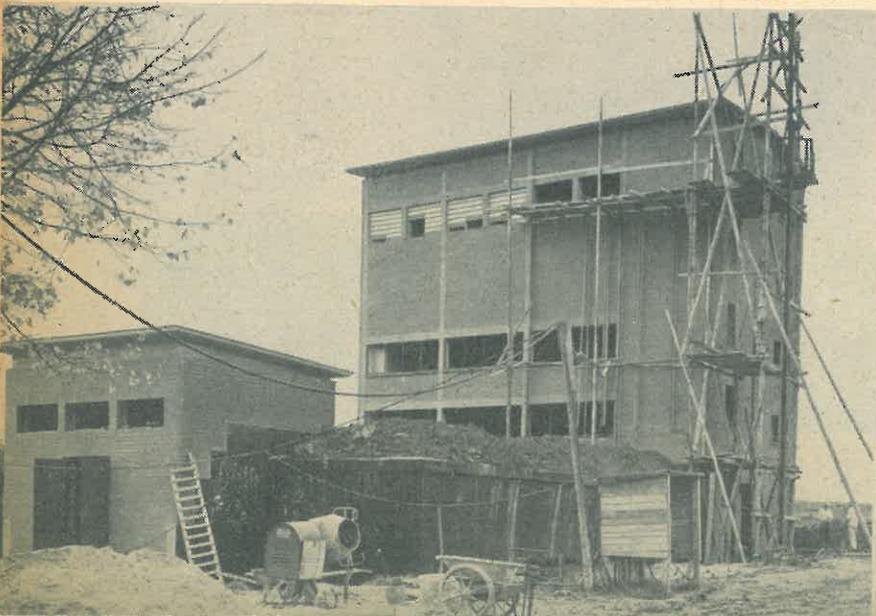


Bild 5: Ähnlich wie die Sindorfer Anlage ist die Aufbereitungsanlage in Glesch, ebenfalls für die Kreiswerke Bergheim, ausgebildet. Das Bild zeigt das Filtergebäude und den Wasserbehälter kurz vor der Fertigstellung. Die Leistung beträgt 75⁰/₁₀ der Sindorfer Anlage.

Bild 6: Dieses neue Wasserwerk wurde für die Stadt Lechenich errichtet. Aus den im Vordergrund links sichtbaren Tiefbrunnen mit den charakteristischen Lüftungshauben wird das Wasser über eine Verdünnungsanlage einem im rückwärtigen Teil des Gebäudes angeordneten Trinkwasserbehälter zugeführt. Die neuen Netzpumpen stehen im vorderen Teil des Gebäudes, in dem auch noch Raum für eine evtl. erforderlich werdende Enteisung vorgesehen ist.

Im Vordergrund rechts ein Teil des alten Wasserwerks der Stadt Lechenich.

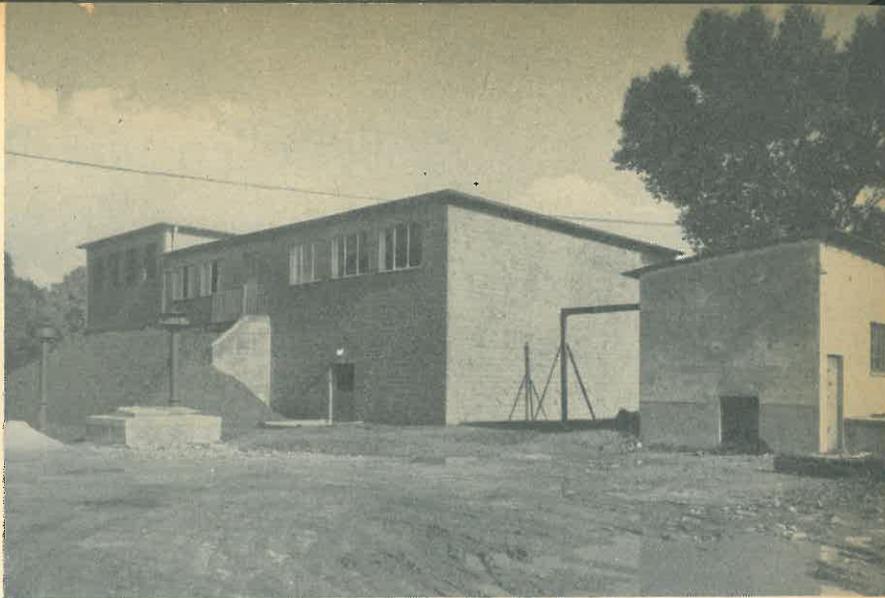


Bild 7: Das Verbandswasserwerk Euskirchen besitzt in Lommersum ein Pumpwerk, das ebenfalls auf Tiefbrunnenförderung umgebaut wurde.

In dem dargestellten Gebäude sind die neuen Pumpen untergebracht, ferner ist Raum für die Aufstellung einer Filteranlage vorgesehen. An der Rückseite des Gebäudes wurde ein neuer Trinkwasserbehälter errichtet.



Bild 8 (unten links): Auch im Bereich der Gemeinde Wissersheim bei Nörvenich wurde ein neues Wasserwerk mit Tiefbrunnen errichtet. Rechts im Bild ist das alte Wasserwerk Wissersheim sichtbar, überragt von dem mächtigen alten Wasserturm, links davon das in Bau befindliche neue Wasserwerk mit elektrischer Schaltstation. Durch die große Öffnung an der Vorderseite des Gebäudes ist einer der beiden aufgestellten Filterbehälter sichtbar.

Bild 9 (unten rechts) zeigt das neue Wasserwerk Wissersheim kurz vor der Fertigstellung.



Villestollen und Randkanal

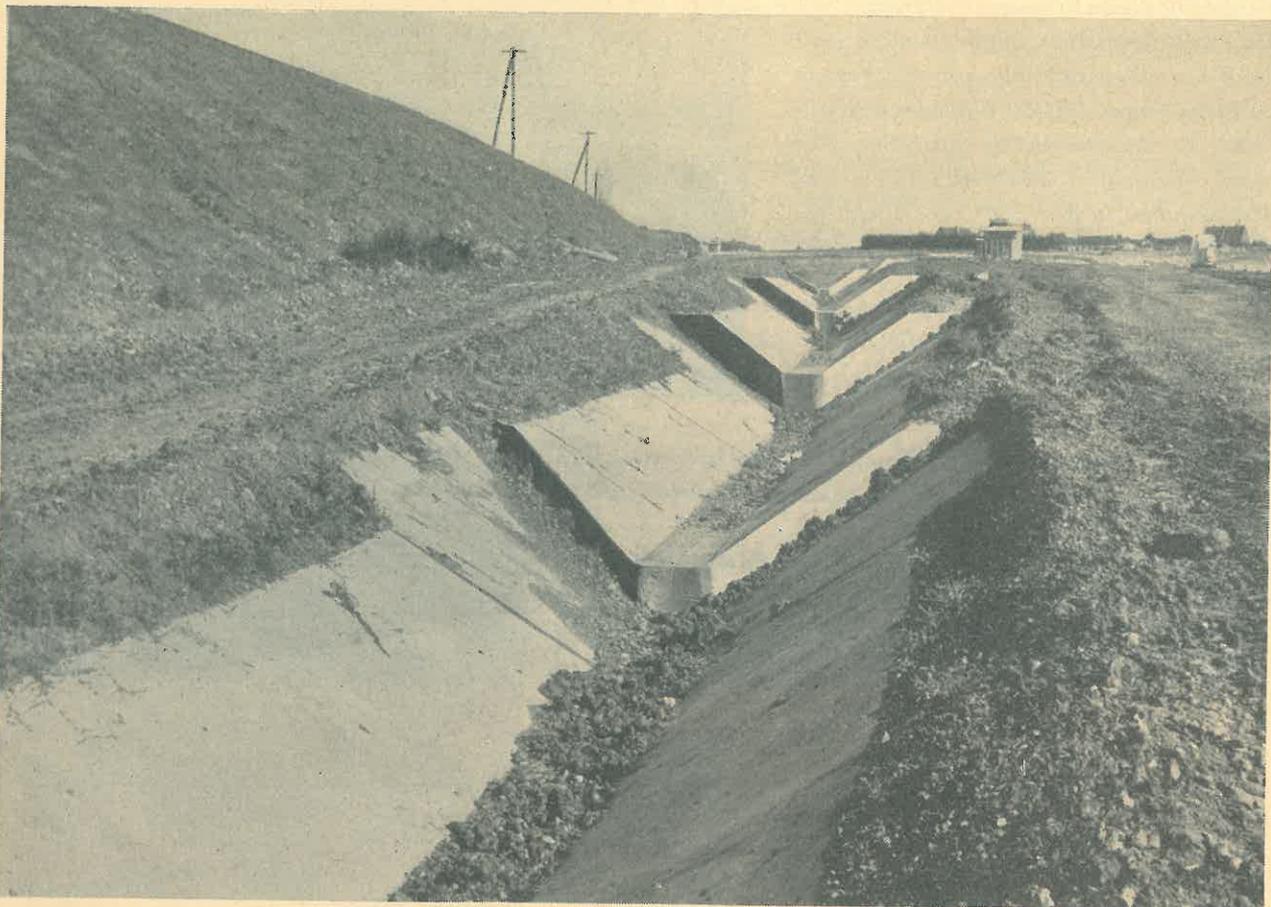


Bild 10: Hier „entspringt“ der neue Fluß „Kölner Randkanal“ in seiner südlichen Zuleitung nördlich von Türnich. Das Gefälle ist hier so stark, daß Kaskaden angelegt werden mußten, um die Geschwindigkeit des Wassers zu brechen. Die südliche Zuleitung folgt in ihrem Laufe dem links sichtbaren neuen Damm der Bahnlinie Türnich-Mödrath. Die im Hintergrund erkennbaren Transformatoren kennzeichnen jeweils die Lage eines Brunnens zur Entwässerung des Erfibeckens.

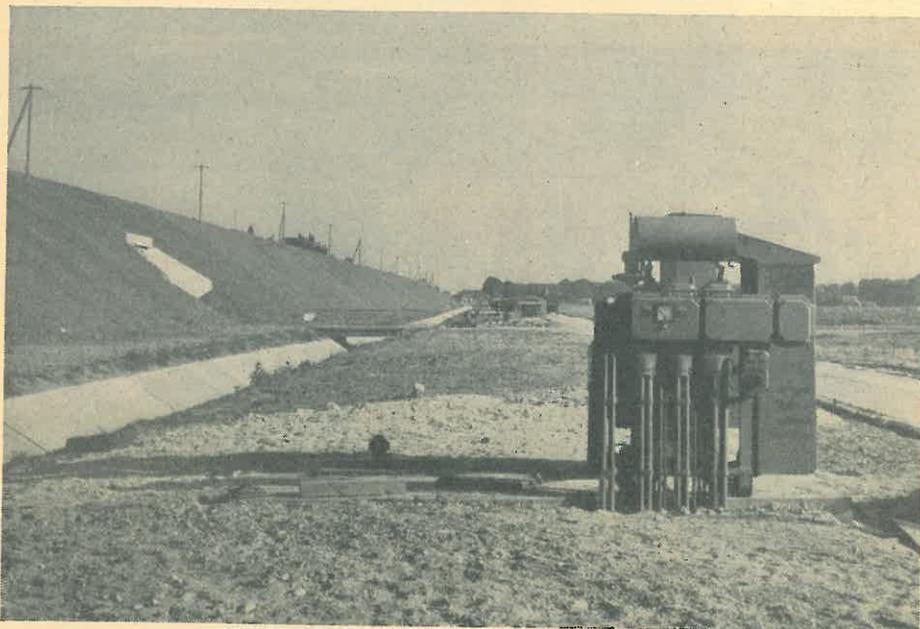


Bild 11: Ein charakteristisches Bild der Entwässerungsanlage Mödrath: Die Brunnen, nur durch einen Schachtdeckel und eine Entlüftungshaube kenntlich, sind in regelmäßigen Abständen unmittelbar längs des Vorfluters angeordnet. Das gehobene Wasser wird mittels Rohrleitungen in den Kanal eingeleitet. Neben dem Brunnen der Transformator für die Stromversorgung der Tauchmotorpumpe.

Bild 12: Für die Ableitung des in der Pumpen-Galerie Dirmerzheim gehobenen Wassers wird zwischen Dirmerzheim und Mödrath der Erftflutkanal benutzt, der zu diesem Zwecke entsprechend ausgebaut wurde. Die in Dirmerzheim eingeleiteten Mengen werden durch das im Bild sichtbare Abschlagwehr bei Mödrath der Erft wieder entnommen und der südlichen Zuleitung des Randkanals zugeführt. Eingeleitete und entnommene Mengen sind aufeinander abgestimmt, so daß die Wasserführung des Erftkanals unterhalb Mödraths durch die Einleitung in Dirmerzheim nicht beeinflusst wird.

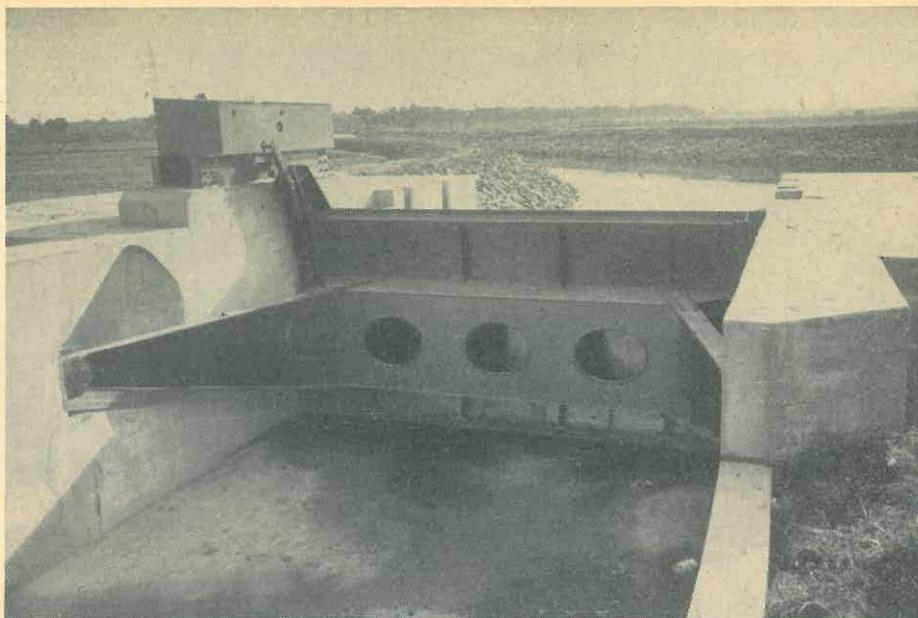


Bild 13 zeigt einen Ausschnitt aus der nördl. Zuleitung bei Horrem, die sich hier gut in das Landschaftsbild einfügt. Die Auskleidung des Profils erfolgt hier mittels vorgefertigter Betonplatten, die in einem eigens eingerichteten Betonwerk hergestellt und mittels Bagger mit Kranauslegern verlegt wurden.

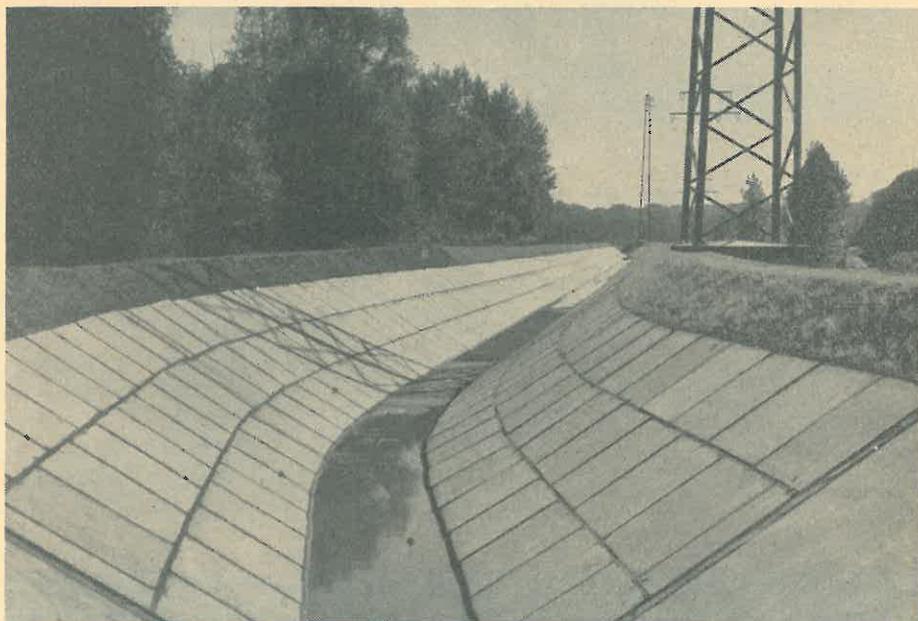
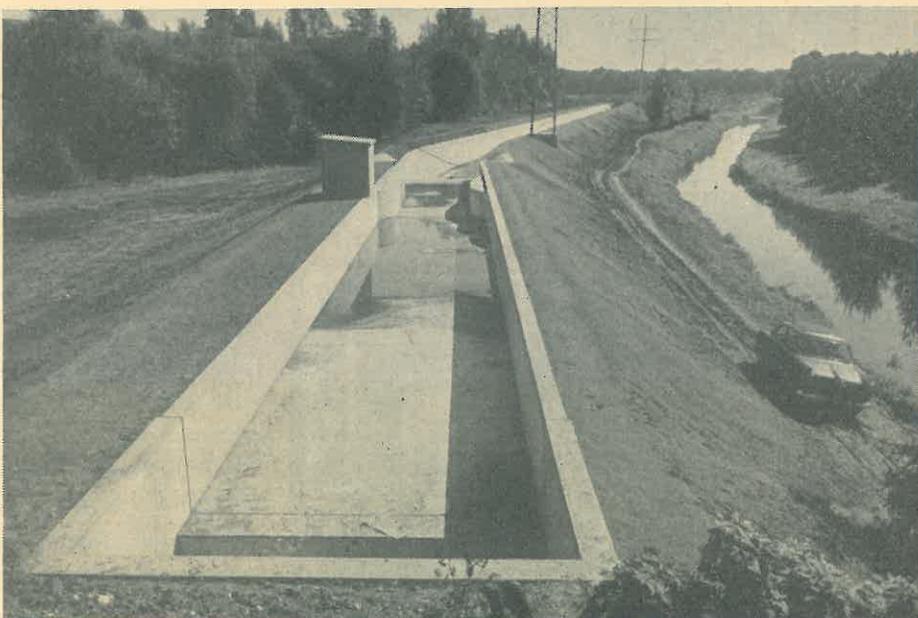


Bild 14: Das in der nördlichen Zuleitung abgeführte Wasser durchströmt, bevor es sich mit dem der südlichen Zuleitung vereinigt, diesen sog. Venturikanal. Das Kanalprofil ist hier rechteckig und erfährt an der Meßstelle eine Einschnürung. Durch die sich hierdurch ergebende Umwandlung eines Teiles der Druckenergie des Wassers in Geschwindigkeitsenergie entsteht in der Einschnürung ein Druckabfall, dessen Größe von der Durchflußmenge abhängt. So ist es möglich, die durchgeleiteten Wassermengen ständig zu messen. Außerdem werden die Meßwerte zur Zentrale der Erftbeckenentwässerung bei Götzenkirchen fernübertragen. Die Meßeinrichtung ist in dem auf der linken Kanalseite sichtbaren Schutzhäuschen untergebracht.



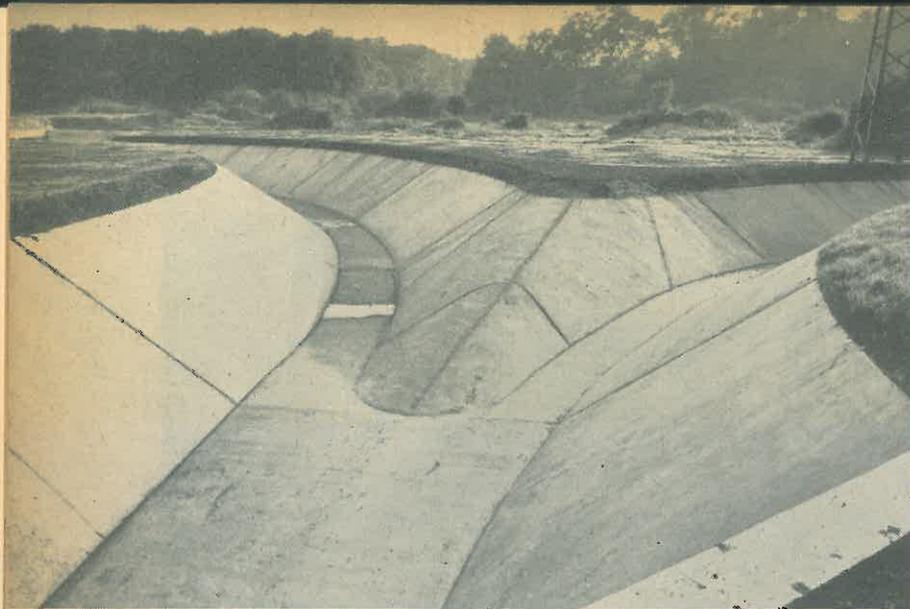


Bild 15: An dieser Stelle vereinigen sich nördliche und südliche Zuleitung kurz vor der Pumpstation Götzenkirchen.

Der obere Rand der im Zwickel sichtbaren Böschung ist als Notüberlauf ausgebildet. Hier kann das Wasser im Falle einer Störung in der Pumpstation Götzenkirchen zur Erft ablaufen.

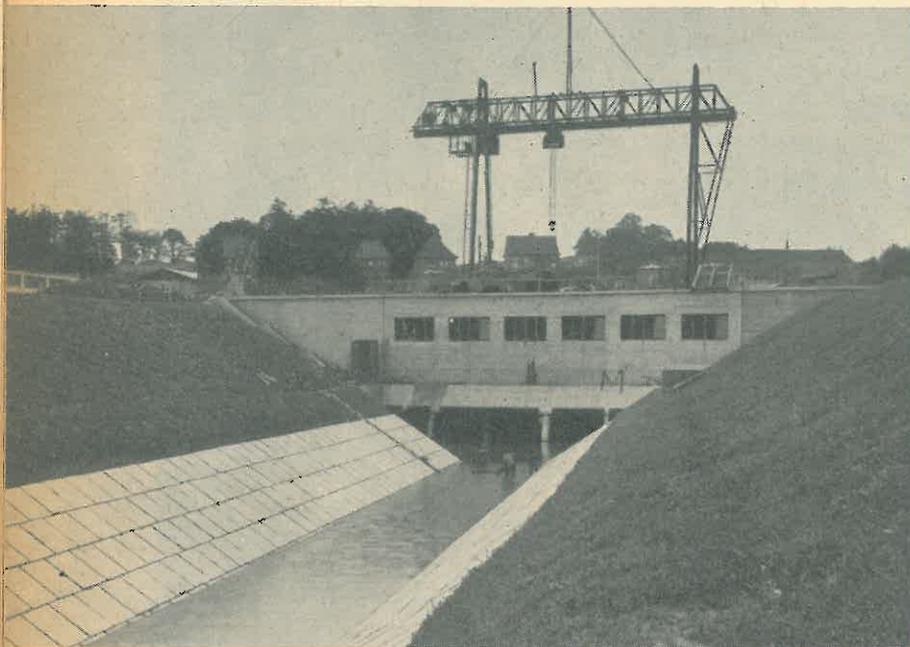


Bild 16 zeigt die Pumpstation in Götzenkirchen vom Unterwasser her (siehe auch Titelbild dieses Heftes). Die Montage der hier installierten 6 Propellerpumpen mit einer Gesamtfördermenge von 25 000 l/s ist inzwischen beendet.

Das aus den beiden Zuleitungen im Erfttal ankommende Wasser muß hier ca. 10 m gehoben werden, bevor es durch den Villestollen dem Randkanal und damit dem Rhein zufließt.

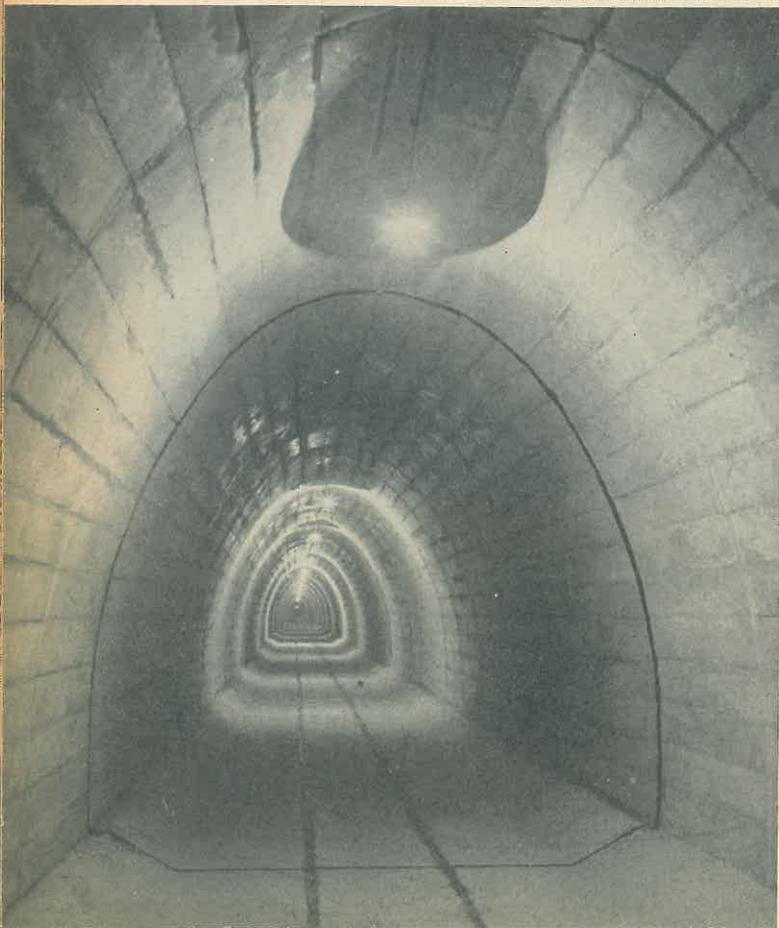


Bild 17: Das Kernstück der Wasserableitung aus dem Erfttal zum Rhein ist die Durchquerung des Ville-Höhenrückens mittels eines etwa 6 km langen Stollens mit 9 qm Querschnittsfläche. Die Fertigstellung dieses Bauvorhabens innerhalb von 18 Monaten, trotz der namhaften Schwierigkeiten infolge des von zahlreichen Verwerfungen durchsetzten Gebirges, stellt eine beachtliche Ingenieurleistung dar. Unser Bild zeigt einen Durchblick durch den fertigen Stollen.

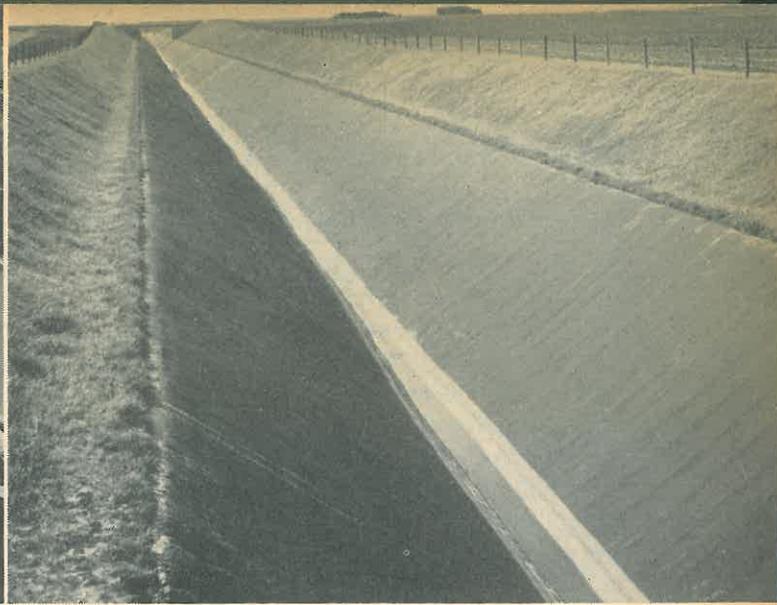
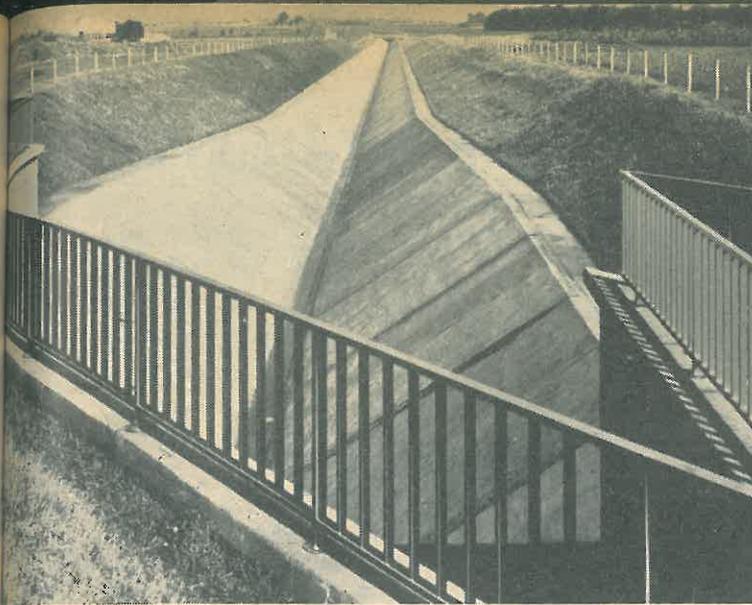
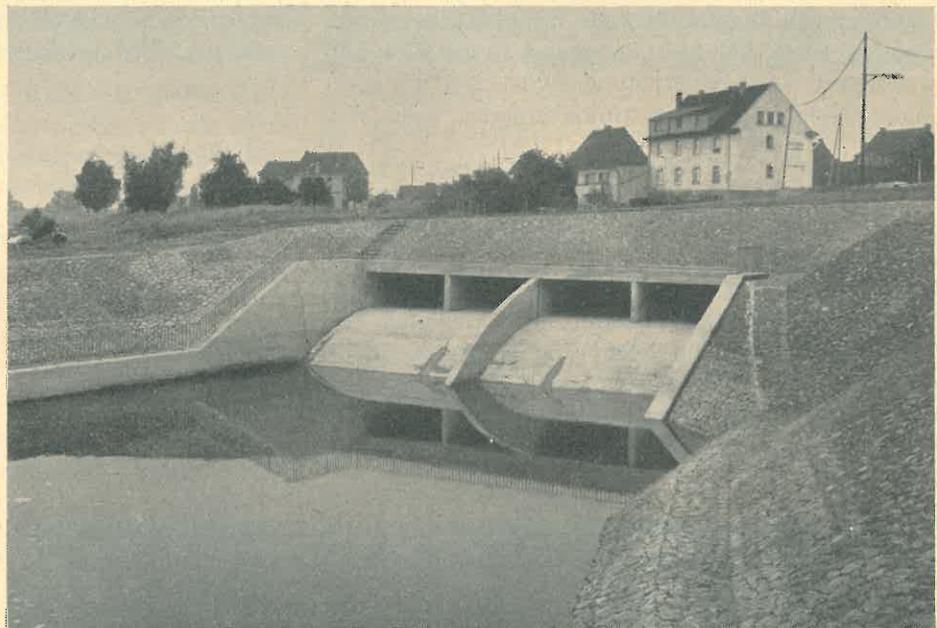


Bild 18 (links oben): Der Randkanal wurde auf seiner ganzen Länge mit ausgekleidetem Profil erstellt. Gegenüber einer Ausführung als Erdkanal ergeben sich Einsparungen an Profil, Grunderwerb und Brückenbauten. - Der im Bild gezeigte Kanalabschnitt ist mit einer Betonauskleidung versehen / Bild 19 (rechts oben): Eine andere Art der Auskleidung ist der Asphaltbeton, der auf dem sandigen Untergrund des Randkanal-Unterlaufes zur Anwendung gekommen ist.

Bild 20: Der Kölner Randkanal mündet bei Worringen in den Rhein. Der letzte Kanalabschnitt innerhalb von Worringen ist als Druckleitung ausgebildet; das Wasser strömt aus der Mündung der Druckleitung in ein Tosbecken, in dem die Wasserenergie vernichtet wird, und von dort in den Worringer Hafen. Unser Bild zeigt die Mündung der Druckleitung in Worringen und das vorgelagerte Tosbecken.



Herstellung neuer Tiefbrunnen • Ersatzwasseranschlüsse für gewerbliche Wasserverbraucher

| | Name des Werkes | Anzahl der Tiefbrunnen | Installierte Pumpenleistung cbm i. d. Stunde | Gewerbe | Ausgeführte Anschlüsse | cbm im Jahr |
|------------------------------|-----------------------|------------------------|--|-------------------|------------------------|-------------|
| Öffentliche Wasserversorgung | Wasserwerk Sindorf | 3 | 1 500 | Molkereien | 1 | 100 000 |
| | „ Glesch | 2 | 1 000 | Krautfabriken | 2 | 20 000 |
| | „ Dirmerzheim | } 24 | 20 000 | Glashütten | 2 | 200 000 |
| | „ Kierdorf | | | Brauereien | 1 | 100 000 |
| | „ Lechenich | 2 | 500 | Konservenfabriken | 1 | 5 000 |
| | „ Lommersum | 1 | 60 | Chemische Werke | 1 | 1 500 000 |
| | „ Wissensheim | 2 | 120 | Malzfabriken | 1 | 5 000 |
| Industrie | Zuckerfabrik Elsdorf | 2 | 1 000 | Kieswerke | 3 | 1 000 000 |
| | „ Bedburg | 2 | 1 000 | | | |
| | Linoleumwerke Bedburg | } 2 | 1 000 | Summe | 12 | 2 930 000 |
| | Wollindustrie Bedburg | | | | | |

Sparsames Heizen auch mit Deputat-Briketts

Über die Union-Brikettberatungsstelle in Köln, Mittelstraße 12—14, hat „Revier und Werk“ in der Ausgabe Nr. 29 vom April 1956 berichtet. Inzwischen nahmen auch die Mitarbeiter von „Revier und Werk“ die Gelegenheit wahr, der Beratungsstelle einen Besuch abzustatten. Den Teilnehmern wurden zahlreiche Anregungen für die sparsame Verwendung von Union-Briketts in häuslichen Feuerstätten gegeben. Erkenntnisse der Arbeitserleichterung, der Zeitersparnis und der vielseitigen Verwendung neuzeitlicher, brikettgeeigneter Heiz- und Kochgeräte fanden hierbei besondere Beachtung.

Um die Vorteile und Vorzüge der guten Feuerstätten bei richtiger Bedienung auch den Angehörigen des Braunkohlenbergbaues zu vermitteln, die als Bezieher von Deputat-Briketts wohl selten auf den Gedanken kommen, daß man sich auch bei der Verfeuerung von Deputat-Briketts Erleichterungen verschaffen kann, sei hier einiges in Wort und Bild geschildert, was die Beratungsstelle über die sparsame Verfeuerung von Union-Briketts zeigt und sagt.

Der Winter steht vor der Tür; darum interessiert an erster Stelle für die Wohnraumbeheizung der Zimmerofen. Jedes Zimmer hat einen ganz bestimmten Wärmebedarf, der von dem Ofen ohne Überlastung gedeckt werden muß. Die Leistung des Ofens wird durch die Ofengröße bestimmt. Jeder, der einen Ofen anzuschaffen beabsichtigt, sollte sich daher über diese Grundfragen beraten lassen. — Mit besonderer Sorgfalt wird der Wärmebedarf ermittelt aus

- der Größe des Raumes,
- der Art der Benutzung,
- der Zahl der Außenwände,
- der Größe und Zahl der Fenster,

- der Lage des Raumes im Hause — ob im Erd- oder Obergeschoß bei angrenzend beheizten oder nicht beheizten Nebenräumen — und
- aus der Lage zur Himmelsrichtung.

Ein günstig gelegener Wohnraum benötigt je cbm Rauminhalt 55 kcal,

ein weniger günstig gelegener Wohnraum benötigt je cbm Rauminhalt 74 kcal,

ein ungünstig gelegener Wohnraum benötigt je cbm Rauminhalt 100 kcal.

In den Katalogen der Herstellerfirmen sind für jeden Ofen

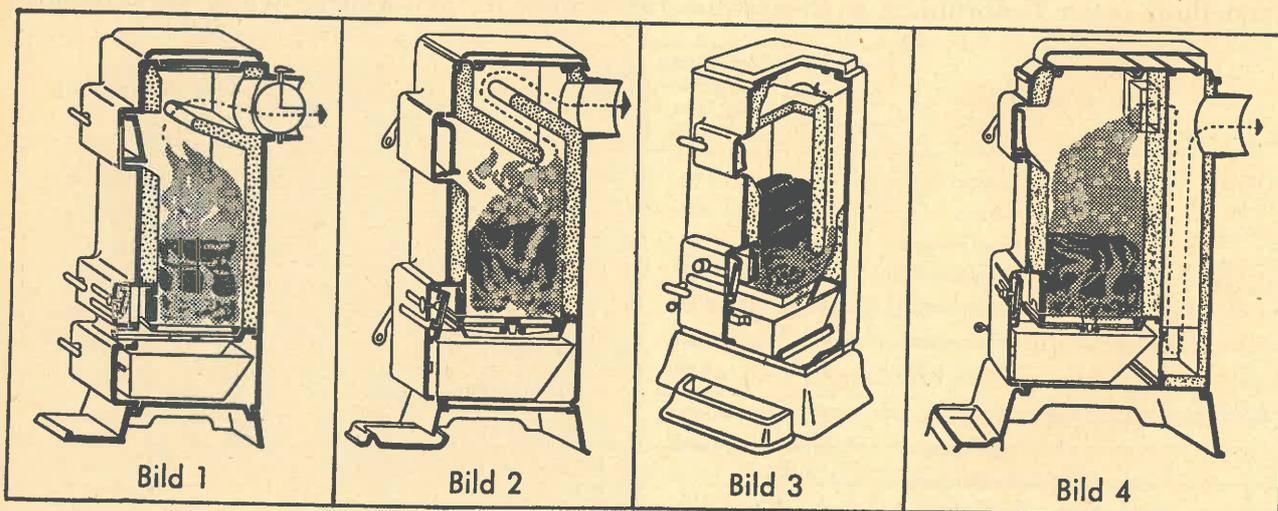
- die Ofengröße in qm Heizfläche,
- die Heizleistung in kcal/Stunde und
- das Raumheizvermögen für günstig, weniger günstig und ungünstig gelegene Räume

angegeben. Dem Käufer eines Ofens muß also vom Fachmann bzw. vom Ofenhandel nachgewiesen werden, zu welcher Gruppe das zu beheizende Zimmer gehört, d. h. wieviel Wärme es benötigt und wie groß der Ofen sein muß.

Gleichzeitig ist auch die Höhe des Schornsteins und seine Benutzung durch andere Feuerstätten zu klären; denn auch die bestgeeigneten Ofen sind von dem gegebenen Schornsteinzug abhängig.

Ofen mit Prallplatte (Bild 1) und Deckenzug (Bild 2) sowie Ofen mit seitlichen Steigzügen (Bild 3) brennen auch bei niedrigen Schornsteinen, zum Beispiel in eingeschossigen Häusern oder im Dachgeschoß, noch einwandfrei. Ofen mit Sturz- und Steigzügen (Bild 4) benötigen jedoch eine Schornsteinhöhe von mindestens 6 Metern.

Wenn diese technischen Voraussetzungen vor der Anschaffung eines Ofens geklärt sind, dann ist die Auswahl aus der großen Zahl der auf dem Markt befindlichen Fabrikate und Modelle nach der geschmacklichen Seite eine persönliche Angelegenheit. Aber auch hierbei kann der Berater noch nützlich



sein. Jeder Ofen gibt seine Wärme teilweise durch Strahlung und teilweise durch Konvektion ab. Die Strahlungswärme eines Ofens kann in kleinen Räumen lästig und für die in der Nähe stehenden Möbel schädlich sein. Für diese Fälle gibt es die als Warmluftöfen oder auch Konvektoröfen bezeichneten Bauweisen, die entweder teilweise oder ganz mit Luftkammern umgeben sind. Die Wärmeübertragung an die Luft erfolgt hierbei überwiegend durch Konvektion (Bild 5).

Ein weiterer wesentlicher Vorteil der neuzeitlichen Ofen ist die einfache und bequeme Bedienung. Diese beginnt morgens mit der Entleerung des Aschekastens. Ein guter Ofen hat einen so großen Aschekasten, daß er an einem Tage nicht bis zum Überlaufen voll wird. Die Rückwand soll abgeschrägt sein, damit der Aschekasten zur Entleerung nur gesenkt und nicht umgestülpt werden muß. Der entleerte Kasten wird wieder in den Ofen gestellt. Bei geschlossenen Ofentüren wird dann die auf dem Rost liegende Asche durchgerüttelt. Diese fällt bei einem „stubenreinen“ Ofen restlos in den Aschekasten, weil dieser länger und breiter als der Rost ist und weil Aschenkleisten dafür sorgen, daß nichts danebenfallen kann. Damit wird jeder Ärger, den Asche in und an einem unsauberen Ofen machen kann, vermieden.

Ein guter Ofen ist so dicht gebaut, daß er einen sparsamen Dauerbrand gewährleistet, d. h. nach dem Rütteln ist noch genügend Glut in der Feuerung, um die neu aufgegebenen Briketts bei offenem Luftschieber (Bild 6), jedoch geschlossener Aschfalltür, mit langer Flamme zu verbrennen. Damit ist die Frage der richtigen Feuerbedienung angeschnitten.

Das Union-Brikett ist ein gasreicher Brennstoff und verbrennt daher mit langer Flamme. Um diese Flamme zu bekommen, müssen die bei der Verbrennung frei werdenden Gase im Feuerraum mit einer ausreichenden Luftmenge durchmischt und diesem brennbaren Gas-Luft-Gemisch Zeit und Raum zum Ausbrennen gegeben werden. Deshalb werden Briketts mehrmals am Tage in kleinen Mengen aufgelegt, jeweils etwa 3 bis 5 Stück.

Es ist falsch, den Feuerraum ganz zu füllen, weil eine zu große Brikettmenge soviel Gas entwickelt, daß nicht genügend Verbrennungsluft zugeführt werden kann und weil oberhalb der Brikett-Füllung nicht mehr genügend Raum zum Ausbrennen der Flamme bleibt. Darum legt man lieber einmal öfter nach.

Der Abbrand mit langer Flamme dauert normalerweise etwa $\frac{1}{2}$ Stunde, dann gehen die Briketts in Glut über. Die Glut hält lange an, wenn die Verbrennungsluftzufuhr mit dem Luftschieber in der

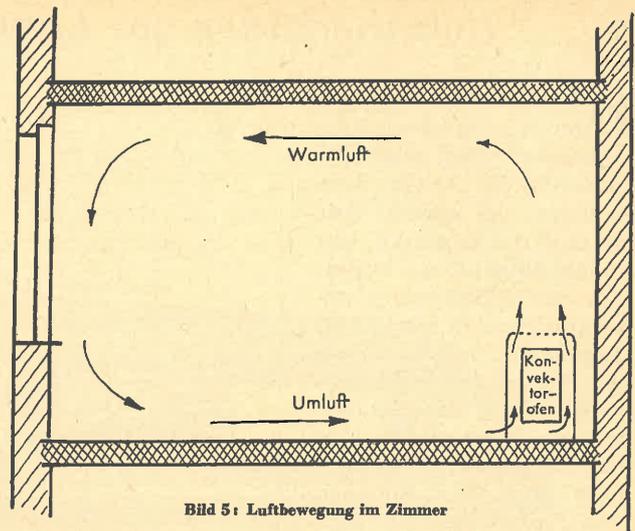


Bild 5: Luftbewegung im Zimmer

Aschfalltür stark gedrosselt wird. Vor dem Auflegen neuer Briketts wird der Rost gerüttelt.

Zum Dauerbrand über Nacht genügen beim guten, d. h. dichten Ofen zwei Briketts, die am Abend in die Feuerung gelegt werden, ohne vorher den Rost zu rütteln. Der Luftschieber wird kurz nach dem Auflegen geschlossen.

Bei Beachtung dieser wenigen Regeln heizt man mit Union-Briketts in einem guten Ofen besonders sparsam. Bei müheloser und einfachster Bedienung ist das Wohnzimmer stets behaglich warm.

Es ist Aufgabe der Beratungsstelle, jedermann — also auch den Angehörigen des Braunkohlenbergbaues — zu sagen und zu zeigen, wie man mit wenigen Briketts und wenig Arbeit den größten Erfolg erzielt. Das über den Ofen Gesagte gilt sinngemäß auch für alle übrigen häuslichen Feuerstellen wie zum Beispiel die Kachelofen-Luftheizung, den Küchenherd, den Badeofen, den Waschkessel und die Zentralheizung. Auch über diese Feuerstätten gibt die Beratungsstelle an Hand einer gut bestückten Muster- und Modellschau ausführliche fachtechnische Auskünfte. Der Besuch dieser Beratungsstelle kann daher nur empfohlen werden.

R B V / Techn. Abt.

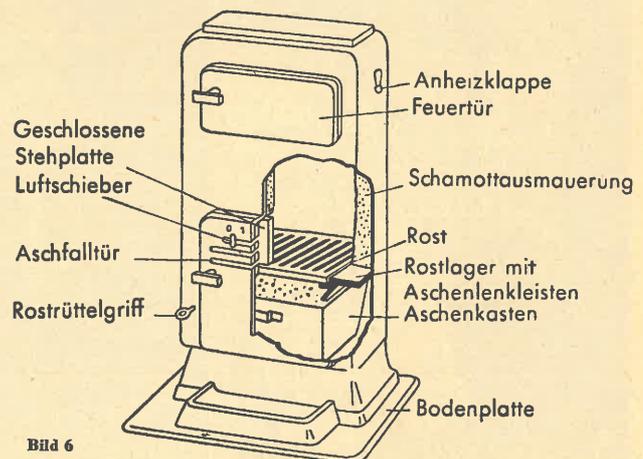


Bild 6

Holzfilterkästen zur Entwässerung von Flözmulden

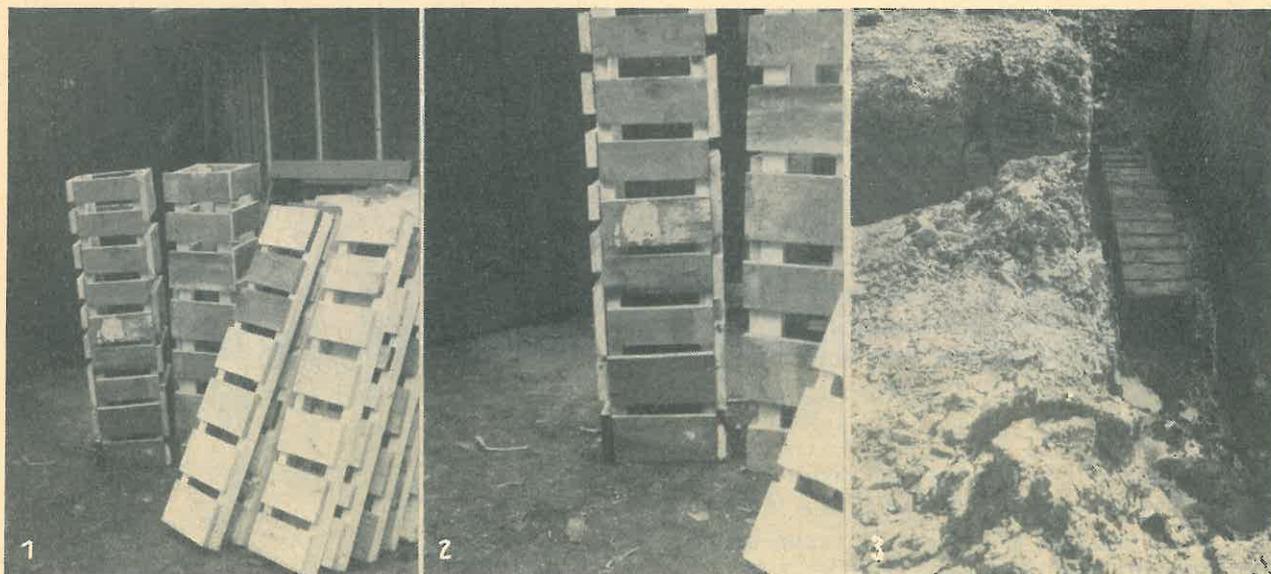
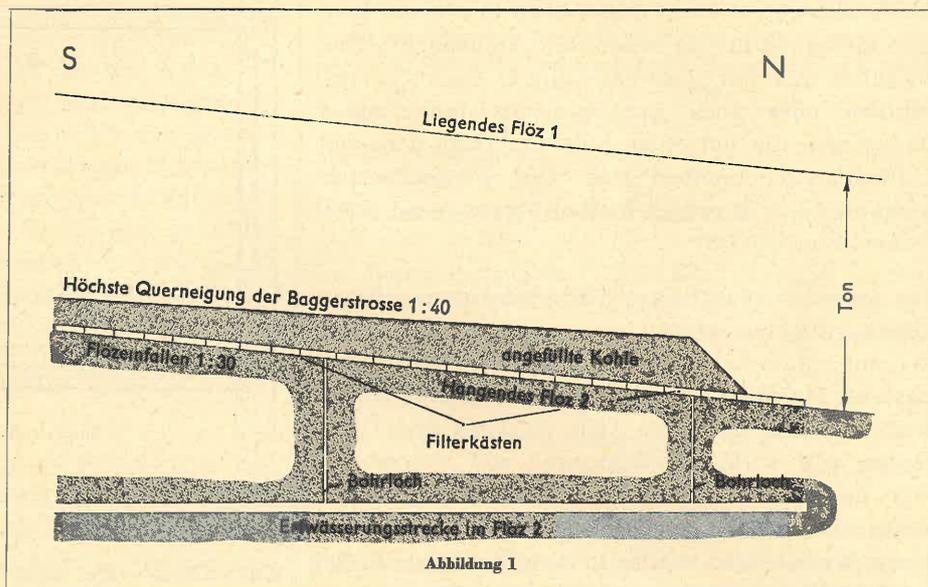
Die Verschlechterung der geologischen Verhältnisse in fast allen Tagebauen des Rheinischen Reviers, vor allem aber in den durch starke Unregelmäßigkeiten bezüglich der Flözföhrung gekennzeichneten nördlichen Tagebauen, macht in vielen Fällen betriebs- und abbautechnische Sonderheiten erforderlich. Zu diesen Sonderheiten gehört auch das Abbauen von Flözmulden, die eine häufige Begleiterscheinung vor allem wellig gelagerter Flöze — trotz bester Strossenführung — sind. Solche Mulden müssen ausgebaggert und zur Aufrechterhaltung des Bagger- und Fahrbetriebes wieder mit Kohle verfüllt werden.

Das Abbauen von Flözmulden ist aber nicht allein nur eine abbautechnische Angelegenheit, es ist auch mit entwässerungstechnischen Schwierigkeiten verbunden. Flözmulden sind ideale Sammelbecken für alle aus den Stößen austretenden und auf den Abbaustrossen ablaufenden Wasser. Dieses Wasser weicht die angefüllte Kohle auf und behindert dadurch in erheblichem Maße den Bagger- und Fahrbetrieb. Um dieses auszuschalten, bedürfen angefüllte Flözmulden wirksamer Entwässerungsmaßnahmen.

Im Tagebau Zukunft-West der Biag „Zukunft“ wird die Muldenentwässerung auf höchst einfache Weise gelöst, und zwar mittels Holzfilterkästen, die vor oder während der Wiederauffüllung der Mulden verlegt werden und das zulaufende oder einsickernde Wasser aus der Mulde ableiten. Diese Holzfilterkästen werden aus 1,5 m langen Kanthölzern und

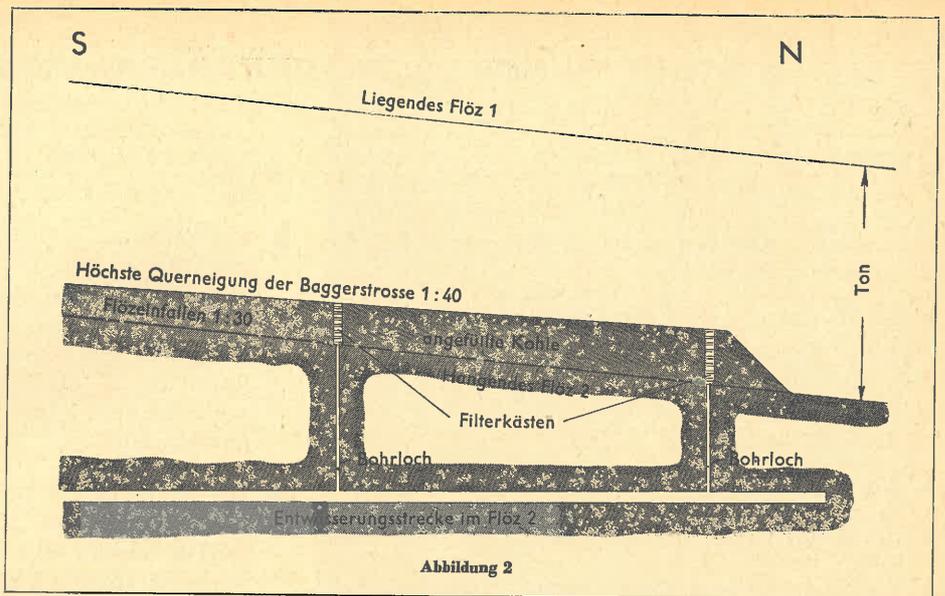
30 bis 40 cm langen und beliebig breiten Brettchen so zusammengebaut, daß sie eine quadratische Kastenröhre ergeben (Bilder 1 und 2). Zwischen den Brettern verbleibt ein Spalt, damit das Wasser frei in das Kastenninnere eintreten kann. Durch Verbinden oder Aneinanderlegen mehrerer solcher Kästen kann eine Röhre von beliebiger Länge gebildet werden.

Die Holzfilterkästen lassen sich sowohl horizontal als auch vertikal verlegen. Horizontal verlegt, dienen sie der Abführung des der Mulde zulaufenden Wassers zu Bohrlöchern, die die Mulde mit einer Entwässerungsstrecke verbinden (Bild 3 und Abbildung 1). Vertikal und unmittelbar auf die Bohrlöcher aufgesetzt (Abbildung 2) ermöglichen sie die Ableitung des durch Wassergräben zugeführten Oberflächenwassers in die Wasserstrecke. Beide Möglichkeiten der Einbringung dieser Filterkästen kombiniert angewandt, erreichen eine einwandfrei wirk-same Flözmulden-Entwässerung und damit das Be-



fahren einer wieder angefüllten Mulde durch noch so schwere Baggergeräte. Gegenüber eisernen Filterrohren haben die Holzfilterkästen den Vorteil, daß sie einfach und billig im Betrieb selbst herzustellen sind und bei der Wiederbaggerung der angefüllten Kohle nicht gezogen zu werden brauchen; sie können durch die Bagger gefahrlos zerschnitten werden. Durch ihre vielseitige Verwendung sind sie ein recht brauchbares Werkzeug der Strossenentwässerung geworden.

Matthias Schumacher



Aus der Geschichte des Rheinischen Braunkohlenbergbaus

Kleine Kuriositäten

Wußten Sie schon, daß

... die kleinste Braunkohlenkonzession in unserem Revier nur etwa 600 Quadratmeter umfaßt, also nicht größer ist als ein mäßiger Hausgarten? — Es ist das am 22. August 1827 verliehene Feld „Schustersgrube“, das an der Badorf-Walberberger Gemeindegrenze liegt. Zur Gewinnung der gesamten Kohle, die in diesem — längst ausgekohlten — Felde anstand, würde heutzutage ein Großbagger schätzungsweise 40 Minuten brauchen.

✱

... dagegen die größte in unserem Revier verliehene Braunkohlenkonzession 6857,2401 Hektar umfaßt, also über 100 000mal größer ist als die Schustersgrube? — Es ist das am 3. April 1822 verliehene und später mehrmals erweiterte Feld „Abelsgrube“, das sich westlich von Euskirchen von Schwerfen bis Mülheim-Wichterich erstreckt. Seit 1865 werden derart umfangreiche Konzessionen nicht mehr verliehen; das Höchstmaß eines Bergwerksfeldes beträgt heute 2200 Hektar.

✱

... es eine Stelle im Revier gibt, an der zwei Braunkohlenkonzessionen übereinander liegen? — Als im Jahre 1815 der Gutsbesitzer Emanuel Scholl eine Konzession für das ganze zwischen Hermülheim und Alstädten belegene Gelände beantragte, erhob die Witwe Rolshoven von den Pescherhöfen dagegen Einspruch, da sie in einem Teil dieses Geländes schon seit Jahren aus ihren Äckern Braunkohle förderte. Nach jahrelangem Hin und Her fand die Bergbehörde eine salomonische Lösung dieses Streites: Die Ww. Rolshoven, die nur bis zum Grundwasser abbaute, erhielt am 24. November

1824 für ihre Äcker eine Konzession „Pescherwerk“, die nach unten, also mitten im Flöz, durch den — damaligen — Grundwasserspiegel begrenzt war; und alles, was darunter lag, wurde in die am gleichen Tage an Scholl verliehene Konzession „Theresia“ einbezogen, da Scholl das ganze Flöz durch Entwässerungsstrecken gewinnbar machen wollte. So entstand eine bergrechtliche Rarität ersten Ranges: ein Flächenfeld, das nicht bis in die ewige Tiefe reicht. Da die Höhe des Grundwasserspiegels von 1824 nirgends festgelegt war und der Spiegel in der Folgezeit infolge des Abbaus der Grube Theresia immer mehr absank, läßt sich schon lange nicht mehr feststellen, wo die Konzession „Pescherwerk“ aufhört und die Konzession „Theresia“ anfängt. Diese Frage könnte Generationen von Advokaten ernähren — wenn nicht seit Jahrzehnten beide Konzessionen einem Eigentümer gehörten.

✱

... es eine Konzession im Revier gibt, die doppelt verliehen worden ist? — Als am 25. April 1825 dem Schul- und Stiftungsfonds in Köln das Feld „Colonia“ bei Walberberg verliehen wurde, vergaß man, daß in diesem Felde bereits die — schon oben erwähnte — „Schustersgrube“ betrieben wurde, und nahm sie infolgedessen nicht aus der Konzession aus. Und als dann drei Jahre später die „Schustersgrube“ verliehen wurde, vergaß man, daß deren Fläche bereits in der Konzession „Colonia“ enthalten war. Daß damit die „Schustersgrube“ doppelt verliehen worden war, bemerkte man erst im Jahre 1894, als die Konzessionsgrenzen verlochsteint werden sollten. Da aber zu dieser Zeit die „Schustersgrube“ schon längst ausgekohlt war, beschloß das Oberbergamt, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

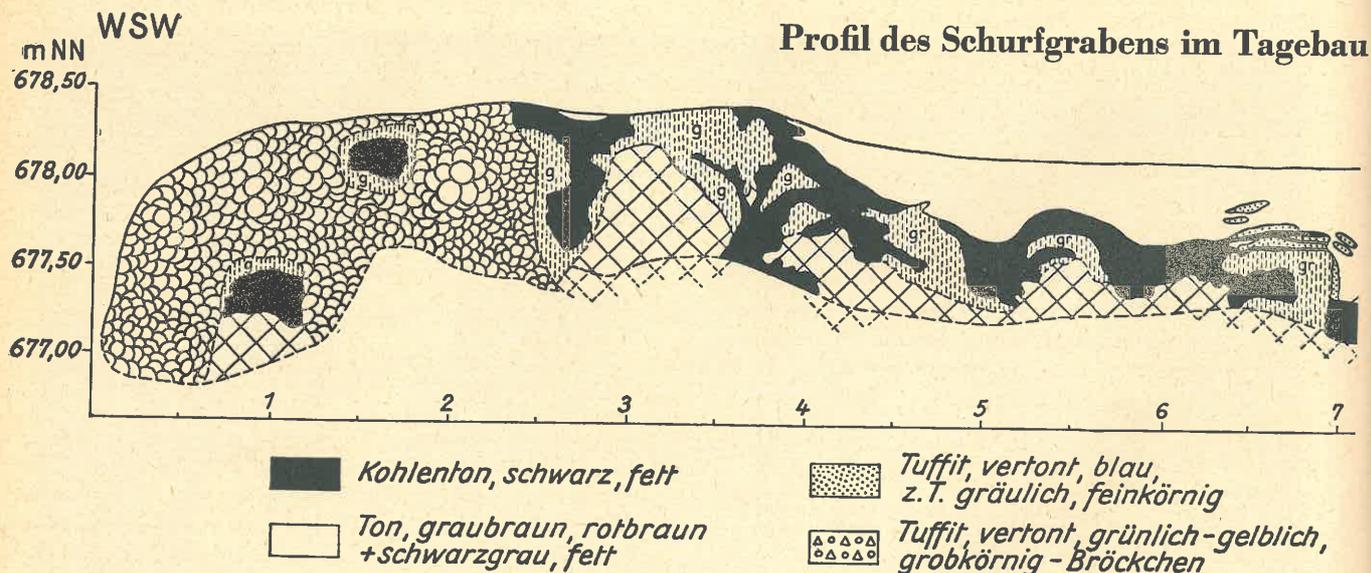
Fritz Wündisch

DIE ENTSTEHUNG DER **B**RAUNKOHLLENLAGER IN DER RHÖN

Seit dem Frühjahr 1953 werden in der bayerischen Rhön durch die Bayerische Braunkohlen-Industrie A.G., Schwandorf, Bohrungen durchgeführt, um die vorhandenen Lagerstätten der Rhönbraunkohle aufzufinden.

Außer den Bohrungen wurden bis jetzt folgende Untersuchungen vorgenommen, die es erlauben, sich ein ungefähres Bild von der Entstehung der Braunkohle und ihrer Begleitgesteine sowie von der Lagerung zu machen.

- **Die Schächte und Schürfe.** — Die Ausbildung des Flözes und anderer Schichten läßt sich am besten in großen Aufschlüssen erkennen.
- **Die geologische Untersuchung.** — Durch Kartierung der an der Erdoberfläche sichtbaren Gesteine können Gebiete ausgeschieden werden, in denen mit Sicherheit keine Braunkohle vorhanden ist.
- **Die Pollenanalyse.** — In fast allen vorgeschichtlichen Ablagerungen lassen sich heute noch Pflanzensamen (Pollen) nachweisen. Da die Pflanzen und ihre Samen aber im Laufe der Erdgeschichte ihre Form verändert haben, sind für bestimmte geologische Zeitabschnitte besondere Formen charakteristisch. Innerhalb dieser Zeitabschnitte ändert sich in einem Bereich die Zusammensetzung der Pflanzen und damit der uns hinterlassene Pflanzensamen. Nach dem Vorkommen dieser oder jener Baumart lassen sich die braunkohleführenden Schichten der Rhön in bestimmte, in jedem Aufschluß und jeder Bohrung wiedererkennbare Unterabschnitte einteilen. Braunkohlenflöze treten nach bisherigen Erkenntnissen nur in dreien dieser Unterabschnitte auf. Die Aufeinanderfolge dieser Abschnitte von unten nach oben ist naturgemäß überall dieselbe.
- **Die Seismik.** — Das Erdreich leitet Erschütterungen fort, und zwar in verschiedenen Gesteinen unterschiedlich schnell. Durch Messung dieser Geschwindigkeiten und verschiedene Berechnungen ist es nun möglich, die ungefähre Tiefenlage unter der Erdoberfläche zu ermitteln, unter der mit Sicherheit keine Braunkohlenflöze mehr vorhanden sind.
- **Die Magnetik.** — Die Basalte enthalten verschiedene magnetische Minerale, die um die Basaltkörper herum ein eigenes magnetisches Feld schaffen. In der Umgebung eines Basaltkörpers besteht also nicht nur das normale magnetische Feld der Erde, sondern der Basaltkörper selbst ruft ebenfalls ein magnetisches Feld hervor. Das magnetische Feld des Basaltkörpers allein wird dadurch gemessen, daß man nur die Störungswerte des erdmagnetischen Feldes berücksichtigt. Aus der Art und dem Verlauf der Linien gleicher erdmagnetischer Störungswerte läßt sich rückschließend in vielen Fällen die räumliche Form des Basaltkörpers ermitteln.
- **Die Gravimetrik.** — Verschiedene Gesteine haben meist auch ein verschiedenes spezifisches Gewicht. Auf einem Punkt der Erdoberfläche, der beispielsweise von leichtem Gestein unterlagert wird, ist die Erdanziehung geringer als auf einem Punkt, unter dem ein spezifisch schweres Gestein liegt. Wieder kann man rückwirkend aus der verschieden starken Erdanziehung auf die Art der Gesteine im Untergrunde schließen. Auf diese Weise lassen sich tertiäre Einsenkungsbereiche umgrenzen.



Die durch diese Untersuchungen ermittelten Ergebnisse lassen sich zu folgendem Bild vereinigen:

Während der Braunkohlenzeit vor etwa 15 Millionen Jahren gab es im Bereich der heutigen Langen Rhön einige kleine Seen, die teils sumpfig und moorig waren. Über das Niveau des Sees ragte ein eingeebnetes, höchstens flachwelliges Land, an dessen Oberfläche hier Buntsandstein, dort Muschelkalk und an anderer Stelle Keuper lag. Dieses Land war von einem Wald mit mittelmeerischem Einschlag bedeckt. Dort gediehen Kiefer, Fichte, Weide, Walnuß, Birke, Erle, Buche, Eiche, Ulme, Linde, aber auch Zypressen, Kastanien und Palmen.

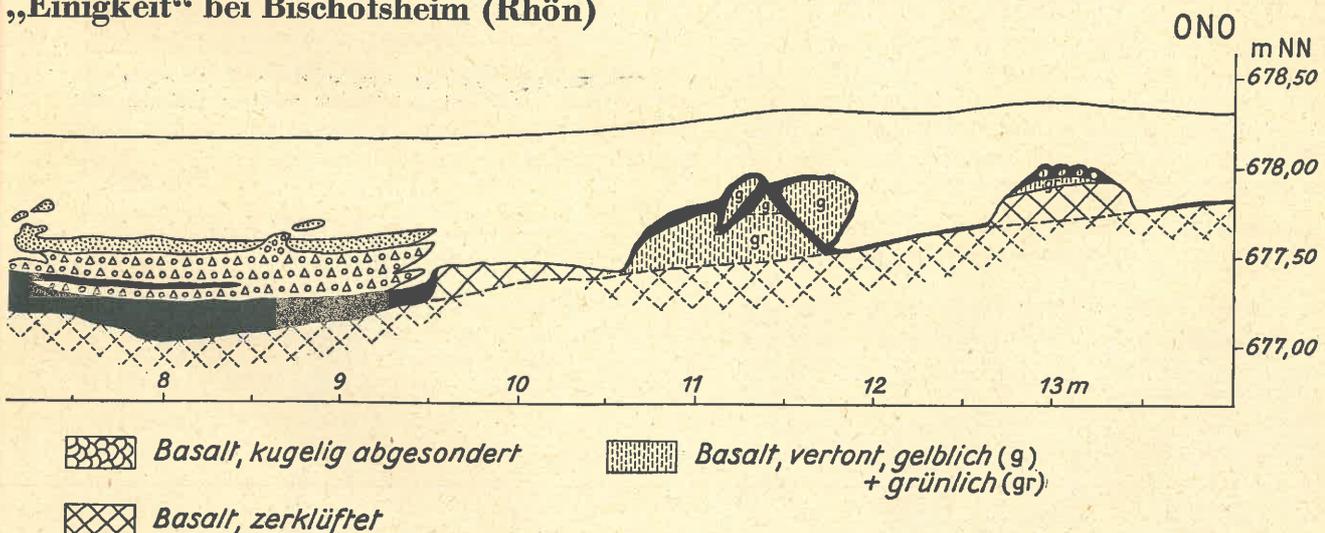
In den Mooren wuchs Schicht auf Schicht; bei kurzfristig höherem Wasserstand wurde die Moorbildung durch Einschwemmung von Holzstücken und von Trübe eines in den See mündenden Flusses unterbrochen. An den sumpfigen und offenen Stellen des Sees kam es nur zum Absatz der Trübe und des vom Fluß mitgeführten Sandes. Die damaligen Moorbildungen liegen heute als Kohle, die Absätze der Trübe als Ton vor. Während jener Zeit kam es nun zu einer vulkanischen Tätigkeit, etwa ähnlich derjenigen, wie sie sich in den Phlegräischen Feldern bei Neapel in historischer Zeit abgespielt hat. An einer Stelle innerhalb oder außerhalb des Sees wölbte sich die Erdoberfläche auf. In dieser Kuppel rissen zunächst kleine Spalten unter Rollen und Donnern auf. Diese Spalten erweiterten und schlossen sich immer wieder. Aus ihnen drangen heiße vulkanische Gase, die als bis zu mehreren tausend Meter hohe Wolken in den Himmel stiegen. Mit diesen Gasen wurden kleine bis kleinste Flüssigkeitsteilchen mitgerissen, die in der aufsteigenden Wolke sich abkühlten und fest wurden. Sie fielen in der Umgebung des Explosionsvulkans als meist noch heiße Asche nieder. Die Asche fiel zum Teil in den See, schwamm eine Zeitlang, da die Teilchen sehr schaumig sind, etwa wie Bimsstein. Wenn sich



die Hohlräume schließlich mit Wasser gefüllt hatten, sanken die Teilchen auf den Seeboden, wo sie mit dem Absatz der Flußtrübe vermengt zur Ablagerung kamen. Heute liegt diese Ablagerung als Tuffit vor (Tuffit = Aschenablagerung im Wasser).

Die heiße Asche fiel aber auch auf das Festland und verursachte dort zum Beispiel Waldbrände; fossile Holzkohle zeugt davon. Die Dauer des vulkanischen Aschenauswurfs kann sich auf nur kurze Zeit (Stunden) belaufen, ebensogut aber auch auf viele Tage.

„Einigkeit“ bei Bischofsheim (Rhön)





Auf diese Weise häufen sich mehrere Meter mächtige Aschenlagen an, die uns heute als Tuffe vorliegen (Tuff = Aschenablagerung auf trockenem Boden. Eine Beimengung von Tontrübe fehlt).

Die mehreren ursprünglich kleinen Seen im Gebiet der heutigen Langen Rhön dehnten sich im Laufe der Zeit aus und vereinigten sich zu einem großen, der stellenweise sogar über die gesamte Fläche der heutigen Langen Rhön hinausreichte. Während einiger Zeitabschnitte war der See besonders tief, dann trocknete er stärker aus und verlandete. Diese Zeit der andauernden Verlandung mit noch vorhandener geringer Wasserbedeckung ist die günstigste für die Kohlenbildung. Vor etwa 8 Millionen Jahren trat eine stärkere Klimaänderung ein, mit der die Waldvegetation einer Steppenvegetation wich. Der See lag lange Zeit trocken oder hatte doch zumindest nur eine geringe Wassertiefe. Die tätigen Vulkane förderten immer gröbere Bestandteile. Während vorher nur Asche mit wenigen größeren Teilchen ausgeworfen wurde, herrschten nur die größte-

Tiefbohrung (Kernbohrung) mit maschinellern Craelius-Kernbohrgerät C II auf der Langen Rhön. Kernbohrung K 2, Tiefe 78 m

ren Teile vor: Lapilli (bis zu 1 cm ϕ) und Rapilli (Steinchen bis zu 3 cm ϕ), während als Asche nur Teilchen unter 1 mm ϕ bezeichnet werden. Aber auch Blöcke und Gesteinsbrocken nichtmagmatischen Ursprungs, wie zum Beispiel Bröckchen aus Buntsandstein und Muschelkalk, wurden von diesen Vulkanen ausgeschleudert. Sie entstammten den Wänden der Spalten, aus denen die vulkanischen Gase aufstiegen.

Eine Roterdeverwitterung, wie sie heute nur in den Mittelmeerländern beobachtet wird, schloß sich an. Dann folgten wiederum Tuffe. Vulkane fördern nicht nur Gase und Asche, sondern auch Glutfluß aus einer tieferen Erdschicht, etwa 50 km Tiefe.

Dieser Glutfluß, Magma genannt, steigt auf und fließt als Lava aus. Ein solcher erstarrter Glutfluß ist der hier häufig auftretende Basalt, der seiner Härte und Widerstandsfähigkeit wegen zu Bahnschotter und Straßenbau verwendet wird.

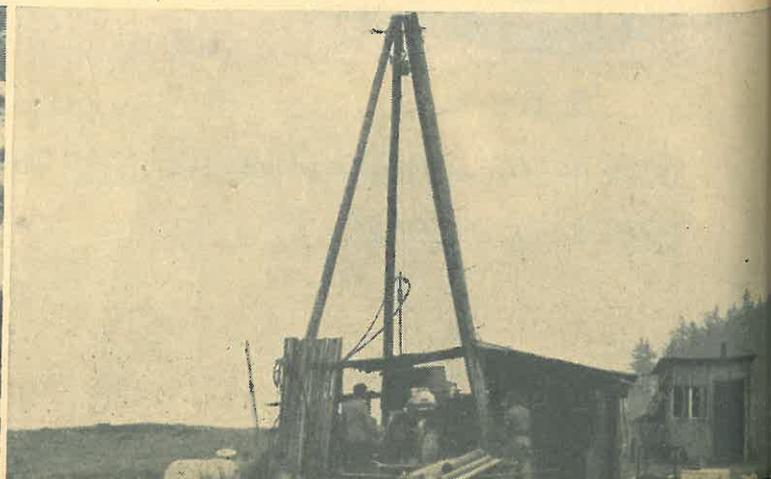
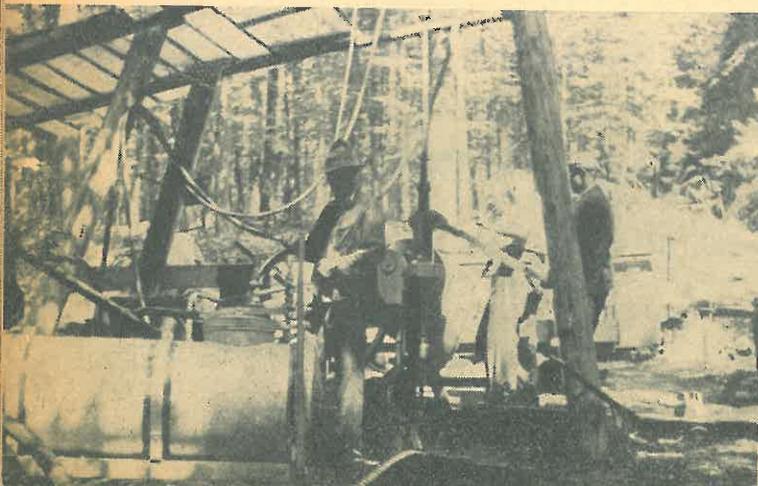
Glutflüssiges Magma steigt unter Gasentwicklung an die Erdoberfläche, fließt als Lava aus, bildet Ströme wie ein Bach oder ergießt sich flächenhaft und wird damit zu einer Decke. Hier in der Rhön drang das Magma teilweise, ohne die Erdoberfläche zu erreichen, in die noch weichen Seeablagerungen ein und erstarrte in ihnen zu festem Basalt, so zum Beispiel in der Kohle. Welche merkwürdigen Formen dabei entstehen können, zeigt das beigegebene Profil. Die einzelnen Basaltäste, die in ein Nebengestein hineinragen, nennt man Apophysen. Hier ist der Basalt übrigens oft so vertont, daß er mit dem Messer geschnitten werden kann.

Eine andere Erscheinung sind mehrere Tuffitlinsen im Kohlenton, deren Entstehung man sich auf folgende Weise denkt: In dem verlandenden Teil des Sees wuchs Schilf, und Tontrübe setzte sich dazwischen ab. Einige kleine Wasserläufe durchflossen das Schilfgebiet. Durch fließendes Wasser wurde außerhalb des Sees Asche fortgespült und durch das Wasser des Baches in den See transportiert, wo sie aber nur innerhalb der durch das fließende Wasser gebildeten Rinne abgelagert wurde.

Das letzte Aufdringen des Basaltes mag sich vor etwa 3 bis 5 Millionen Jahren abgespielt haben. Erst lange nach diesem Zeitpunkt kam es zur Ausgestaltung der heutigen Landschaft.

A. Elborg

Links: Tiefbohrung (Kernbohrung) mit maschinellern Craelius-Kernbohrgerät C I auf der Langen Rhön. Kernbohrung K 5, Tiefe 142 m / Rechts: Tiefbohrung (Kernbohrung) mit maschinellern Craelius-Kernbohrgerät C II auf der Langen Rhön. Kernbohrung K 6, Tiefe 225 m



STEUERLICHE ANERKENNUNG

von Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit eigenem Kraftfahrzeug

Ab 1. Januar 1955 besteht die Möglichkeit, für die Aufwendungen bei Benutzung eines eigenen Kraftfahrzeuges für die tägliche Fahrt von und zu der Arbeitsstätte vom Finanzamt die Eintragung eines steuerfreien Betrages verlangen zu können. Noch im Jahre 1954 wäre ein gleicher Antrag der Ablehnung verfallen. Woher kommt dieser plötzliche Gesinnungswandel?

Diese Vergünstigung verdanken wir dem Umstand, daß im neuen Einkommensteuergesetz 1955 in dem Abschnitt über die sogenannten „Werbungskosten“ (wozu die Fahrtkosten gehören) ein Wort gestrichen wurde; und zwar handelt es sich um das Wort „notwendig“. Nach dem bisherigen Gesetzestext durfte das Finanzamt nur die *notwendigen* Fahrtkosten anerkennen. Das bedingte eine zweifache Prüfung: einmal, ob die ggf. größere Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte notwendig war (und nicht etwa auf persönlichen Gründen beruhte) und sodann, ob das gewählte Verkehrsmittel erforderlich war. Die Prüfung der zweiten Frage hat in der Praxis dazu geführt, nur die Kosten der öffentlichen Verkehrsmittel anzuerkennen, wenn hiermit die Arbeitsstätte auf zumutbare Weise zu erreichen war. Der Grund hierfür ist klar: Die Kosten bei der Benutzung eines öffentlichen Verkehrsmittels (und zwar immer unter Ausnutzung aller Tarifvergünstigungen wie Arbeiterwochenkarten usw.) liegen in der Regel unter allen sonst möglichen Kosten, waren also zur Erreichung der Arbeitsstätte notwendig. Das Finanzamt konnte daher einem Antrag auf Anerkennung von Fahrtkosten mit dem eigenen Kraftfahrzeug gar nicht stattgeben.

Mit der Streichung des Wortes „notwendig“ im Einkommensteuergesetz 1955 besteht diese gesetzliche Fessel nicht mehr. Entscheidend sind jetzt die tatsächlichen Aufwendungen. Mit Rücksicht darauf, daß der erforderliche Einzelnachweis der Kosten bei Benutzung eines eigenen Kraftfahrzeugs sehr schwierig und umständlich sein würde sowie im Interesse einer Verwaltungsvereinfachung, sieht das neue Gesetz den Erlaß einer Rechtsverordnung vor, die zur Abgeltung des tatsächlichen Aufwands Pauschbeträge festsetzen soll.

Was bestimmt die Rechtsverordnung?

Diese Rechtsverordnung ist im Rahmen der Lohnsteuereinführungsverordnung erschienen. Hiernach werden zur Abgeltung des Abzugs der Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte bei Benutzung eines eigenen Kraftfahrzeugs die folgenden Pauschbeträge für jeden Arbeitstag, an dem das eigene Kraftfahrzeug für diese Fahrten benutzt wird, festgesetzt:

- a) bei Benutzung eines Kraftwagens 0,50 DM
 - b) bei Benutzung eines Motorrades oder Motorrollers 0,22 DM
 - c) bei Benutzung eines Fahrrades mit Motor . 0,12 DM
- für jeden Kilometer, den die Wohnung von der Ar-

beitsstätte entfernt liegt. Maßgebend ist die kürzeste benutzbare Straßenverbindung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Ausnahmsweise kann eine andere Straßenverbindung zugrunde gelegt werden, wenn sie offensichtlich verkehrsgünstiger ist. Diese Pauschbeträge werden ohne weiteres gewährt, wenn die Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte nicht mehr als 40 km beträgt. Bei größeren Entfernungen wird geprüft, aus welchen Gründen der Wohnsitz in dieser Entfernung genommen wurde. Sind diese Gründe zwingender persönlicher Natur, wird der Pauschbetrag nur für die Entfernung von 40 km zugebilligt. Zugrunde gelegt wird die einfache Entfernung Wohnung und Arbeitsstätte. Es ist nicht etwa die Kilometerzahl für Hin- und Rückfahrt maßgebend. Das ist keine unbillige Härte, sondern lediglich aus Vereinfachungsgründen so bestimmt. Bei der Festsetzung der Höhe der Pauschsätze ist bereits die Verdoppelung infolge der Rückfahrt berücksichtigt (so beträgt z. B. der normale Kilometersatz für Kraftwagenbenutzung nur 0,25 DM). Wird das Kraftfahrzeug nicht mehr oder in wesentlich geringerem Umfang genutzt, als bei der Eintragung des Freibetrages angenommen, muß dies unverzüglich dem Finanzamt gemeldet werden.

Auf den ersten Blick scheint diese Verordnung klar und unmißverständlich. Die Praxis hat aber gezeigt, daß sie nicht alle Fälle erschöpfend erfaßt. Der Finanzminister hat in Erlassen auch diese Frage geregelt.

Wer kann Werbungskosten geltend machen?

Grundsätzlich der *Kraftfahrzeughalter*, also derjenige, auf dessen Namen das Fahrzeug zugelassen ist und die Steuerkarte sowie der Versicherungsschein ausgestellt sind. Diese Unterlagen läßt sich nämlich das Finanzamt gewöhnlich bei Antragstellung vorlegen. Der Halter wird meist auch juristischer Eigentümer des Fahrzeugs sein. Das ist aber nicht unbedingt notwendig. Es kann z. B. vorkommen, daß ein reicher Schwiegervater seinem Schwiegersohn ein Fahrzeug voll zur Nutzung überläßt, selbst aber Eigentümer bleibt. Noch häufiger kommt vor, daß jemand ein Fahrzeug auf Abzahlung unter Eigentumsvorbehalt kauft und erst mit Zahlung der letzten Rate juristischer Eigentümer wird. In diesen Fällen ist der Fahrzeughalter zwar nicht juristischer, aber doch wirtschaftlicher Eigentümer und kann daher die Pauschbeträge für sich beanspruchen. Ob das Fahrzeug mit eigenem oder mit fremdem Geld gekauft worden ist, spielt keine Rolle.

Steht das Fahrzeug im Eigentum mehrerer Personen und wird es von diesen zur gemeinsamen Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstätte benutzt, so können die Pauschbeträge nur dem Kraftfahrzeughalter gewährt werden. Für Sonderfälle (z. B. der Antragsteller nutzt zwar das Fahrzeug unbe-

schränkt, ist aber nicht selbst Kraftfahrzeughalter), lassen sich keine allgemeingültigen Regeln aufstellen. Diese können nur von Einzelfall zu Einzelfall mit dem zuständigen Finanzamt geklärt werden.

Gleichzeitige Benutzung des Fahrzeugs von berufstätigen Ehegatten

Benutzen die Ehegatten dasselbe Fahrzeug für getrennte Fahrten zu den jeweiligen Arbeitsstätten, so kann jeder für seine Fahrt die Pauschbeträge in Anspruch nehmen. Benutzen sie aber das Fahrzeug gemeinsam und liegt die Arbeitsstätte der Ehefrau auf dem Wege zur Arbeitsstätte des Ehemannes (muß er also diese Strecke ohnehin fahren), so erhält grundsätzlich der Ehemann den vollen Pauschbetrag, wenn seine Arbeitsstätte am weitesten entfernt liegt. Im umgekehrten Fall (wenn die Arbeitsstätte der Ehefrau weiter entfernt liegt), erhält der Ehemann den Pauschbetrag für seine Entfernungskilometer, die Ehefrau den Betrag für die weiteren Kilometer bis zu ihrer Arbeitsstätte. Die gleichen Grundsätze gelten, wenn haushaltszugehörige berufstätige Kinder das Fahrzeug mitbenutzen. Liegen in einem solchen Fall die Arbeitsstätten der Familienmitglieder in verschiedenen Richtungen, so ist die kürzeste Strecke maßgebend, die bei einer zusammenhängenden Fahrt zu den Arbeitsstätten zurückzulegen wäre. Der sich danach ergebende Pauschbetrag wird auf die einzelnen Familienmitglieder nach dem Verhältnis der zwischen den Arbeitsstätten liegenden Streckenabschnitte aufgeteilt.

Berechnung der Entfernungskilometer

Angefangene Kilometer sind als volle Kilometer zu zählen. Maßgebend ist nicht die Entfernung von Ortsmitte zu Ortsmitte, sondern die tatsächliche Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. In die Berechnung können auch die Strecken einbezogen werden, die jemand zum Besuch von beruflichen Fortbildungskursen zurücklegt. Für Ar-

Leser-Echo

Beim Friseur hörte ich das folgende Zwiegespräch zweier Revierkollegen, deren robuste Körperlichkeit unter weißen Tüchern verborgen war und deren schon etwas gelichtete Haarpracht sachgemäß verschönt wurde:

„Ja, die Roddergrube, die hat Jeld!“

„Dat is doch nix Neues!“

„Doch, die fangen jetzt en groß Projekt an, ganz weit weg.“

„Wo weiß Du dat denn her?“

„Aus ‚Revier un Werk‘. Haste dat denn nit jelese? Die bohren doch jetzt in I n d i e n!“

„Ach so, ja, da fällt et mir ein. Dat muß ich noch emal genau nachlese.“

„Ija. — die haben Jeld!“

(Der Aufsatz in Heft 29, April 1956, heißt: „Der Neuausschluß bei I n d e n“) B. F. N.

beitnehmer, deren Arbeitsstätte im Laufe des Kalenderjahres aus betrieblichen Gründen häufiger verlegt wird, gelten besondere Bestimmungen, die am besten im Einzelfall mit dem Finanzamt selbst besprochen werden.

Berechnung der Arbeitstage

Werden keine besonderen Angaben gemacht, geht das Finanzamt von 300 Kalendertagen aus, von denen noch der zustehende Urlaub abgezogen wird. Es empfiehlt sich jedoch, eine genaue Aufstellung über die voraussichtlichen Arbeitstage des Kalenderjahres beizufügen. Wie oben bereits erwähnt, ist eine wesentlich geringere Benutzung des Fahrzeugs anzuzeigen. Eine wesentlich geringere Benutzung wird angenommen, wenn sich die unterstellte Zahl der Arbeitstage um mehr als 20 Tage verringert. Wird durch Arbeitsstättenwechsel oder Verlegung der Wohnung die zugrunde gelegte Entfernung verändert, ist ebenfalls dem Finanzamt Meldung zu machen.

Einstufung der Fahrzeuge

Als Kraftwagen im Sinne der Verordnung werden solche Kraftfahrzeuge angesehen, die drei oder vier Räder haben und deren Motor einen Hubraum von mindestens 200 ccm aufweist. Für diese Fahrzeuge wird also der Pauschbetrag von 0,50 DM je Entfernungskilometer gewährt. Motorräder bzw. Motorroller mit Beiwagen gelten in diesem Sinn, genau wie bei der Kraftfahrzeugsteuer, nicht als dreirädrige Kraftfahrzeuge. Für Kleinstwagen, Motorcoupés und Kabinenroller (die zur Zeit wohl noch regelmäßig in die Kraftwagen einzureihen sind) wird eine Gesetzesänderung mit einem besonderen Pauschbetrag angestrebt. Kleinkraftroller ohne Tretkurbel mit einem Zylinderinhalt unter 50 ccm werden wie Motorräder (Motorroller) behandelt. Für „Fahrräder mit Motor“ gelten die Bestimmungen des § 67 a der Straßenverkehrszulassungsordnung: Hubraum von nicht mehr als 50 ccm, Durchmesser des Hinterrades nicht kleiner als 580 mm, wirksame Länge der Tretkurbel mindestens 125 mm, Gewicht des betriebsfähigen Fahrzeugs nicht mehr als 33 kg. Für Kraftfahrzeuge, die eine oder mehrere dieser Voraussetzungen nicht erfüllen, wird der für Motorräder oder Motorroller geltende Pauschbetrag von 0,22 DM je Entfernungskilometer gewährt.

Zum Schluß ist noch zu erwähnen, daß bei Kraftfahrzeugen, die auch oder sogar überwiegend zu Dienstfahrten benutzt werden, die hierzu ergangenen Vorschriften zu beachten sind. Es würde zu weit führen, die hierbei möglichen Fälle im einzelnen anzuführen. Jedoch ist für die Empfänger von Pauschalen zu raten, es damit bewenden zu lassen.

Die vorstehenden grundsätzlichen Ausführungen sollen jeden mit den neuen Vorschriften bekanntmachen und den Interessenten einen Überblick über den Fragenkomplex verschaffen. Vor allem aber sollen sie zeigen, daß nunmehr auch steuerlich ein Anreiz geschaffen wurde, einem vielleicht bisher nur heimlichen Wunsch — nämlich dem der Anschaffung eines Kraftfahrzeuges — zur Verwirklichung zu verhelfen.

Hans-Georg Range

Ein Bild aus dem Bergmannsleben im 16. Jahrhundert

Durch eine befreundete Gesellschaft, die Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia in Lünen, erhielten wir einen Kalender, der sich in 12 Bildausschnitten nur mit einem Altarbild beschäftigt, das im Jahre 1521 von dem Maler Hans Hesse gemalt wurde. Das Bild, das auf der rückwärtigen Umschlagseite wiedergegeben ist, gehört zu dem berühmten Annaberger Bergaltar, der auf der Vorderseite ein reich geschnittenes Gehäuse zeigt und auf der Rückseite das besagte Bild.

Wir entnehmen die folgenden Ausführungen über diesen Altar den Erklärungen von Herrn Dr. Heinrich Winkelmann, dem Direktor des Bergbaumuseums in Bochum, die er für den obigen Kalender geschrieben hat.

Die Stadt Annaberg verdankt ihre Entstehung dem Bergbau, und zwar dem Silberbergbau, der um 1500 seine höchste Blüte erreichte. In einem für die damalige Zeit erstaunlichen Tempo wurde die Stadt geplant und erbaut; auch die Kirche, der Stadtheiligen St. Anna geweiht und seit 1499 im Bau, wurde in wenig mehr als 25 Jahren samt Inneneinrichtung vollständig erstellt. Alles ein Beweis für den ungeheueren Reichtum, der sich hier durch den Bergbau ansammelte.

Die Hauptzierde der Kirche, der berühmte Annaberger Bergaltar, wurde schon vor Vollendung des Gotteshauses aufgestellt. Der Chronist berichtet hierüber vom Jahre 1521: „Diss Jahr in S. Annakirchen einer Erbar Knapschafft schöner zwiefacher Altar ist gesetzt und auffgerichtet worden.“ Am Pfingstsonntag, dem 19. Mai 1521, wurde er geweiht. Er kostete die erstaunliche Summe von 800 Gulden.

Die plastisch gestaltete Vorderseite des Altares interessiert uns hier nicht so wie die Rückseite, die aus einer gemalten Mitteltafel, zwei Seitenflügeln und einem vierten Bild unter dem Mittelbild bestand. Der Schöpfer dieser Bilder, Hans Hesse, muß das Leben und Treiben in dieser eigenartigen Welt des Bergbaus seiner Zeit aus eigener Anschauung gekannt haben. Mit unnachahmlicher Kunst vermittelt er uns über mehr als 400 Jahre hinweg ein lebenswahres und eindrucksvolles Bild von der fieberhaften Geschäftigkeit jener Tage und Orte, von denen ein lautes „Berggeschrei“ ausging.

Im linken oberen Teil erzählt der Maler nach der Art der mittelalterlichen Legende die Entdeckung der Annaberger Silberschätze. Man sieht nach dem Inhalt der Legende, wie ein Engel, der dem armen Bergmann Knappius im Traum erschienen ist, ihn auf einen Baum hinweist, in dessen Zweigen er Silbereier finden sollte.

Eine weitere Szene daneben zeigt, wie der Bergmann den Baum erklettert und, da er nichts findet, ihm der Engel ein zweites Mal im Traum erscheint und ihn darauf hinweist, daß er unter dem Baum graben müßte (Bild 1).



Ausschnitte aus der Mitteltafel der Rückseite des Annaberger Bergaltars von Hans Hesse (1521). Oben: Bild 1, nebenstehend: Bild 2

Als dritte Szene ist dargestellt, wie Daniel Knappius — sein Name ist hier sogar im Bild festgehalten — in der damaligen Bergmannstracht den 1. Schurf beginnt.

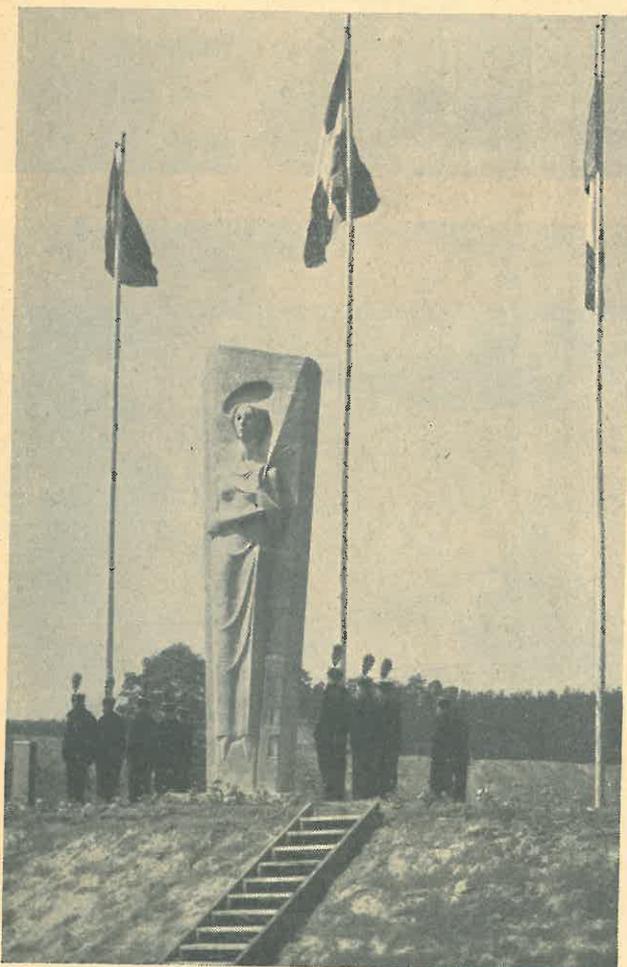
Im Hintergrund bietet sich dem Betrachter eine weite Bergbaulandschaft dar, typisch in ihrer gedrängten Fülle der Schächte. Der Künstler hat keineswegs übertrieben, wissen wir doch, daß in damaliger Zeit ein bergmännisches Lehen nur etwa 7 Lachter umfaßte, also nicht mehr als 14 qm. In Annaberg sollen sich nach den Angaben eines Chronisten fast 700 Zechen befunden haben! Wenn man sich andererseits den Zustrom der durch das Berggeschrei angelockten Fundgrübnen und Knappen vergegenwärtigt, so mag dieses Bild durchaus der Wahrheit entsprechen. Daß der Drang nach Gewinn — vergleichbar den Gold- und Diamantensuchern unserer Zeit — auch seine schlechten Seiten hatte, scheint das Hochgericht mit seinem Galgen am Horizont zu verdeutlichen (Bild 2).

Im Mittel- und Vordergrund sind Ausschnitte aus dem Bergmannsleben gebracht: von ein- und ausfahrenden Bergleuten, von dem Karrenläufer, der die Berge aus seiner Karre auf die Halde kippt, von den Haspelmännern und von Bergleuten in ihrer damaligen Tracht (links) bis zu einem hohen Bergbeamten, links im Vordergrund.

Besonders fällt der Blick auf den Ausschläger in der Mitte des Vordergrundes. Er hat die schwere Aufgabe, das geförderte Erz auf einem Steinblock mit einem Fäustel zu zerkleinern und das gute Erz vom Tauben zu scheiden. Als einziger wendet er den Blick dem Beschauer zu und warnend, fast drohend hebt er den Fäustel. Vielleicht soll er dem Beschauer eine Mahnung zurufen, indem er als Ausschläger darauf hinweist, daß das gute Erz vom Tauben, das Gültige vom Ungültigen geschieden werden muß, und eines Tages, am Jüngsten Gericht, auch das Gute vom Bösen getrennt werden wird. *Wolfgang Scharf*

Standbild der Heiligen Barbara

Das unten abgebildete Standbild der Heiligen Barbara war bereits in „Revier und Werk“ (Weihnachtsausgabe 1955, Heft 27) veröffentlicht. Es wurde seinerzeit aus der französischen Zeitschrift „Mineurs de France“ übernommen; ebenso die Bildunterschrift, die besagte, daß die Sta-



tue von G. Petit geschaffen worden sei und sich im Musée de la Vie Wallone, Lüttich, befände.

Inzwischen haben uns aber die „Saarbergwerke“ in Saarbrücken unterrichtet, daß diese Barbara-Statue von einem jungen Bildhauer aus Wadgassen im Saargebiet stammt und in der Nähe der saarländischen Grube St. Barbara bei Bexbach aufgestellt wurde. Die Statue ist sieben Meter hoch und zeigt die Heilige Barbara, wie sie im kräftigen Relief aus einem großen Steinblock hervortritt. Die Darstellung versinnbildlicht damit das Auftauchen der Schutzpatronin der Bergleute aus dem Felsgestein, wie es sich der Bergmann in der Grube vorstellen mag.

Lothar Meßner aus Wadgassen im Saargebiet ist der junge, ideenreiche Künstler, der dieses Barbara-Standbild geschaffen hat. Nachdem er zuerst in Mainz mit dem Studium der Kunstgeschichte begonnen hatte, widmete er sich ganz der Bildhauerei. 1950 bis 1953 arbeitete er bei Karl Hartung an der Berliner Akademie, war dann noch ein Jahr bei Theo Siegle in Saarbrücken und schuf mit 29 Jahren in Bexbach sein bisheriges Hauptwerk. Als Mitarbeiter half ihm Gottfried Heuer, der bei Siegle in Saarbrücken und bei dem sehr modernen Meister Ossip Zadkine in Paris Schüler war.

Das Kunstwerk entstand im Verlaufe mehrerer Monate zunächst in Ton, der auf ein Gerüst aus Holz und Maschendraht aufgetragen wurde und mit großer Mühe feuchtgehalten werden mußte. Das vorher entworfene Modell konnte bei der Übertragung in derartige Größenmaße nur ganz oberflächlich als Muster dienen. Von den Leitern und Gerüsten mußte der Künstler oft heruntersteigen, um von seinem monumentalen Werk Abstand zu gewinnen. Schließlich wurde die Figur mit Gips ummantelt und nach dieser Form an Ort und Stelle in Kunststein (Muschelkalk) gegossen.

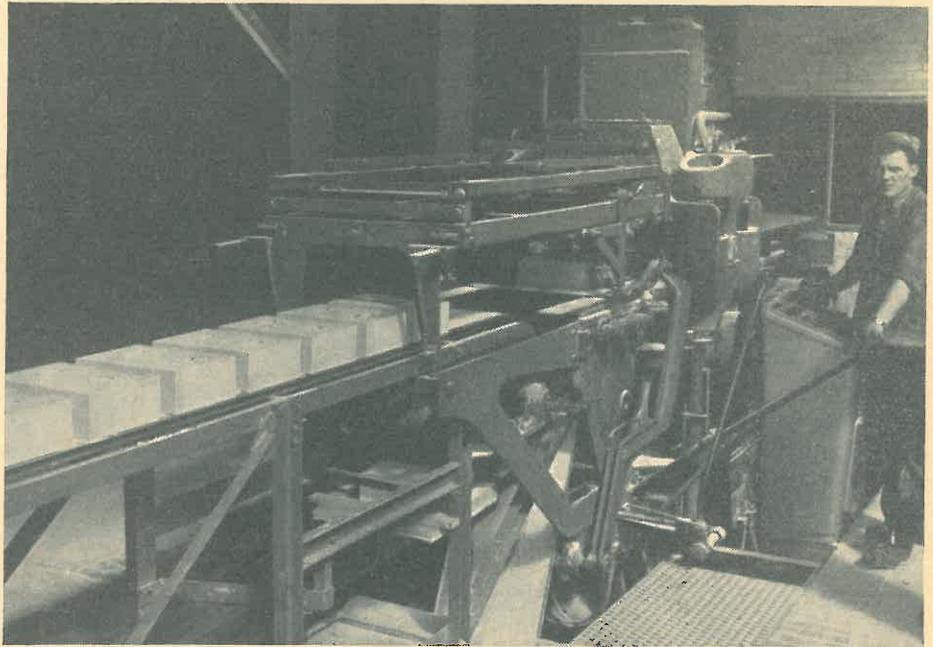
Das Standbild wurde am 14. Juli 1955 in feierlicher Form zugleich mit der Grube St. Barbara bei Bexbach eingeweiht.

Plauderei über Horremer Kalksandsteine

„Tja, nun ist das Geld für mein künftiges Häuschen soweit beisammen, daß auch ich anfangen kann zu bauen. Nur weiß ich noch nicht recht, welche Art von Steinen man zum Bauen am besten verwendet. Ich hatte schon mal an die neuen weißen Steine gedacht, die jetzt hier bei uns auf der Fischbach hergestellt werden. Aber dann meine ich wieder, daß es riskant ist, sich an etwas Neues heranzuwagen. Schließlich baut unsereins nur einmal im Leben ein Haus, und dann soll es auch möglichst solide sein.“ So wandte sich ratsuchend ein Arbeitskamerad der Horremer Brikettfabrik an seinen Kollegen. „Da kann ich Dir schnell draushelfen“, meinte dieser,

weil er schon etwas mehr über Kalksandsteine gehört hatte, und fuhr fort:

„Zwar kennt man den Kalksandstein, der doch schon 60 Jahre alt ist, hier im Rheinland noch weniger, aber in Norddeutschland, Holland, England, in Süddeutschland und in der Schweiz ist er schon sehr verbreitet. Dort wird er nicht nur als Mauerstein verwendet, auf den nachher der Außenputz draufkommt, sondern er dient auch als ‚Oberkleid‘ des Hauses, also als Sichtmauerwerk. Solche hellweißen Bauwerke finden sich häufig in den Ländern und Gebieten, die ich oben nannte: Schöne, luftige Eigenheime in Norddeutschland, große Geschäftshäuser in

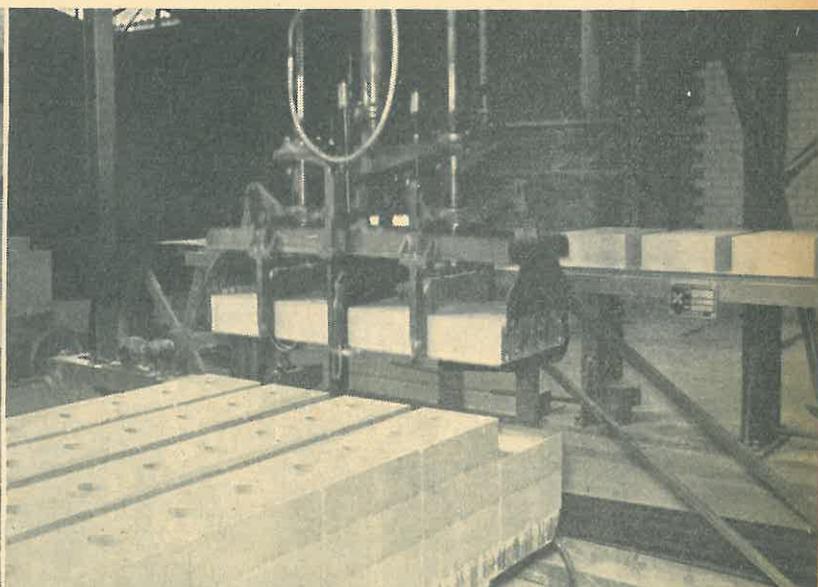
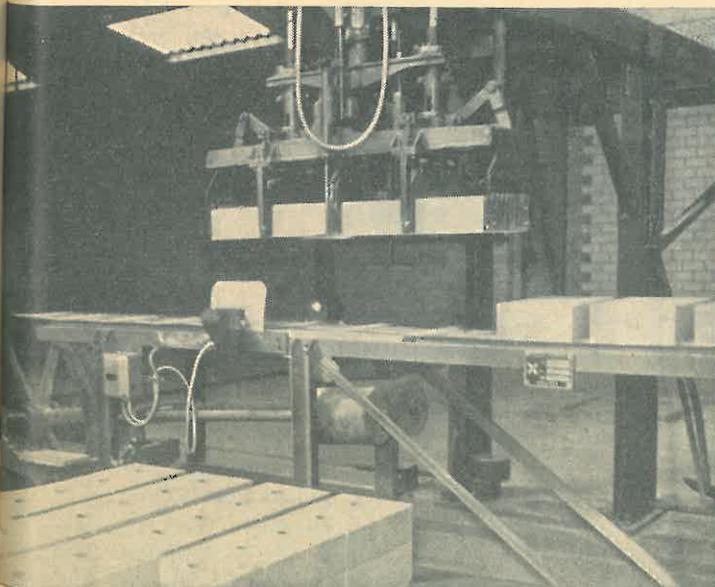


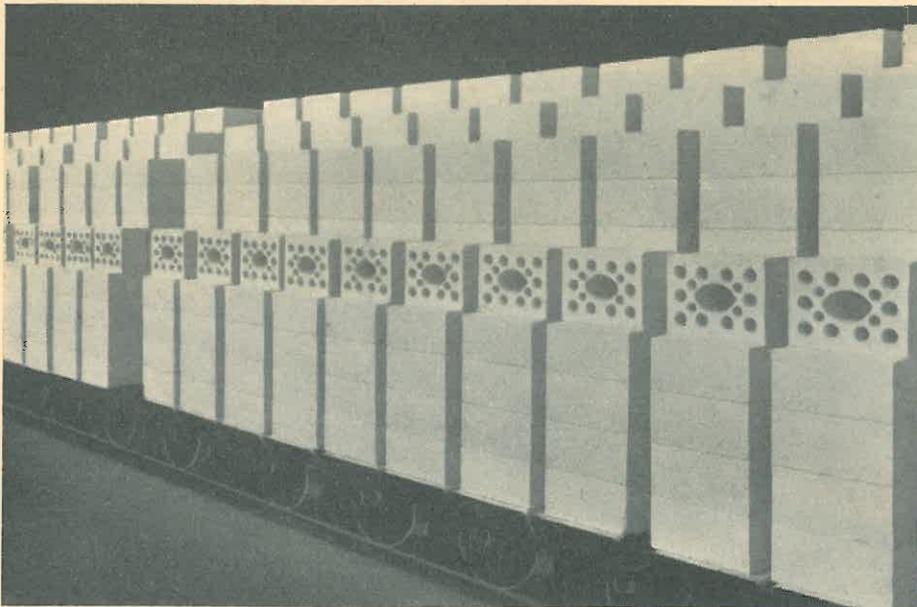
Die ungehärteten, in ihre endgültige Form gepreßten „Rohlinge“ verlassen hier auf einem Band die von Christian Dappert (Horremer Brikettfabrik) bediente Presse . .

Holland, Verwaltungsbauten von Universitäten, Behörden, Banken und Versicherungsgesellschaften in der Schweiz, nicht zuletzt auch schöne Kirchen und Schulen in Bayern und in Franken sind durch und durch aus Kalksandsteinen errichtet. Diese können die mannigfachsten Formen und Gliederungen aufweisen, so daß eine große Wand aus Kalksandsteinen nie langweilig zu wirken braucht. Das beweist übrigens auch der schöne weiße Bau des Kindergartens hinter der katholischen Pfarrkirche in Horrem.“

„Nun ja“, meinte der künftige Bauherr, „mich als Eigenheimer interessiert natürlich in erster Linie die

. . . und werden anschließend zu Stapeln auf Loren (Härtewagen) geschichtet (links) / Dabei greift die Stapelmaschine (rechts) jeweils vier „Pakete“ Steine vom Band und setzt sie auf die Härtewagen, die anschließend in die Härtekessel fahren, wo die Steine unter 21 atü Dampfdruck einen 6stündigen Härteprozeß durchmachen





Nebenstehend und unten : Danach werden die Stapel, deren Anordnung unverändert bleibt, auf den Stapelplatz gefahren. Hier ein Blick auf den Stapelplatz für 2 1/4-fache Lochsteine. Das mittlere Loch dient dem Maurer als Griffhilfe zur bequemeren Handhabung beim Vermauern dieses Steines

Verwendbarkeit des weißen Steines für mein bescheidenes Haus. Aber wenn Riesenbauten ein Mauerwerk aus Kalksandsteinen haben, dann muß der Stein doch wohl fest und dauerhaft sein.“ „Gewiß, denn ich glaube kaum, daß zum Beispiel die wegen ihres klugen Kaufmannsgeistes bekannten Hamburger Senatoren einen ganzen Stadtteil von großen Wohnhäusern mit Kalksandsteinen gebaut hätten, wenn die Bauten in 50 Jahren wieder abgerissen werden müßten.“ „Möcht' ich auch nicht annehmen“, versetzte der Bauinteressent und fragte: „Kannst du mir sonst noch etwas über die Eigenschaften des Kalksandsteins sagen?“

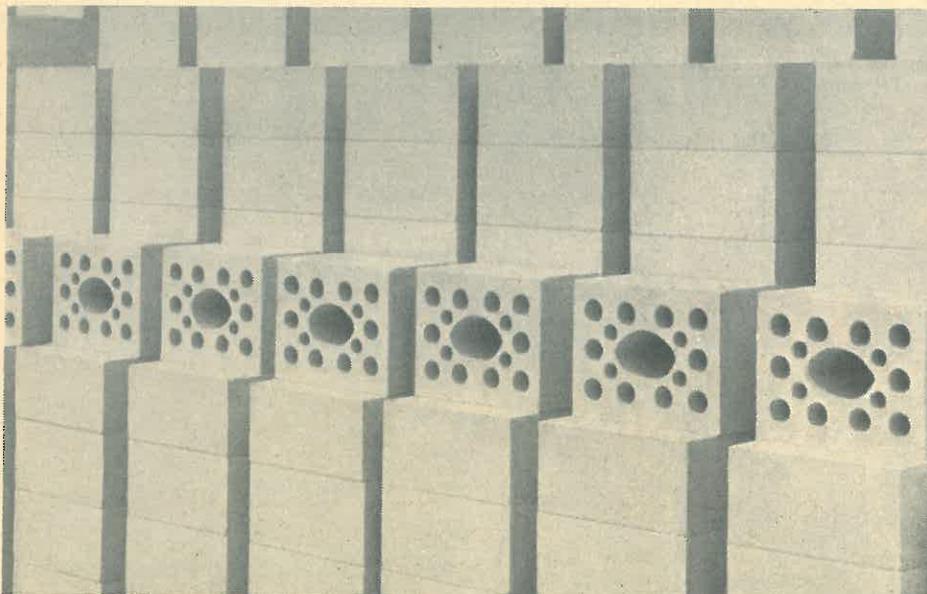
„Ich will dir erzählen, was ich weiß: Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts stellte man bei der Untersuchung römischer Bauten, die über 2000 Jahre alt waren, fest, daß die alten Römer bei diesen Gebäuden einen Mörtel verwandt hatten, der eine besonders große Festigkeit aufwies. Naturwissenschaftler erforschten dann, daß man einer Mischung von Kalk,

Sand und Wasser eine ähnlich große Festigkeit geben konnte, wie sie der Mörtel aus der Römerzeit zeigte. Es wurde herausgefunden, daß der Sand zur Erreichung einer hohen Festigkeit dieses Gemisches einen hohen Quarzgehalt haben muß, wie er im Horremer Wolfsberg zu finden ist. Ferner erwies es sich, daß dieses Gemisch erst besonders fest wird, wenn es unter Dampfdruck bei hoher Temperatur gehärtet wird, wie es bei 215 Grad Celsius in den beiden Härtekesseln unserer Kalksandsteinfabrik geschieht. Auf diese Weise erhalten die Steine eine Festigkeit, die beispielsweise höher als die des gewöhnlichen Ziegelsteines oder des Schwemmsteines ist. Sie liegt — falls dich Zahlen interessieren — bei dem sogenannten Kalksand-Normalstein, der ungefähr so groß ist wie der normale Ziegelstein, über 150 kg auf einen Quadratzentimeter.

Außer diesem Kalksand-Normalstein fabrizieren wir auf Fischbach noch zwei weitere Kalksandsteintypen: der eine ist eineinhalbmal, der andere ist zwei-

einviertelmal so groß wie der Normalstein. Alle diese Steine wurden erst produziert und verkauft, nachdem das zuständige staatliche Prüfungsamt festgestellt hatte, daß die Steine die amtlich geforderte Festigkeit haben. Doch das nur nebenbei.“

„Der Kalksandstein ist in der Lage, vor Kälte und Hitze besonders wirksam zu schützen, ohne daß der Bauherr nun besonders dicke Wände zu errichten brauchte.“ „Sind etwa aus diesem Grunde die runden und ovalen Löcher in den Steinen, wie sie ja auch in den Hohlblocksteinen aus Bims zu finden

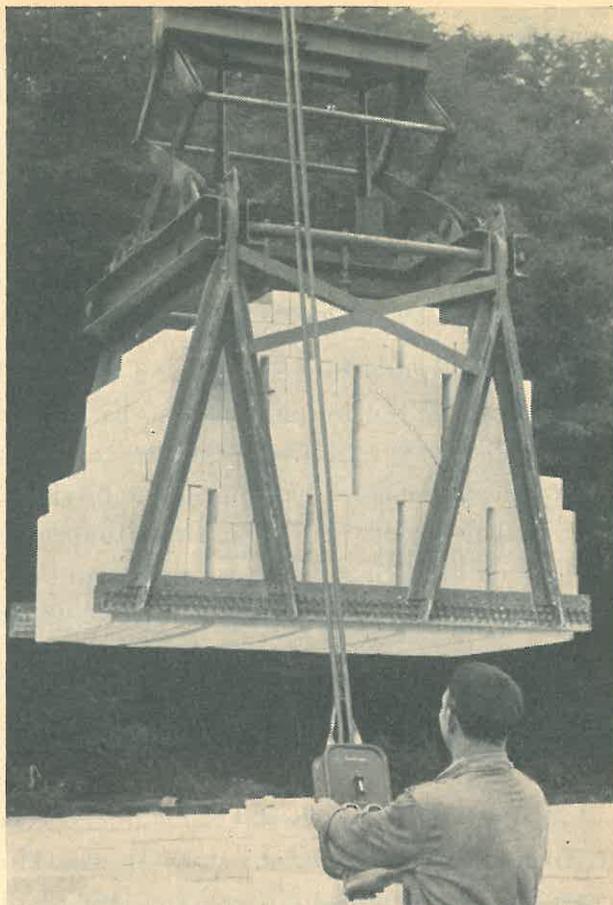


Der unveränderte Stapel - hier ist es ein solcher aus Normalsteinen - wird mit Hilfe eines Portalkrans und einer entsprechenden Greifvorrichtung umverteilt bis in die Lastkraftwagen oder Waggon gebracht

sind?", fragte der Baulustige. „Genauso ist es! Die Löcher sind sozusagen Auffangstationen für Kälte und Hitze von draußen. Sie geben Temperaturschwankungen nur langsam in die Wohnräume weiter. So wird eine übermäßige Erwärmung der Wohnräume an heißen Sommertagen verhindert. Umgekehrt schafft man im Winter mit einer einfachen Ofenheizung ausgeglichene und angenehme Zimmertemperaturen: Die Wärme bleibt im Zimmer.

In der Küche oder in anderen Räumen wird es nasse Wände kaum geben, wenn sie aus Kalksandsteinen gemauert sind, denn diese können auch in beträchtlichem Ausmaße Feuchtigkeit aufsaugen.“ „Alles schön, mein Lieber“, meinte der Bauherr. „Nun sag mir aber noch eins. Wie ist es mit der Schalldämmung? Du weißt, ich möchte die erste Etage vermieten. Aber die Leute und ich sollen ungestört in meinem Haus leben können. Es sollen den Hausbewohnern nicht zwei Radios zugleich die Ohren volltönen. In meiner jetzigen Mietwohnung, die in ‚Leichtbauweise‘ erstellt wurde, ist das schrecklich.“ „Da bist du bei Kalksandsteinen sehr gut bedient“, meinte der andere. „Sie haben eine ausgezeichnete schalldämmende Wirkung, und das ist einer der wichtigsten Gründe, warum sie immer mehr bei Großwohnbauten mit mehreren Dutzend Mietparteien verwendet werden, wie sie in den großen Städten nun leider einmal errichtet werden müssen.“

„Dann noch eine letzte Frage: Du sprachst davon, daß die Kalksandsteine vielfach als Sichtmauerwerk dienen. In unserer Gegend hier, deren Luft man nicht gerade als staubfrei bezeichnen kann, wäre es wohl besser, man würde die Steine, ebenso wie Bimssteinmauern, verputzen, sonst wird die Farbe des Hauses zu schnell dunkel.“ Da lachte der andere, nahm den Bauherrn freundlich beim Kopf und



drehte ihn so, daß er geradewegs auf das in hellem Weiß leuchtende Horremer Kalksandsteinwerk schauen mußte: „Wie, glaubst du wohl, würde dieser nette helle Bau da 70 Meter neben der Brikettfabrik und unmittelbar neben der Brikettverladerampe jetzt aussehen, wenn sein Außenkleid aus Rauh- oder Feinputz statt aus Kalksandsteinen bestände?“

„Du hast recht, wenn das so ist, will ich es mit Kalksandsteinen mal versuchen, zumal sie ja auch bezüglich ihres Preises vorteilhaft sind.“

Ein Stapel enthält 336
2 1/4-fache Lochsteine
(240 . 175 . 113 mm)
oder 504 1 1/2-fache
Lochsteine (240 . 115 .
113 mm) oder 840
Normalsteine (240 .
115 . 71 mm). Gewicht
jedes Stapels: bei
Normalsteinen etwa
3 t, bei 1 1/2-fachen
Lochsteinen etwa 2,5 t
und bei 2 1/4-fachen
Lochsteinen 2,3 t.

Die Transportfahrzeuge sind im Handumdrehen beladen, ohne daß ein einziger Stein vom Personal „angefaßt“ zu werden braucht. Das Verladen erledigen allein Portalkran und Greifer



Architekt und Architektenhonorar

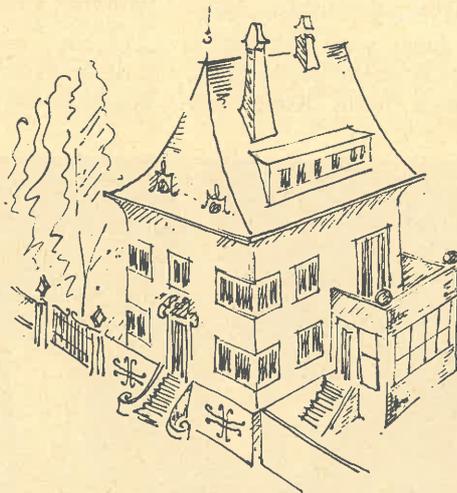
Zu er krank ist, braucht den Arzt. Wer einen Prozeß gewinnen will, braucht den Rechtsanwalt. Wer bauen will, braucht den Architekten.

Bauherr und öffentliches Interesse haben überall dort Schaden gelitten, wo versucht wurde, ohne Architekten auszukommen. Eine große Zahl schlechter Bauten und eine große Zahl hoffnungslos verschuldeter Bauherren sind trauriger Beweis für diese Tatsache. Deshalb ist die Mitwirkung eines befähigten Architekten im Sozialen Wohnungsbau vorgeschrieben. Ohne ihn gibt es keine Darlehen. Das Honorar ist durch die Gebührenordnung für Architekten (GOA) einheitlich geregelt, so daß man den guten Architekten für den gleichen Honorarsatz gewinnen kann, den auch ein mittelmäßiger Architekt fordert.

Im Bergarbeiterwohnungsbau haben GSG und WBG sorgfältig durchdachte Haustypen vorgeplant und erfahrene Architekten vertraglich verpflichtet, die Ausführung dieser Typenhäuser zu übernehmen.

Wählt nun ein Bergarbeiter bei einem Vertragsarchitekten einen seinen Bedürfnissen entsprechenden Haustyp aus, so hat er die Gewähr, daß Schönheit und Wirtschaftlichkeit gegeben sind. Darüber hinaus spart er dabei mehr als die Hälfte an Architektenhonorar und Bauleistungsgelöhre ein, da für diese Typenhäuser nur 3,5 % der reinen Baukosten zu entrichten sind.

Eine lustig gereimte und illustrierte Schrift des GSG-Vertragsarchitekten Dipl.-Ing. Franz Beschorner (Horrem), die das Thema „Architektenhonorar“ behandelt, ist in diesem Zusammenhang auch für unsere Leser von Interesse. Wir geben sie hier auszugsweise wieder:



*Hier wohnt, - man sieht's dem Hause an -
kein feiner, doch ein reicher Mann!*

*Den Plan hat ohne Architekt
Herr Schulze selber ausgeheckt.*

*Er sparte an dem Zeichnungsquark
und zahlte 70 Deutsche Mark.*

*Weil er das Bauwerk früh gestartet, -
(Genehmigung nicht abgewartet) -*

*so kam die Strafe auf dem Fuße
mit 700 D-Mark Buße.*

*Durch die „Schikanen“ der Behörden
entstanden mancherlei Beschwerden.*

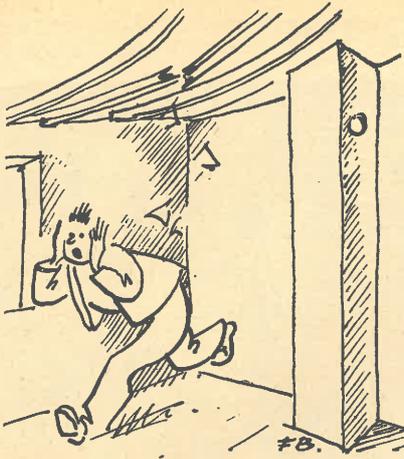
*Gebautes wurde abgerissen -
3000 D-Mark rausgeschmissen!*

*Und als er dann mit gutem Geld
den Rohbau endlich hergestellt,*

*da war er - ohne es zu wissen -
um 1700 Mark besch!*

*Jetzt wollte er den Rohbauschein.
Doch die Behörde sagte: „Nein!“*

*So hat er gegen „bess'eres“ Wissen
erst noch den Schornstein ändern müssen,*



die Decke, die sich durchgegangen,
mit einem Träger unterfangen,

und in den Dachstuhl, der verbogen,
noch ein paar Streben eingezogen -

nicht teuer zwar, doch es summiert sich
auf siebenhundertfünfundvierzig.

Beim Ausbau hat sich dann ergeben:
„Was schlecht geplant, das kostet eben!“

Kanal und Wasser, Gas und Licht -
zu allererst - da klappt es nicht.

Doch schließlich, auf verzwickten Wegen,
gelang es, alles reinzulegen.

Das „Mehr“ an Ton und Guß und Blei
ergab vierhundertacht und drei.

Was sonst so zwischendurch an Mist
im Ausbau noch geschehen ist,

ging rechnermäßig dick ins Volle -
es fehlte ja die Fachkontrolle.

Daß nun das Haus, das er gebaut,
die Landschaft ringsumher „versaut“,

darüber denkt er gar nicht nach -
„Ästhetik“ ist ja nicht sein Fach.



Nur hat sich Schulze
sehr gewundert:
6000 Mark und
siebenhundert -

(Das konnte er zuvor nicht wissen) -
die hat er in den Wind geschmissen



Und die Moral, die hierin steckt:
„Bau niemals ohne Architekt!“

Der Architekt übt seine Kunst
natürlich auch nicht „umasunst“.

Für seine Planung und sein Führen
bezahlst Du folgende Gebühren:

| Bauklassen | II Einfache Bauten | III Mittlerer Ausbau | IV Besserer Ausbau | V Reicher Ausbau | VII Sozialer Wohnungsbau |
|------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|------------------------|--------------------------------|
| Bausumme | | | | | |
| 10 000 | 630 | 770 | 950 | 1 100 | 590 |
| 20 000 | 1 200 | 1 500 | 1 800 | 2 080 | 1 160 |
| 30 000 | 1 710 | 2 160 | 2 640 | 2 970 | 1 620 |
| 40 000 | 2 200 | 2 800 | 3 240 | 3 800 | 2 080 |
| 50 000 | 2 650 | 3 400 | 3 850 | 4 500 | 2 550 |

Diese Beträge setzen sich aus folgenden Teilleistungen zusammen:

Vorentwurf 10%, Entwurf 20%, Vorlagen für die Baupolizei 10%, Kosten- und Massenberechnung 10%; die Ausführungs- und Detailzeichnung gelten als 25%, und die Oberbauleitung gleichfalls als 25% der oben genannten Sätze. Übernimmt der Architekt auch die Bauleitung, so hat er einen weiteren Anspruch auf 25% der Gesamtgebühr, jedoch nicht weniger als 1,5% der Kostenanschlagssumme oder der Herstellungskosten.

Der Preis, das darfst Du nicht vergessen,
ist stets der Leistung angemessen.

Bei dem genormten Typenhaus -
da sieht die Sache anders aus.

Die Pläne liegen schon bereit
und ich verliere keine Zeit, -

da brauch ich nicht mehr zu erfassen
die Kubaturen, Flächen, Massen.

Beim Typenhaus, da läßt sich sparen
an Architektenhonoraren.

Du baust ja einmal nur im Leben
und vorher, ja das ist es eben,

und vorher kannst Du ja nicht wissen,
was wir so alles leisten müssen.

Und - soll es Freude mir bereiten -
mit vielen hundert Kleinigkeiten

Dein Haus zu planen und zu lenken,
so kann und will ich nichts verschenken.

Und alle meine Fachkollegen,
sie fordern (und das ist ein Segen) -

Den Bau zu planen und zu führen -
die gleichen Honorargebühren.



Gebühren sind ein heißes Eisen!
Hier war mit „Schulze“ nachzuweisen -
ich hoffe, das gelang mir doch! -
sie sind wahrhaftig nicht zu hoch.

Franz Beschorner

BERLINER KINDER IM REVIER



Der Antrag der Johanniter-Hilfsgemeinschaft Köln auf Unterbringung von Berliner Ferienkindern wurde in einer Sitzung des Bergbauvereins besprochen mit dem Ergebnis, daß unsere Mitgliedswerke gebeten werden sollten, Freiplätze zur Aufnahme von Berliner Kindern in den werkseigenen oder vertraglich angemieteten Kinderheimen zur Verfügung zu stellen. Die nachstehend aufgeführten Gesellschaften erklärten sich bereit, Berliner Kinder für die Ferienzeit aufzunehmen:

| | |
|---|----------|
| Rheinische Aktiengesellschaft | 6 Kinder |
| Roddergrube AG. | 6 Kinder |
| Firma Wilh. Werhahn | 3 Kinder |
| Braunkohlen-Industrie AG. „Zukunft“ | 2 Kinder |
| Erft-Bergbau G. m. b. H. | 2 Kinder |

Die Kinder kamen am 17. August 1956 im Kölner Hauptbahnhof an, wurden von den genannten Gesellschaften in Empfang genommen und ihren Urlaubsplätzen zugeführt. Die Kinder waren untergebracht im Kinderheim Iversheim (bei Münstereifel), in Blintrop (Sauerland), im Caritas-Kinderheim in Bleibuir (bei Mechernich), im Kinderheim Stolberg und in Asbach (Westerwald). — Nach Ablauf von vier Wochen wurden die Kinder zur Heimreise abberufen. Gut erholt und mit dem Wunsche, im nächsten Jahr ihren Urlaub wieder hier verbringen zu können, wurden die Kinder der Bahnhofsmision des Kölner Hauptbahnhofs zur Heimreise anvertraut.

Sch.

Ein Gartenjahr ging zu Ende - WIR DENKEN SCHON AN DAS NÄCHSTE

Hinweise für erfolgreiche Gartenarbeiten in den Monaten November, Dezember und Januar

Menschen, die nichts vom Garten und den „Leidenschaften“ kennen, die einen Gartenbesitzer bewegen, glauben, daß in der winterlichen Jahreszeit der Garten überhaupt keine Reize zu bieten hat. Doch das ist ein Irrtum! Jeder, der einen Garten liebt, wird das bestätigen. Das kundige Auge des Gartenfreundes findet im November schon die zaghaften grünen Spitzen der Tulpen, im Dezember freut er sich im Zimmer an den Blüten der getriebenen Frühjahrssträucher, und im Januar sprießen schon die Schneeglöckchen. Dazu das Beobachten der Baum-

knospen, die schon jetzt eine Schätzung des Blütenreichtums im Frühjahr ermöglichen.

In der stilleren Jahreszeit werden auch die geistigen und praktischen Voraussetzungen für den ideellen und materiellen Erfolg des kommenden Gartenjahres geschaffen. Dies ist die richtige Zeit, sich mit den Katalogen von guten Gärtnereien, Baumschulen und Samenhandlungen zu beschäftigen, darin zu studieren und Pläne zu machen. Und, was noch mehr wert ist: Das Interesse und die Freude an Garten und Blumen wird gefördert, und Kinder

und Eltern freuen sich gemeinsam auf das kommende Frühjahr.

Die Verwirklichung unserer gefaßten Pläne beginnt mit der Bestellung neuer Pflanzen oder Sämereien. Daß wir beides nur von erstklassigen bekannten Firmen beziehen, sollten wir uns zum wichtigsten Grundsatz machen. Nur die Qualitätsfirma — sei es Baumschule, Staudengärtnerei oder Samenhandlung — liefert beste Ware; sie kann sich einfach die Abgabe schlechter Ware nicht leisten, ohne ihren Ruf zu gefährden.

Jede Bestellung sollten wir möglichst rechtzeitig aufgeben. Falls wir ganz spezielle Wünsche haben, sollten wir darauf achten, daß unsere Bestellung ausdrücklich den Vermerk „Ersatz verboten“ trägt. Wird das nicht vermerkt, kann es leicht vorkommen, daß wir einen zwar möglichst ähnlichen aber doch nicht immer erwünschten Ersatz bekommen, falls die betreffende Samen- oder Pflanzensorte ausgegangen ist.

Zur Lektüre eines guten Gartenbuches sollten wir uns jetzt unbedingt Zeit lassen. Auf dem Buchmarkt gibt es eine Reihe vorzüglicher, auch farbig bebildeter Gartenbücher, mit denen wir auch zum Weihnachtsfest unseren Gartenfreunden viel Freude bereiten können.

Nicht nur für den Garten gilt es zu planen und neue Ideen zu verwirklichen. Unsere Zimmerblumen fordern uns jetzt geradezu heraus, auch einmal an sie zu denken. Wäre es nicht ideal, wenn wir sie in einem schönen Blumenfenster vereinigen würden? Wie ein Blumenfenster anzulegen ist und in Selbsthilfe gearbeitet werden kann, beschreibt genau die kleine Broschüre „Das Blumenfenster“. Das Heftchen ist vom „Zentralverband des deutschen Gartenbaues“ in Bonn, Koblenzer Allee, gegen eine Anerkennungsgebühr von 0,20 DM und 0,15 DM Porto (in Briefmarken) zu beziehen. Dieses Heft mit 28 Druckseiten bringt zahlreiche Abbildungen von Blumenfenstern und Planzeichnungen und gibt Anregungen und technische Winke zu deren Bau.

Außer solchen Planungs- oder Bastelarbeiten, die uns in den sogenannten drei stillen Monaten beschäftigen, gibt es auch eine Menge praktischer Gartenarbeiten zu erledigen, die uns nach draußen führen. Bei solchem geruh-samen „Außendienst“ wird der Kopf von den Alltags-sorgen frei, und wir bekommen den rechten Blickwinkel zur Erkenntnis des vollen Wertes der einfachen Dinge des Lebens.

Der Obstgarten darf kein Obst-wald werden

Durch verkehrte Planung, falsche Begeisterung oder auch durch die Überredungskunst der herumziehenden Händler sind in so manchen Gärten viel zu viele Obstgehölze gepflanzt worden. Dadurch sind wahre Obstwälder entstanden, in denen es wenig Obst, aber um so mehr Schädlinge gibt. Gesunde Verhältnisse können wir nur durch das Entfernen überflüssiger Bäume erzielen.

Wenn die Bäume sehr eng an der Grenze stehen (Hochstämme sollten stets mindestens 5 m, Buschbäume mindestens 2 m von der Grenze entfernt sein), sollten die Nachbarn gemeinsam überlegen, welche Bäume zu entfernen sind. Auch verkrüppelte Bäume und Obstgehölze, die im Ertrag nicht befriedigen, sollten bei der „Ent-rümpelungsaktion“ gerodet werden.

Einheitliche Vorgärten in der Kleinsiedlung Hermülheim bei Köln. Durchgehende Rasenflächen in den Vorgärten, ohne Trennhecken, geben dem ganzen Straßenraum ein parkähnliches Aussehen. Zwischen den Häusern sind in der Baufluchtlinie Spriegelzäune gezogen, die mit Kletterrosen bepflanzt sind. Zur Zeit der Rosenblüte gleicht die Straße einem Rosenparadies. Von weit her kommen die Menschen, um sich an dieser Schönheit zu erfreuen

Foto: Horst Hammler

Im Dezember sollte auch der Obstbaumschnitt beendet sein. Obstbaumschnitt ist eine Wissenschaft für sich — allerdings keine Geheimwissenschaft. Wenn wir erst einmal das Grundsätzliche verstanden haben, ist es sogar sehr einfach. In einigen Zeilen jedoch läßt es sich nicht beschreiben. Ich kenne über den Obstbaumschnitt eine ganz ausgezeichnete Bildfibel „Schnitt der Obstgehölze“, die im Verlag Neumann, Melsungen, Bezirk Kassel, zum Preise von 2,80 DM erschienen ist. Sie ist von einem der bekanntesten Obstbaumfachleute, Professor Dr. F. Hilken-bäumer, bearbeitet. Diese Fibel enthält kaum Text, dafür aber eine Unmenge von Zeichnungen, die genau veranschaulichen, was wir tun müssen, um unsere Obstgehölze fachgerecht zu schneiden. Immer müssen wir daran denken, daß Licht, Luft und Sonne die Voraussetzungen für gute Ernten sind. Die Obstbaumrabatten sollten wir jetzt, wenn nur irgend möglich, mit Kompost bedecken; wenn wir etwa 5 kg je qm geben können, hat dies eine ausgezeichnete Wirkung. Jetzt ist auch die richtige Zeit, die ungefähr alle drei Jahre notwendige Kalkung durchzuführen. Je qm sollten wir etwa 250 g Kalk geben.

Junge Bäume müssen gegen Wildverbiß — besonders dort, wo Kaninchen oder Hasen in den Garten eindringen können — durch etwa 1 m hohen Maschendraht geschützt werden. Die besten Wildvergrämungsmittel nützen wenig, wenn die Tiere Hunger haben. Eine Drahtose ist daher allen diesen Mitteln vorzuziehen.

Auch im Gemüsegarten gibt es noch zu tun

Da das meiste Gemüse schon im Keller oder in der Erd-miete ist, gilt es hier vor allem, Vorbereitungen für das nächste Jahr zu treffen. Besondere Aufmerksamkeit er-



fordert unser Komposthaufen. Nur bei warmer Witterung sollten wir ihn umsetzen; ein Fehler ist es, ihn bei Frost zu bearbeiten, weil dadurch leicht gefrorene Brocken in die Mitte des Komposthaufens kommen könnten, wo sie wie in einer Eismiete oft bis Mitte Mai unaufgetaut liegenbleiben. Die Kälteausstrahlung dieser Frostbrocken hemmt die Arbeit der Bakterien, die für das Entstehen guter Komposterde so wichtig sind. Nach dem Umsetzen sollte der Komposthaufen mit einer dünnen Schicht Torf oder Erde abgedeckt werden, die leicht angeklopft wird.

Mitte Januar können wir schon den ersten Salat in Holzkistchen oder Tonschalen aussäen. Diese werden im geheizten Raum auf das Fensterbrett gestellt. Die jungen Salatpflanzen werden dann Mitte bis Ende März in das Frühbeet gesetzt. Vier Wochen später haben wir dann frischen Salat.

Ziergarten und Zimmerblumen

Der Boden unter den Ziersträuchern verträgt eine Düngergabe genauso gut wie unsere Obstbäume. Der Blütenreichtum im nächsten Jahr wird uns für die Mühe reichlich belohnen. Der beste Winterschutz für unsere Buschrosen wird durch Anhäufeln der Rose mit Erde erzielt. Daß besonders die Veredelungsstelle einen Erdmantel erhält, ist das Wichtigste.

Von frühblühenden Ziersträuchern, wie Forsythien, Kornelkirschen, Weidenkätzchen oder Kirschen, werden um den 6. Dezember herum (es muß schon gefroren haben) Zweige geschnitten. Sie blühen bestimmt zu Weihnachten, wenn wir sie für zwölf Stunden in warmes Wasser (40°) legen und danach wie üblich in Vasen aufstellen. Diese „Barbarazweige“ zu treiben macht sehr viel Freude.

Im Januar können wir die sommerblühenden Ziersträucher auslichten. Wir sollten aber streng darauf achten, die im Frühjahr blühenden Ziersträucher — wie Zierquitten, Zieräpfel, Mandeln, Flieder und Zierkirschen — auf keinen Fall jetzt zu schneiden; diese Gehölze vertragen erst eine Schnittbehandlung direkt nach der Blüte. — Niemals sollten wir jedoch — ganz gleich ob frühjahrs- oder sommerblühend — unsern Ziersträuchern den sogenannten „Bubikopfschnitt“ geben, der den edelsten Zierstrauch

entstellt. Beim Schnitt ist nur darauf zu achten, daß das alte Holz entfernt wird, so daß genügend Jungtrieb erfolgen kann.

Unsere Zimmerblumen brauchen in den Wintermonaten besonders sorgfältige Behandlung. Kakteen und viele andere Zimmerpflanzen befinden sich zwar in der Winterruhe; durch übermäßiges Gießen wird jedoch leicht Fäulnis an der Wurzel verursacht.

Unser Kleintierstall soll uns Freude bringen

Beim Einsetzen kälterer Witterung ist die Pflege unserer Hühner besonders wichtig. Vor allen Dingen müssen wir auf gute Entlüftung im Stall achten. In schlecht ventilierten Ställen schlägt sich die Atemluft der Tiere auf deren Gefieder nieder und kann so Erkältungskrankheiten hervorrufen. Durch Chinosol-Beigaben ins Trinkwasser kann man Erkältungskrankheiten gut vorbeugen. In dieser Jahreszeit bewährt sich der Tiefstreustall ganz besonders (wie ein solcher angelegt wird, haben wir in den vorigen Heften schon beschrieben). Die Pflege der Tiefstreu ist jetzt besonders wichtig. Jede Woche sollte etwas frischer Torfmull, Häcksel oder Kaff nachgestreut werden. Niemals darf die Einstreu feucht werden, deshalb müssen wir darauf achten, daß das Trinkgefäß auf einer ausreichend großen Unterlage steht, damit verspritztes Trinkwasser nicht auf die Einstreu gelangen kann. Grünfütterung ist reichlich zu geben. Wenn wir Grünkohl und Markstammkohl so reichen, daß die Tiere danach springen müssen, haben sie nicht nur eine wohltuende Gymnastik, sondern auch etwas Abwechslung.

Unsere Jungkaninchen entwickeln sich besser und kräftiger, wenn wir ihnen auch in der kalten Jahreszeit einen Freiauslauf gewähren. So bleiben sie gesünder, und die Behaarung des Felles wird dichter. Rüben, Möhren und Topinambur sind zur Fütterung jetzt besonders wichtig. Ziegen und Milchschafe brauchen im Januar besonders sorgfältige Pflege, da sie in dieser Zeit hochtragend sind. Den Milchschaften ist täglich Auslauf zu ermöglichen. Gutes Heu ist für Schaf und Ziege die Grundlage einer gesunden Ernährung.

Horst Hammler

Ein Buch FÜR DEN BERGMANN

ist der Untertitel des Buches „Kristall“, das jetzt in einer zweiten, verbesserten Auflage im Verlag „Glückauf“ (Essen) erschienen ist. Es ist ein Standesbuch für den Bergmann schlechthin und ein Hausbuch für seine Familie. In ihm spiegelt sich die Berufswelt des Bergmanns und die größere Welt seines menschlichen Seins. Bekannte deutsche Bergleute der Vergangenheit und der Gegenwart kommen im „Kristall“ zu Wort, um die reiche Überlieferung des Bergmannsstandes in Brauchtum, Tracht, Gesang, in Kunst und Sage, aber auch in der beruflichen Vielfalt des Bergbaus auf Erz, Steinkohle, Braunkohle, Salz und Erdöl lebendig werden zu lassen.

Diese Sammlung wertvoller Aufsätze und Gedichte, im Auftrage der Westfälischen Berggewerkschaftskasse von Dr. Ludwig Niemann bearbeitet, ist aber nicht nur für den Bergmann bestimmt, sondern wird jedem Leser Aufschluß geben über Wesen und Geschichte des gesamten deutschen Bergbaus, sein reiches Brauchtum und über die ihm eigenen Formen überlieferter Kultur und Kunst. Würde und Wert des Berufsstandes werden ebenso aufschlußreich

dargestellt, wie der Geist und Sinn wissenschaftlicher Arbeit in den Schicksalen deutscher und ausländischer Forscher. Dem Wesen der Kunst von der mittelalterlichen Malerei bis zur modernen Architektur gehen ausgesuchte Beiträge auf den Grund, und auch der Humor, diese schmunzelnde Weisheit des Lebens, kommt nicht zu kurz.

Die Beiträge sind mit ausgezeichneten Holzschnitten und Illustrationen von Erich Schürbusch und Heinz Wilthelm bereichert. Auf 20 zum Teil farbigen Bildtafeln werden charakteristische Kunstwerke des Mittelalters und der Gegenwart wiedergegeben. — Schon die erste Auflage des „Kristall“ hat in der breiten Öffentlichkeit starken Widerhall und einmütige Anerkennung gefunden. Die vorliegende zweite Auflage jedoch übertrifft die erste in Inhalt und Form. Alles in allem ein Buch, das niemals langweilt und für jede Stunde und jede Stimmung einen Beitrag bereithält für alle Leser, die einen umfassenden Überblick über den deutschen Bergbau gewinnen wollen.

Bh.

Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation

Bericht an die Belegschaftsmitglieder für das 2. Vierteljahr 1956

| Förder- und Produktionsleistungen | | | | | | |
|---|-----|------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| | | | April | Mai | Juni | Insgesamt |
| Abraumbewegung | cbm | 1955 | 1 515 344 | 1 545 293 | 1 439 179 | 4 499 816 |
| | | 1956 | 3 159 060 | 3 294 616 | 3 342 157 | 9 795 833 |
| Rohkohlenförderung | t | 1955 | 2 243 418 | 2 204 563 | 2 167 672 | 6 615 653 |
| | | 1956 | 2 080 904 | 2 019 677 | 2 128 660 | 6 229 241 |
| BB-Herstellung einschließlich Abrieb | t | 1955 | 524 790 | 531 284 | 531 283 | 1 587 357 |
| | | 1956 | 537 587 | 518 172 | 578 217 | 1 633 976 |
| Kohlenstaubherstellung | t | 1955 | 17 633 | 16 024 | 17 511 | 51 168 |
| | | 1956 | 16 531 | 14 727 | 15 706 | 46 964 |
| Tonförderung | t | 1955 | 33 192 | 32 174 | 32 372 | 97 738 |
| | | 1956 | 38 524 | 32 410 | 35 374 | 106 308 |
| Stromabsatz in 1000 | kWh | 1955 | 313 045 | 317 861 | 315 080 | 945 986 |
| | | 1956 | 345 775 | 353 118 | 292 400 | 991 293 |
| Kies- u. Sandproduktion | t | 1955 | 14 875 | 13 693 | 16 376 | 44 944 |
| | | 1956 | 38 997 | 31 222 | 32 746 | 102 965 |

Die Brikettproduktion erreichte im Berichts-
quartal nahezu den gleichen Wert wie im Vor-
quartal, das bedeutet in Anbetracht der geringen Anzahl
von Arbeitstagen, daß seit Stilllegung der Brikett-
fabriken Gruhlwerk I und Beisselsgrube ein Höchst-
wert in der arbeitstäglichen Brikettproduktion er-
zielt wurde. Dieses Ergebnis ist um so beachtlicher,
als durch Reparaturen, Unwetter und anhaltende
Regenfälle die Produktion zeitweise behindert war.

Zum Teil ist die erhöhte Briketherstellung auf die
Inbetriebnahme der Versuchsbrikettfabrik bei For-
tuna-Nord am 4. April 1956 zurückzuführen. Im kom-
menden Quartal ist mit einer beträchtlichen Produk-
tionsminderung zu rechnen, da die Brikettfabrik
Louise am 30. Juni 1956 ihren Betrieb einstellte.

Eine weitere Sortenbereinigung wurde dadurch er-
zielt, daß die Brikettfabrik Fortuna ab 1. April 1956
völlig auf die Herstellung von FU-Briketts um-
gestellt wurde.

Auch in der Bündelproduktion wurden
Höchstwerte erzielt, die im Tagesdurchschnitt nahe
an die 1000-t-Grenze kamen.

Trotz günstiger Produktionsentwicklung konnte die
Nachfrage nicht befriedigt werden.

Die Staubherstellung ging in der arbeits-
täglichen Leistung gegenüber dem Vorquartal etwas
zurück, zum Teil verursacht durch nasse Kohle. Da
einige Großabnehmer im Berichtsquartal Kessel-
reparaturen durchführten, konnten die Lieferungs-
verpflichtungen erfüllt werden. Es mußte jedoch erst-

malig ein Straßenkesselzug vorübergehend still-
gesetzt werden, weil die Transportmittelkapazität
das Staubaufkommen überschritt. Der Anfall von
Brikettabrieb lag etwas höher als im Vor-
quartal, hielt sich aber noch im üblichen Rahmen.
Die Nachfrage war unverändert lebhaft.

Der Rohkohlenabsatz an Fremde war im Be-
richtsquartal um ca. 45 000 t niedriger als im glei-
chen Zeitraum des Vorjahres. Dieser Rückgang ist
in der Hauptsache auf verschiedene Betriebsstörun-
gen in unseren Tagebaubetrieben zurückzuführen.
Die Rohkohlenanfrage unserer Abnehmer hält un-
vermindert an.

Mit Wirkung ab 1. Juli 1956 haben wir unsere Roh-
kohlenpreise neu festgesetzt, und zwar wurde der
Preis für Förderkohle um DM 1,—/t und der Preis
für Siebkohle um DM 1,50/t angehoben. Die Preis-
verhandlungen mit unserer Abnehmerschaft konn-
ten im Juni ausnahmslos zum Abschluß gebracht
werden.

Der Tonabsatz war im Berichtszeitraum mit
einer Gesamtabnahme von ca. 106 000 t durchaus zu-
friedenstellend. Der Tonverkauf konnte ohne nen-
nenswerte Betriebsstörungen reibungslos abge-
wickelt werden.

Die Sand- und Kiesproduktion erreichte
mit ca. 103 000 t einen neuen Höchststand. Die ver-
schiedensten Kornfraktionen wurden zum weitaus
überwiegenden Teil bei Bauvorhaben unserer Ge-
sellschaft und in unseren Tagebaubetrieben ein-
gesetzt.

Technischer Bericht

Tagebaubetriebe

Großtagebau Fortuna: Die Abraumgewinnung im Feldesteil Garsdorf mit dem Schaufelradbagger 255 konnte in der Berichtszeit gesteigert werden. Die Bauarbeiten für den Bahnhof auf der + 60-m-Sohle sowie die Vorbereitungsarbeiten für den Einsatz des Schaufelradbaggers 256 wurden planmäßig fortgesetzt. Mit dem Bau des Betriebsgebäudes und des Stellwerkes auf + 60 wurde begonnen. Durch einen Getriebeschaden mußte der Bagger 255 acht Tage außer Betrieb genommen werden.

Der im Restabraum Fortuna eingesetzte Eimerketenschwenkbagger 150 wurde Anfang Juni planmäßig stillgelegt und mit der Demontage des Gerätes zur Überstellung an den Zentraltagebau begonnen. Die noch anstehenden Abraummassen werden teilweise durch einen Löffelbaggerbetrieb und zum größten Teil mit dem Schaufelradbagger 201 im Abraum- und Kohle-Wechselbetrieb gewonnen. Der Absetzer 731 wurde nach erfolgter Umspurung am 16. Mai wieder in Betrieb genommen und mit Massen aus dem Aufschluß Garsdorf beschickt.

Durch ein am 29. Mai niedergehendes Unwetter wurde der gesamte Betrieb mehrere Stunden völlig lahmgelegt. Durch die Niederschlagsmengen wurden vor allen Dingen im Betriebsteil Fortuna fast sämtliche Gleis- und Entwässerungsanlagen erheblich beschädigt. Die Aufwältigung dieser Schäden wurde durch die nachfolgende Regenperiode stark behindert.

Die Kohlenförderung wurde durch eine erneute, örtlich begrenzte Rutschung am Frechener Sprung, durch die die Gleisanlage zur 42-m-Sohle unterbrochen wurde, behindert. Größere Produktionsausfälle in den Brikettfabriken konnten durch Heranführung von Kohle über die Nord-Süd-Bahn von Roddergrube und Zentraltagebau vermieden werden. Um in Zukunft in solchen Fällen nicht nur auf die normalspurige Zufahrt entlang des Frechener Sprunges angewiesen zu sein, wurde sofort der Bau einer zweiten normalspurigen Ausfahrt von der 42-m-Sohle über die ehemalige Vorkippenfahrt und die 70-m-Sohle in Angriff genommen und inzwischen fertiggestellt. Die Aufwältigung der großen Rutschung am Frechener Sprung konnte beendet werden. Mit dem Neubau der doppelgleisigen Ausfahrt wurde begonnen. Der Bagger 105, der bisher im Tiefchnitt der 42-m-Sohle am Oststoß stand, wurde von dort auf die 42-m-Sohle Westhalde überstellt, um im Falle der Wiederaufnahme des Gesamtbaues Westhalde dort den Kohlentiefchnitt zu übernehmen. Der Bagger 132 wurde von der 70-m-Sohle Oststoß auf die 42-m-Sohle Oststoß umgestellt. Während der Berichtszeit ruhte der Kohlenabbau am Oststoß vollständig.

Die Brunnengalerie Ichendorf mußte wegen ständiger Hochwasserführung der Erft über längere Zeit stark gedrosselt bzw. stillgelegt werden, so daß der Mitte Mai bis auf + 35 abgesenkte Grundwasserspiegel wieder bis auf + 43 anstieg. Aus diesem Grunde konnte der volle Kohlenabbau an der Westhalde nicht wiederaufgenommen werden.

Die Zulieferung von Kohle über die Nord-Süd-Bahn von der Roddergrube lief in dem bisherigen Umfang weiter. Im Feldesteil Garsdorf wurden mit dem Bagger 255 im Monat Mai erstmalig insgesamt 4600 t Kohle gewonnen.

Die Erd- und Bauarbeiten an der Verbindungsbahn wurden beendet, der Gleisbau planmäßig weitergeführt. Das erste Gleis wurde fertiggestellt.

Die Montagearbeiten an den Schaufelradbaggern 256 (Krupp) und 258 (LMG) wurden weitergeführt. Die Montage des Baggers 256 konnte nicht, wie vorgesehen, beendet werden.

Zentraltagebau Frechen: Sowohl im Abraum als auch in der Grube wurde der gesamte Betrieb durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse, durch die starken Regenfälle im Mai und Juni, beeinträchtigt.

Anfang April nahm der Schaufelradbagger, Nr. 257 den Wechselbetrieb Abraum — Kohle auf der Sohle + 67 auf. Die gewonnenen Kohlenmengen wurden über 900-mm-Spur dem Grabenbunker auf der Sohle + 67 zugeführt. Von den gewonnenen Abraummassen wurde ein Teil auf einer auf der Sohle + 67 neu eingerichteten Pflugkippe verstrützt.

Ende April wurde die Verkipfung der Abraummassen auf dem Felde Türnich auf der Kippe Berenrath-West eingestellt. Die Massen wurden nunmehr mit Absetzer 734 oder Absetzer 703 verkippt.

Aus dem Abraumbetrieb wurden die Bagger 194 und 200 herausgezogen und der Bergbaugemeinschaft Herbertskaul zur Verfügung gestellt. An Stelle dieser Bagger wurden teils eigene, teils angemietete Löffelbagger eingesetzt.

Die Gleisarbeiten für die neue Abraumfahrt von der Sohle + 117 über die Kippe am Elektroschmelzwerk zur Kippe im Feld Louise und zur Kippe auf Sohle + 67 wurden fortgesetzt.

Gegen Ende der Berichtszeit wurde der Bagger 257 an der Rutschungsstelle auf der Sohle + 67, die vom Bagger 254 umfahren werden muß, angesetzt, um die hier noch anstehenden Kohlen bzw. Abraummassen zu gewinnen.

Die Kohलगewinnung im Feld Wachtberg II ist bis auf einen kleinen Restpfeiler beendet. Desgleichen der Hochschnitt am Restpfeiler Dürener Straße.

In den außerhalb des Grubenfeldes des Zentraltagebaues liegenden Feldern Herbertskaul und Röttgenfeld wurden die Abraumgewinnungsarbeiten durch die jeweiligen Unternehmerfirmen begonnen.

Die im vergangenen Vierteljahr begonnenen Erdbewegungen für die Verlegung der Bundesbahnstrecke zwischen Mödrath und Türnich wurden fortgesetzt. Trotz der Behinderung der Arbeiten durch die Frostperiode im Februar konnten die Erdarbeiten des nördlichen Abschnittes zwischen der Dürener Straße und Götzenkirchen am 1. Juni dieses Jahres beendet werden. Die Fertigstellung der gesamten Erdarbeiten bis zum 1. August dieses Jahres ist sichergestellt.

Sibylla: Durch eine Verlegung der Betriebsgleise im Grubenbahnhof über die alte Kohlenkante nach Süden hinaus wurde die Möglichkeit ge-

Produktions- und Belegschaftszahlen (II. Quartal 1956)

| Werk | Abraumbewegung insges. cbm | Kohlenförderung insges. t | Brikett-herstellung (einschl. Abrieb) t | Strom-erzeugung in 1000 kWh | Belegschaftsstand Ende Juni 1956 | |
|--------------------------|----------------------------------|---------------------------------|---|-----------------------------------|-------------------------------------|--------------|
| | | | | | Arbeiter | Angestellte |
| Fortuna-Nord | — | — | 395 237 | 62 472 | 517 | 78 |
| Fortuna | — | — | 164 239 | — | 361 | 41 |
| Großtagebau Fortuna | 4 583 766 | 2 898 975 | — | — | 1 522 | 116 |
| Kraftwerke Fortuna | — | — | — | 1 039 250 | 656 | 81 |
| Hauptwerkstätte Grefrath | — | — | — | — | 1 000 | 117 |
| Zentraltagebau Frechen | 4 791 552 | 2 568 571 | — | — | 1 245 | 104 |
| Carl | — | — | 130 560 | 8 903 | 352 | 30 |
| Sibylla | 25 315 | 177 531 | 59 678 | — | 195 | 31 |
| Clarenberg | — | — | 118 871 | 3 339 | 166 | 20 |
| Wachtberg | — | — | 391 930 | 51 447 | 889 | 136 |
| Schallmauer | — | — | 48 228 | — | 90 | 12 |
| Gruhlwerk | 395 200 | 584 164 | 193 020 | 4 680 | 574 | 67 |
| Louise | — | — | 132 213 | — | 262 | 20 |
| Hauptverwaltung | — | — | — | — | 75 | 395 |
| RAG insgesamt | 9 795 833 | 6 229 241 | 1 633 976 | 1 170 091 | 7 904 | 1 248 |

schaffen, den Restkohlenbestand um ca. 80 000 t zu erhöhen. Die Auskohlung des Tagebaues Sibylla wird etwa Mitte August beendet sein.

Gruhlwerk: Die Freilegung des Kohlenhangenden im Friederike-Feld und der im Bereich der ehemaligen Verladung Gruhlwerk I sehr unregelmäßig verlaufenden Kohlenkante wurde fortgesetzt. Die angefallenen Abraummassen wurden auf der Absetzerkippe Franziskus-Feld und der Pflugkippe entlang der Luxemburger Straße verkippt. Die Kohlenförderung in den Feldesteilen Friederike und Franziskus verlief ohne Störung. Der Raupenschwenkbagger 191 wurde von der bisherigen Fördersohle + 113 auf die Sohle + 102 umgesetzt, wo er im Hoch- und Tiefschnitt arbeitet. Der Eimerketten-Tiefbagger 127 wurde vom Franziskus-Feld zum Friederike-Feld überstellt, wo er entlang der westlichen Kohlenkante im Tiefschnitt eingesetzt werden soll.

Die vorübergehend eingestellten Abbrucharbeiten in der Kolonie Gruhlwerk I wurden wieder aufgenommen. Nach Abbruch der Gleisanlagen im ehemaligen Bahnhof Gruhlwerk wurde mit der Beseitigung der Stützmauern, Brücken und Widerlager an der Hermann-Gruhl-Straße und der alten Bundesbahnstrecke begonnen.

Randkanal: Vom Villestollen wurden von insgesamt 6000 m Stollenlänge 5820 m aufgefahren. Die nördliche Zuleitung zum Villestollen ist nahezu fertig. Von der südlichen Zuleitung sind von insgesamt 4,5 km Kanallänge 3,5 km fertiggestellt. Die Arbeiten am Randkanal zwischen Groß-Königsdorf und Worringen sind ebenfalls nahezu beendet. Von 38 Bauwerken sind 35 erstellt. An den Erdarbeiten mit 16 km Gesamtlänge fehlen noch 800 m, die Abdichtung mit Asphaltbeton mit einer Gesamtlänge

von 10 km ist bis auf 2 km und die Abdichtung mit Betonplatten mit einer Gesamtlänge von 6 km ist bis auf 2,5 km fertiggestellt.

Mitte des Monats Juli wird mit der Einzäunung des gesamten Kanals begonnen.

Brikettfabriken und Hauptwerkstätte Grefrath

Auf Fortuna-Nord wurde die Versuchsbrikettfabrik fertiggestellt und in Probetrieb genommen.

Auf Fortuna wurde in Fabrik II die Nachabsiebnungs- und Nachzerkleinerungsanlage für die Trockenkohle in Betrieb genommen und die Pressen der Fabrik II auf FU-Briketts umgestellt. Die Entbrasung der Trockenkohle in der Nachabsiebnungs- und Nachzerkleinerungsanlage der Fabrik I wurde durch Einschaltung von Warmluft und durch Änderung der Absaugung verbessert. In beiden Fabriken konnten die Jalousie-Kühler nach Einlaufen der Nachabsiebnungs- und Nachzerkleinerungsanlagen außer Betrieb gesetzt werden. Die Gleisarbeiten im Fabrikbahnhof und an der Martinswerkbahn wurden planmäßig fortgesetzt.

Im nördlichen Kamin der Brikettfabrik Carl wurde das Innenfutter erneuert und die Brüdenschlote der Trockner 12 und 14 überholt.

In der Brikettfabrik Sibylla wurde der Pressenrumpfvorteilungsredler gegen einen breiteren Redler ausgewechselt. Auf Schallmauer wurde die Brikettpresse 8 durch eine von Gruhlwerk I übernommene und von der HW-Grefrath überholte Buckauer Brikettpresse ersetzt.

Die Erneuerungs- und Erweiterungsarbeiten an der Innenentstaubung der Fabriken 5 und 6 Gruhlwerk wurden im Mai abgeschlossen.

Infolge Stilllegung der Brikettfabrik Louise zum 1. Juli 1956 war das Leerlaufen der Kohlenböden, Kühlhäuser und Preßrumpfe um 6.50 Uhr des genannten Tages beendet. Der Brikettabsatz wurde bis zum Schluß störungsfrei durchgeführt.

Auf der Hauptwerkstätte Grefrath wurden die Innenarbeiten in den Schiffen 6 bis 9a beendet, die Schiffe bezogen und in Betrieb genommen. Die Fahrrad- und Motorradabstellplätze sowie die Fußwege wurden fertiggestellt. Mit dem Bau des Pfortnerhauses am Süd-Ost-Eingang wurde begonnen. Der Umbau der mechanischen Werkstatt geht planmäßig weiter.

Entwicklung der Belegschaft

| Arbeiter | | Stand am 1. 4. 1956 . . . 7656 |
|---|------|---------------------------------|
| Zugang | | |
| von Werk zu Werk . . . | 49 | |
| Werkstudenten | 18 | 67 unechte Zugänge |
| Neuanlegungen | 362 | |
| von Roddergrube | 6 | |
| von Victor Rolff | 3 | |
| von Fürstenberg | 2 | |
| von Hürtherberg | 1 | |
| Lehrlinge | 31 | |
| Wiederanlegung invalidiertes Belegschafter | 2 | 407 echte Zugänge |
| | | 474 Zugänge 474 |
| | | 8130 |
| Abgang | | |
| von Werk zu Werk . . . | 49 | |
| Werkstudenten | 55 | |
| ins Angestelltenverhältnis übernommen . . . | 12 | 116 unechte Abgänge |
| Invalidisierung | 22 | |
| Pensionierung | 20 | |
| Tod | 15 | |
| Kündigung durch den Arbeiter | 40 | |
| Kündigung durch das Werk | 13 | 110 echte Abgänge |
| | | 226 Abgänge 226 |
| | | Stand am 30. 6. 1956 . . . 7904 |
| Angestellte | | |
| Stand am 1. 4. 1956 . . . 1231 | | |
| Zugang | | |
| von Werk zu Werk . . . | 12 | |
| aus dem Arbeiterverhältnis übernommen . . . | 12 | |
| Werkstudenten | 6 | 30 unechte Zugänge |
| Neuanlegungen | 23 | |
| Lehrlinge | 8 | 31 echte Zugänge |
| | | 61 Zugänge 61 |
| | | 1292 |
| Abgang | | |
| von Werk zu Werk . . . | 12 | |
| Werkstudenten | 17 | 29 unechte Abgänge |
| pensioniert | 3 | |
| invalidisiert | 4 | |
| gestorben | 1 | |
| vertragmäßige Kündigung | 7 | 15 echte Abgänge |
| | | 44 Abgänge 44 |
| | | Stand am 30. 6. 1956 . . . 1248 |
| Stand am 1. 4. 1956 (Arbeiter und Angestellte) | 8887 | |
| davon Werkstudenten | 68 | |
| Stand am 30. 6. 1956 (Arbeiter und Angestellte) | 9152 | |
| davon Werkstudenten | 20 | |

Kinderverschickung

In das Kinderheim Iversheim bei Müntstereifel wurden 89 schulpflichtige Kinder eingewiesen.

Trotz der verhältnismäßig schlechten Witterungsverhältnisse wurden gute Kurerfolge erzielt.

Belegschafterverschickung

Zur Wiederherstellung der Gesundheit und zur Erhaltung der Arbeitskraft wurden im Berichtszeitraum 108 Belegschafter zu zweiwöchigen Kuren in eine Pension im Bayerischen Wald eingewiesen.

Darlehensfonds für Sonderfälle

Der Darlehensfonds wurde im II. Quartal wie folgt in Anspruch genommen:

| | |
|--|-------------|
| 5 Fälle Erbaueinandersetzung | 6 500,— DM |
| 39 Fälle Anbau, Umbau und Neubau von Wohnungen | 40 650,— DM |
| 3 Fälle Behebung von Notständen | 2 750,— DM |
| 47 Fälle | 49 900,— DM |

Bergarbeiterwohnungsbau

Im II. Quartal 1956 wurden die nachstehenden Bauvorhaben fertiggestellt:

| | | |
|---|-------|--------|
| GSG Eigenheime | 20 HE | 31 WE |
| Kauf- und Vorratseigenheime | 12 HE | 24 WE |
| Kauf- u. Vorratskleinsiedlungen | 1 HE | 2 WE |
| WBG Eigenheime | 2 HE | 3 WE |
| Kauf- und Vorratseigenheime | 23 HE | 40 WE |
| Insgesamt | 58 HE | 100 WE |

Im Bau befanden sich am 30. Juni 1956:

| | | |
|---|--------|---------|
| GSG Eigenheime | 189 HE | 329 WE |
| Kauf- und Vorratseigenheime | 40 HE | 71 WE |
| Kauf- u. Vorratskleinsiedlungen | 117 HE | 225 WE |
| WBG Eigenheime | 184 HE | 321 WE |
| Kauf- und Vorratseigenheime | 55 HE | 99 WE |
| Insgesamt | 585 HE | 1045 WE |

Wie im vergangenen Jahr, besteht auch im Berichtszeitraum ein reges Interesse am Eigenheimbau bei unseren Belegschaftsmitgliedern.

Da aber in der letzten Zeit die Beschaffung von erstgestellten Geldern für die Bauvorhaben auf dem Kapitalmarkt Schwierigkeiten bereitet und der Bau-sektor nach verschiedenen Richtungen hin gewisse Engpässe aufweist, kommt es zwangsläufig zu Verzögerungen bei der Fertigstellung von Bauvorhaben. Die Siedlung in Büsdorf wird in Kürze bezugsfertig sein.

Im Frechener Raum sind jetzt alle Baustellen „An der Fließ“ besetzt, so daß weitere Bewerber für dieses Projekt keine Berücksichtigung mehr finden können. Die GSG versucht, neues Baugelände im Raume Frechen zu erwerben, um den immer noch vorhandenen Bedarf an Wohnraum durch Bau von Eigenheimen bzw. Mietwohnungen decken zu können. In der Siedlung „Grube Carl“ wird mit der Erschließung des Geländes für einen weiteren Bauabschnitt begonnen.

In der geschlossenen Baumaßnahme Brühl-Heide sind alle vorgesehenen Hauseinheiten im Bau und in Kürze bezugsfertig.

Köln, den 12. Juli 1956

Vorstand Wirtschaftsausschuß Gesamtbetriebsrat

Erläuterungen zum Jahresabschluß am 31. 12. 1955

Am 17. Juli 1956 fand die ordentliche Hauptversammlung unserer Gesellschaft statt, in der der festgestellte Jahresabschluß zum 31. Dezember 1955 mit den Berichten des Vorstandes und des Aufsichtsrates vorgelegt wurde.

Die wesentlichsten und für unser Betriebsgeschehen bedeutsamsten Vorgänge im Zusammenhang mit dem Jahresabschluß am 31. 12. 1955 sollen allen Mitarbeitern unserer Gesellschaft hier erläutert werden, soweit dies nicht bereits durch die Vierteljahresberichte laufend geschehen ist.

In der untenstehenden Tabelle 1 geben wir zunächst eine Zusammenfassung der Bilanz zum 31. 12. 1955 wieder.

Der hohe Anteil des Anlagevermögens am Gesamtvermögen, nämlich rund 90%, ist nicht nur dadurch

bedingt, daß der Braunkohlenbergbau schon in der Vergangenheit besonders „anlageintensiv“ war, sondern auch dadurch, daß unsere Gesellschaft seit einigen Jahren in Anpassung an die veränderten bergbaulichen Bedingungen erhebliche „Investitionen“ vornehmen, d. h. Geld in Sachwerten anlegen mußte. Auch in den nächsten Jahren werden für die Beschaffung von Anlagen und Einrichtungen noch erhebliche Geldmittel benötigt.

In der Zusammenfassung ist unter den „Passiven“ der Posten „Wertberichtigungen“ erwähnenswert. Hierbei handelt es sich in der Hauptsache um sogenannte Abschreibungen auf das Anlagevermögen, welche die Wertminderung der Gebäude, Maschinen und Geräte infolge Abnutzung, Veralterung usw. wertmäßig erfassen, und zu einem geringen Teil um

Zusammenfassung der Bilanz am 31. 12. 1955

(Tabelle 1)

| Aktiva | | Passiva | |
|--|-------------|--|-------------|
| | in Mio DM | | in Mio DM |
| Bergwerksanlagen | 486 | Grundkapital | 120 |
| Kraftwerksanlagen | 222 | Rücklagen | 170 |
| Im Bau befindliche Anlagen und Anzahlungen auf Anlagen | 191 | Wertberichtigungen | 445 |
| Beteiligungen | 62 | Rückstellungen | 56 |
| Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzung | 110 | Verbindlichkeiten und Rechnungsabgrenzung | 280 |
| Insgesamt | 1071 | | 1071 |

Berichtigungen zum Umlaufvermögen für evtl. Verluste, die zum Beispiel entstehen können aus der Uneinbringlichkeit von Forderungen.

Zur Darstellung der bilanzlichen Veränderungen im Geschäftsjahr 1955 bringen wir in der Tabelle 2 eine Gegenüberstellung des Vermögens (Aktiva) am 31. 12. 1954 gegenüber dem Vermögen am 31. 12. 1955.

Erläuterung zu „Aktiva“

Im Geschäftsjahr 1955 erreichte der Aufwand für neue Anlagen und Einrichtungen mit rund 195 Mio DM seinen bisherigen Höchststand. Von der Währungsreform bis Ende 1955 wurden rund 747 Mio DM investiert. Die Investitionen des Jahres 1955 be-

treffen im wesentlichen Abraum- und Grubenanlagen, die Hauptwerkstätte Grefrath und die Kraftwerke Fortuna. Im Neuaufschluß Garsdorf wurde der erste Großschaufelradbagger und auf der Glessener Kippe ein neuer Absetzer in Betrieb genommen. Auch im Zentraltagebau Frechen wurden ein Schaufelradbagger und ein Absetzer nach beendeter Montage eingesetzt. Die im Zuge der Entwicklung der Tieftagebaue notwendigen Entwässerungsmaßnahmen wurden fortgesetzt. Bei den Kraftwerken Fortuna betreffen die Investitionen u. a. zwei 100 000-kW-Turbinen im Werk III sowie eine 90 000-kW-Turbine im Werk II.

Die „Bergwerksanlagen“ enthalten neben den Bilanzpositionen Bergwerksgerechtmä, Fabrikgebäude, Maschinen usw. auch die Positionen „Vor-

www.fortuna-digital.de

Tabelle 2

| | 1955 | | 1954 | |
|---|------------------|--------------|----------------|--------------|
| | in 1000 DM | in % | in 1000 DM | in % |
| Anlagevermögen | | | | |
| Sachanlagen | | | | |
| Bergwerksanlagen | 485 991 | 45,4 | 393 895 | 47,7 |
| Kraftwerksanlagen | 222 076 | 20,7 | 189 592 | 23,0 |
| Im Bau befindliche Anlagen einschl. Anzahlungen auf Anlagen | 190 683 | 17,8 | 139 182 | 16,9 |
| Beteiligungen | 61 770 | 5,8 | 8 809 | 1,1 |
| Anlagevermögen insgesamt | 960 520 | 89,7 | 731 478 | 88,7 |
| Umlaufvermögen | | | | |
| Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe einschl. Rohkohlen- und Brikettbestände | 14 989 | 1,4 | 13 294 | 1,6 |
| Wertpapiere und Eigene Aktien | 25 791 | 2,4 | 25 626 | 3,1 |
| Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen | 20 096 | 1,9 | 19 451 | 2,4 |
| Forderungen an Konzernunternehmen | 7 358 | 0,7 | 3 637 | 0,4 |
| Kassenbestand, Landeszentral- bank-, Postscheck- guthaben und andere Bankguthaben | 11 880 | 1,1 | 9 941 | 1,2 |
| Sonstige Forderungen einschl. Hypotheken und Grundschulden sowie von der Gesellschaft geleistete Anzahlungen | 27 133 | 2,5 | 18 870 | 2,3 |
| Umlaufvermögen insgesamt | 107 247 | 10,0 | 90 819 | 11,0 |
| Posten, die der Rechnungs- abgrenzung dienen | 3 205 | 0,3 | 2 601 | 0,3 |
| Summe Aktiva | 1 070 972 | 100,0 | 824 898 | 100,0 |

abraum" und „Tagebauaufschlüsse“. Bei diesen Posten wurden auf Grund einer mit der Finanzverwaltung getroffenen neuen Bewertungsregelung entsprechende Zugänge ausgewiesen. Die bis 31. 12. 1954 zum „Vorabraum“ angesammelten Wertberichtigungen von rund 4,29 Mio DM wurden infolge der neuen Bewertungsregelung als Abgang ausgewiesen.

In der Bilanz am 31. 12. 1955 sind unter Anlagenabgänge rund 14,99 Mio DM ausgewiesen. Hierbei handelt es sich im wesentlichen um die Ausbuchung der Werte für die in 1955 stillgelegten Brikettfabriken Gruhlwerk I und Beisselsgrube, um den Verkauf von Werkshäusern an die Belegschaft sowie um Abbrüche, Verschrottungen und Verkäufe von Anlagegegenständen, die für uns nicht mehr verwendbar waren.

Wir erkennen bei den „Beteiligungen“ einen Zugang von rund 53 Mio DM, der zum größten Teil Berichtigungen von Wertansätzen der DM-Eröffnungsbilanz betrifft. Diese Berichtigungen wurden auf Grund des 3. DM-Bilanz-Ergänzungs-Gesetzes vorgenommen.

Die Erhöhung im Umlaufvermögen von rund 16,4 Mio DM ist auf die Veränderung verschiedener Positionen zurückzuführen. Hier wirkt sich z. B. der Verkauf von Werkshäusern an unsere Belegschaft für den noch nicht bezahlten Teil des Kaufpreises als Erhöhung der Forderung von „Hypotheken und

Grundsulden“ aus. Durch den verstärkten Einsatz von Unternehmerfirmen bei Arbeiten in den Betrieben erhöhten sich die „Von der Gesellschaft geleistete Anzahlungen“. Bei den „Forderungen an Konzernunternehmen“ ergab sich infolge der Zunahme unserer Stromabgabe ebenfalls eine Erhöhung.

In der Tabelle 3 folgt nunmehr eine Gegenüberstellung der Schulden (Passiva) am 31. 12. 1954 gegenüber den Schulden am 31. 12. 1955.

Infolge des Anstiegs unseres Vermögens erhöhten sich auch unsere Schulden. Die Erhöhung der „Rücklagen“ hängt mit den bereits erwähnten Berichtigungen von DM-Eröffnungsbilanzwerten bei den Beteiligungen zusammen. Bei den „Wertberichtigungen zu Posten des Anlagevermögens“ entspricht die Veränderung dem Zugang aus Abschreibungen auf das Anlagevermögen und dem Abgang von angesammelten Abschreibungen für stillgelegte und ausgeschiedene Anlagen und Einrichtungen. Die „Rückstellungen für ungewisse Schulden“ wurden um rund 22,7 Mio DM höher ausgewiesen als im Vorjahr; dies ist auf die Zuweisung zu den Rückstellungen für Bergschäden, Pensionsverpflichtungen, Steuern und Abgaben zurückzuführen. Aus der Gegenüberstellung ist ersichtlich, daß die Verbindlichkeiten insgesamt um rund 72,9 Mio DM angestiegen sind. Dieser Anstieg setzt sich aus verschiedenen Veränderungen zusammen, ist im wesentlichen aber durch die vorgenommenen Investitionen bedingt.

Tabelle 3

| | 1955 | | 1954 | |
|---|------------|-------|------------|-------|
| | in 1000 DM | in % | in 1000 DM | in % |
| Grundkapital | 120 000 | 11,2 | 120 000 | 14,5 |
| Rücklagen | 169 862 | 15,8 | 125 702 | 15,2 |
| Wertberichtigungen | | | | |
| (Anlagevermögen) | 433 891 | 40,6 | 331 759 | 40,3 |
| (Umlaufvermögen) | 11 622 | 1,1 | 9 440 | 1,1 |
| Rückstellungen | 55 890 | 5,2 | 33 158 | 4,0 |
| Verbindlichkeiten: | | | | |
| 7 $\frac{1}{2}$ -%-Anleihe von 1954 | 39 140 | 3,7 | 39 140 | 4,7 |
| Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen | 18 420 | 1,7 | 25 215 | 3,0 |
| Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen | 11 207 | 1,1 | 283 | 0,3 |
| Langfristige Darlehensschulden | 53 500 | 5,0 | 13 500 | 1,6 |
| Akzeptverbindlichkeiten | 17 169 | 1,6 | — | — |
| Verbindlichkeiten gegenüber Banken | 113 969 | 10,6 | 96 781 | 11,7 |
| Sonstige Verbindlichkeiten einschließlich nicht erhobener Gewinnanteile und Anleihezinsen | 15 732 | 1,5 | 21 300 | 2,6 |
| Verbindlichkeiten insgesamt | 269 137 | | 196 219 | |
| Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen | 5 890 | 0,5 | 4 460 | 0,5 |
| Gewinn | 4 680 | 0,4 | 4 160 | 0,5 |
| Summe Passiva | 1 070 972 | 100,0 | 824 898 | 100,0 |

| | 1955 | | 1954 | |
|--|------------|---------|------------|---------|
| | in 1000 DM | | in 1000 DM | |
| Löhne und Gehälter | 54 238 | 63 494 | 51 097 | 59 848 |
| Soziale Abgaben | 9 256 | | 8 751 | |
| Abschreibungen und Wertberichtigungen | | 122 695 | | 122 775 |
| a) auf das Anlagevermögen | 120 388 | | 118 977 | |
| b) auf das Umlaufvermögen | 2 307 | | 3 798 | |
| Zinsen, soweit sie die Ertragszinsen übersteigen | | 9 924 | | 8 172 |
| Steuern und Abgaben | | 30 709 | | 31 047 |
| Außerordentliche und sonstige Aufwendungen | | 5 809 | | 3 106 |
| Gewinn | | 4 680 | | 4 160 |
| | | 237 311 | | 229 108 |

Tabelle 4

Zur Erläuterung der Gewinn- und Verlustrechnung soll in Tabelle 4 eine Übersicht der Aufwendungen im Jahr 1955 und im Vorjahr dienen.

Der Mehraufwand bei „Löhne und Gehälter“ ist hauptsächlich auf die Lohn- und Gehaltserhöhung ab Oktober 1954 und die Ausgleichszahlungen für Löhne und Gehälter ab Juli 1955 zurückzuführen. Das gesetzliche Kindergeld ist unter „Soziale Abgaben“ ausgewiesen und bewirkt im wesentlichen die Erhöhung im Jahr 1955. Wir haben in der Bilanz unter den „Verbindlichkeiten“ ebenfalls eine Erhöhung festgestellt. Infolge des Anwachsens der hier ausgewiesenen Schulden stiegen auch die Belastungen für „Zinsen“ an. Im Jahre 1955 entstanden auf Grund nachträglicher Abrechnung Aufwendungen für einen früheren Zeitraum, die zu einem Anstieg der „Außerordentlichen Aufwendungen“ führten. Zum „Ge-

winn“ ist zu erläutern, daß das Jahr 1955 mit einem Reingewinn von 4,68 Mio DM abschließt. Dieser Betrag wurde für die Ausschüttung von 8,1 % (Vorjahr 7,2 %) Dividende auf das dividendenberechtigte Aktienkapital verwandt.

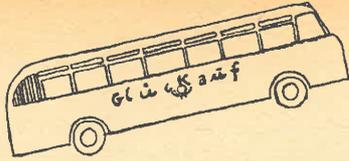
Die Seite der Erträge gemäß Gewinn- und Verlustrechnung zeigt folgende Entwicklung, die in Tabelle 5 dargestellt ist.

Nach dem Aktiengesetz sind in der Gewinn- und Verlustrechnung nicht alle Aufwendungen (zum Beispiel Materialverbrauch, Energiebezüge, Fremde Unternehmerleistungen, Versicherungsprämien usw.) auf der Seite der „Aufwendungen“ einzeln auszuweisen, sondern sie werden von dem „Bruttoertrag“ abgesetzt. Der Erhöhung der Erlöse in 1955 (zum Beispiel der Stromerlöse) stehen auch beträchtliche Erhöhungen von Aufwendungen gegenüber. Als Unterschied zeigt der „Bruttoertrag“ in 1955 einen Anstieg von rund 12,7 Mio DM. Als „Erträge aus Beteiligungen“ wurden im Jahr 1955 auch Beträge für das zurückliegende Jahr vereinnahmt. Der Unterschied bei „Außerordentliche Erträge“ ist dadurch bedingt, daß im Jahre 1954 die Auflösung einer Rückstellung für Tiefbau-, Versuchs- und Entwicklungskosten vorgenommen wurde. Im Jahre 1955 wurde die volle Jahresbelastung der Lastenausgleichs-Vermögensabgabe als „Entnahme aus der Rücklage für die Lastenausgleichs-Vermögensabgabe“ ausgewiesen, während im Vorjahr die Entnahme aus der Rücklage zwei Drittel des Jahresbetrages ausmachte. Der bisherige Ablauf des Jahres 1956 zeigt, daß die in Zukunft vorgesehenen umfangreichen Investitionen, ohne die der derzeitige Stand der Förderung unter den veränderten bergbaulichen Bedingungen nicht aufrechterhalten bzw. die notwendige Erhöhung der Stromerzeugung nicht durchgeführt werden kann, eine starke Anspannung aller finanziellen Kräfte des Unternehmens mit sich bringen.

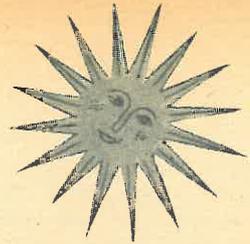
P. Hackenbroich

Tabelle 5

| | 1955 | 1954 |
|---|------------|------------|
| | in 1000 DM | in 1000 DM |
| www.fortuna-digital.de | | |
| Bruttoertrag gemäß § 132/II/1 des Aktiengesetzes nach Abrechnung gemäß Dividenden-Garantievertrag | 225 013 | 212 333 |
| Erträge aus Beteiligungen | 3 360 | 42 |
| Außerordentliche Erträge | 3 302 | 12 964 |
| Entnahme aus der Rücklage für die Lastenausgleichs-Vermögensabgabe | 5 636 | 3 769 |
| | 237 311 | 229 108 |



HAUS AUF DEM BERGE



Eine glückliche Idee ließ uns kürzlich zwischen der geschäftlichen Post eine außergewöhnliche Ankündigung auf den Schreibtisch flattern: Ein Besuch im Jugendheim „Braunkohle“ auf dem Radberg!

Am Samstag, dem 8. September 1956, nach Dienstschluß, starteten zwei Busse mit Mitgliedern der Industrie-Gewerkschaft Bergbau und einigen Familienangehörigen zur Fahrt in die Eifel. In unserer Sorge um das Wetter, das in diesem Sommer ausschließlich naß und kühl war, hatte der gute alte Petrus ein Einsehen und hing für diesen Tag eine strahlende Sonne an das Firmament.

Die Fahrt ging über Brühl, Euskirchen bis Anfang Münstereifel und auf einer zwar guten, aber mit beängstigenden Windungen ausgestatteten, landschaftlich schönen Straße hinauf durch Rodert zum Radberg. Nun standen wir auf luftiger Höhe vor dem Jugendheim und konnten diesen herrlichen Bau bewundern, an dessen Ausbau die Jugendlichen des Reviers in freiwilliger Arbeit mitgeholfen haben.

In der Eingangshalle des Hauses steht in einer Nische eine wunderschöne Statue der hl. Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute. Im rechten Flügel des Heims befinden sich die Schlaf- und Waschräume, während im linken Teil die Aufenthalts- und Schulungsräume liegen. Das Kellergeschoß hat Werksäle mit Handwerkszeug aller Art sowie einen Tisch-Tennis-Raum. Die Einrichtung des ganzen Hauses ist gediegen und modern. Einer der Aufenthaltsräume ist mit einem offenen Kamin ausgestattet, an dessen heimeligem Feuer sich erbauliche Abendstunden gestalten lassen. Es ist ein Heim, das den Jugendlichen, die hier ihren Urlaub ohne eigene Kosten verbringen, Belehrung, Frohsinn, Behaglichkeit und Kameradschaft geben soll.

Von einer nach Südwesten gelegenen großen Terrasse hat man einen freien Ausblick bis in die Hocheifel. Von hier aus sahen wir auch das Gitterwerk, das den Riesen-Parabolspiegel der ersten deutschen Radio-Sternwarte auf dem Stockert trägt. Während wir hier draußen in der würzigen, reinen Eifelluft standen und in die herrliche Landschaft blickten, entrang sich mancher Brust ein Seufzer, der — poetisch ausgedrückt — sich etwa so anhörte:

*Ach, wenn ich nochmal achtzehn wär'
Und in der Braunkohl' Bergmann,
Dann dürft' ich sicher auch mal her:
Denn jeder Jüngling kommt mal dran.*

*Und könnte ich noch jünger sein,
So wär' das auch nicht schade:
Ich ging zuerst ins Kinderheim
In ähnlich schöner Lage.*

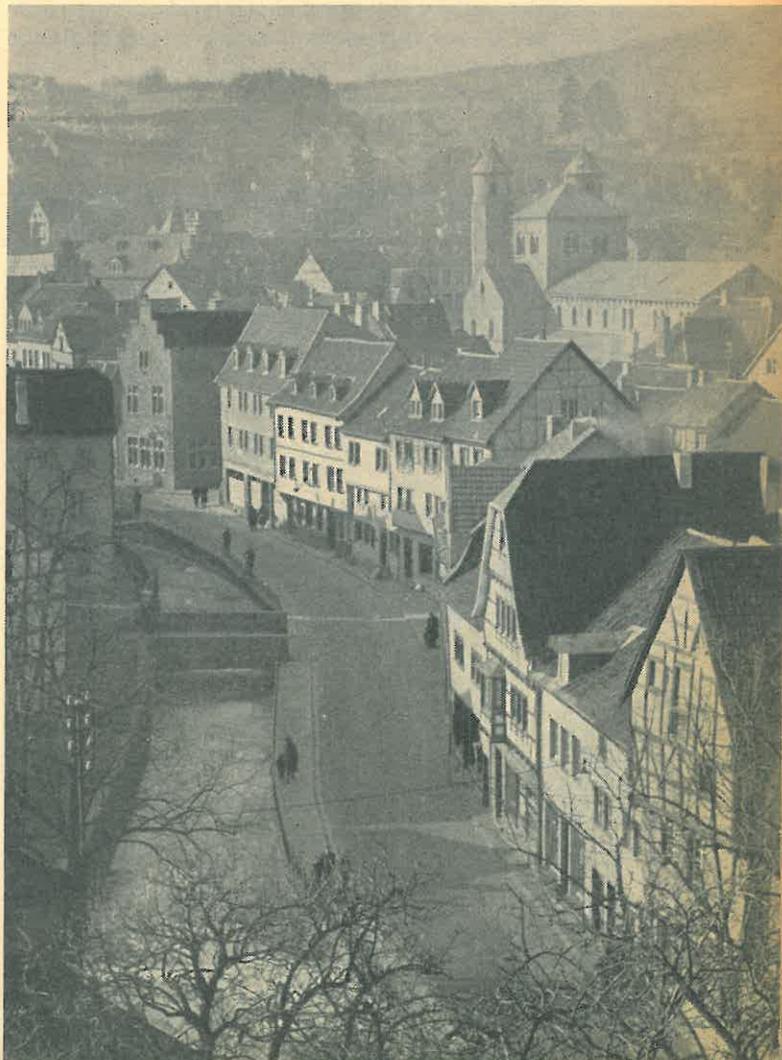
*Bin weder Kind noch jugendlich;
Da gibt es nur Pensionen!
In Cham, vom Wald weg, — bayerisch —
Dort könnt' ich dies' Jahr wohnen!*

*Wie schön wär' ein Erholungsheim
Für die Belegschaft doch!
Es dürft' hier in der Eifel sein
Und nicht so sehr weit fort!*



Ein Waldspazierweg führte uns vom Radberg nach Münstereifel, das wir uns etwas näher ansehen konnten. Das alte Städtchen mit seinen engen, winkligen Straßen hat eine noch gut erhaltene mittelalterliche Stadtbefestigung und eine Reihe schöner Patrizierhäuser. Die Pfeiler-Basilika aus dem 9. Jahrhundert, die Pfarrkirche Münstereifels, ist wohl der älteste der vorhandenen Bauten. Daß Münstereifel heute ein rühmenswerter Kneipp-Badeort ist, dürfte allseits bekannt sein.

Nach einem Imbiß im Hotel Hillebrand zur Kaffeezeit sollte uns noch eine weitere Überraschung bevorstehen. Von Münstereifel aus windet sich das romantische Schleidtal durch hohe, wildreiche Wälder. 15 Minuten Fahrt sind es bis auf den Effelsberg



Blick von der Burg Münstereifel auf die Hauptstraße

Foto: Hans A. Comotio

in etwa 500 m Höhe, von dem man bei ganz klarem Wetter das Siebengebirge sehen kann. Bei unserem Besuch waren die sieben Berge unsichtbar — nach der Bauernregel ein Zeichen für Anhalten des guten Wetters! Trotzdem genossen wir einen herrlichen Ausblick, der von Herrn Hilfert als „staatl. geprüfter Hardtblick“ (weil er am Kneipp-Kurheim Haus Hardt am schönsten ist) treffend bezeichnet wurde. Die Weiterfahrt über Mahlberg, fast rund um den Michelsberg, führte uns an die Ahr.

Man bemerkt schon auf der Straße nach Schuld den allmählichen Übergang aus der rauhen Eifel in das milde Ahrtal. Die Ahrstraße ist sehr kurvenreich. Bei Altenahr grüßte uns die Ruine der Burg Are, von der sich nach der Sage der letzte Graf von Are hoch zu Roß und in voller Rüstung in die Schlucht

hinabstürzte, um als freier Mann zu sterben. Durch die in das Ahrgebirge geschlagenen Tunnel führen wir, immer begleitet von der Ahr und den Rebenhängen, über Mayschoß nach Rech, das im Sonnenschein, rebenumschlossen, vor uns lag. Der älteste Teil des Dorfes, den man über eine uralte Steinbrücke erreicht, liegt zu Füßen des Steinerberg, der die höchste Erhebung des Ahrtales ist.

Während sich langsam die Dämmerung über Ahr und Reben senkte, gab es beim Winzerverein Rech noch Hochstimmung bei Tanz und kühlem Wein, so daß sich auch die Heimfahrt mit Gesang und guter Laune vollzog, unter sternklarem Himmel, an dem vor allem der Mars ein goldnes Funkeln auf die ihm in dieser Zeit so nahe Erde sandte.

FIM

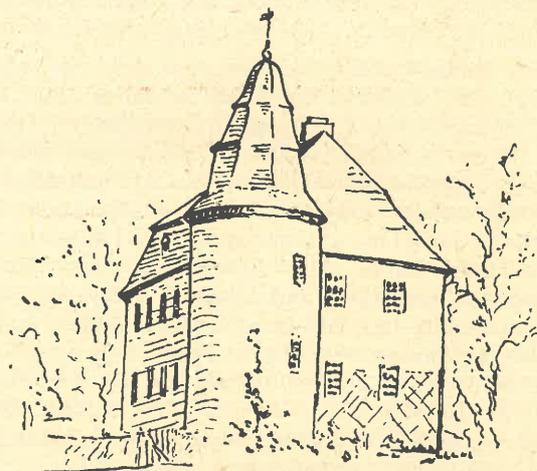
VON DEN BURGEN IM *Erfstrevier*

Von Burghaus und Hofesfeste

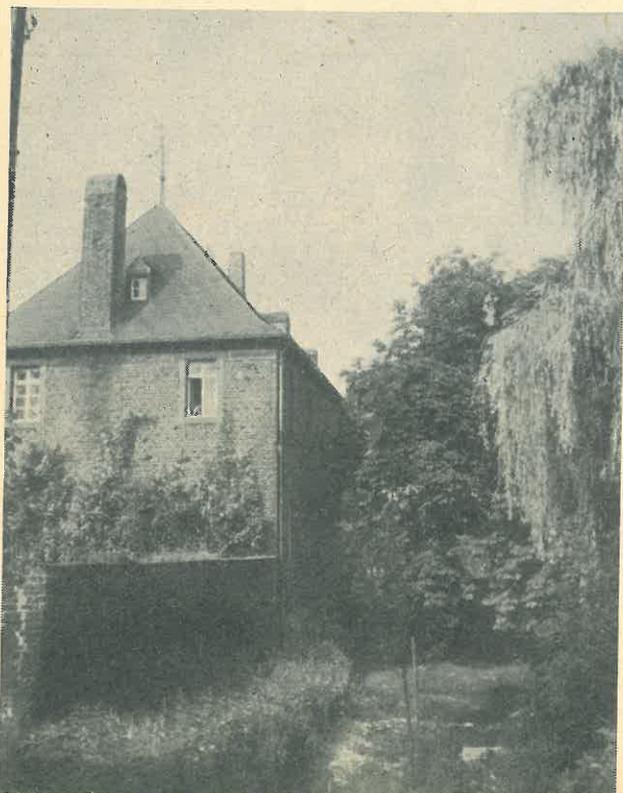
Aus der adligen Turmhügelburg-Motte hatten sich im 12. bis 14. Jahrhundert Burgen mit Wohntürmen entwickelt; andere Anlagen verwendeten in der gleichen Zeit wieder den mächtigen Baukörper eines Turmhauses als Hauptburg, und noch andere stellten einen trutzigen Bergfried zum Schutze ihres Wohnhauses auf. Dieses Haus ist natürlich keine neue Bauform, sondern als fester und gut gebauter Herrnsitz schon länger und wohl auch neben den Burgen in Gebrauch. Es hatte sich zum Turm auf die Motte gesellt, vertrat ihn vielleicht sogar in gewissen Fällen allein. In der Folgezeit wurde nun der Turm als Wohnung immer weiter zurückgedrängt — bei größeren Bauten sogar ausnahmslos — und blieb nur noch als reiner Wehrturm in Gebrauch.

Dieses Burghaus nannte man zeitweise „Palas“ — man denke an unseren Palast — oder auch einfach „Seß“ (Sitz), „Hus“ oder „Blockhus“. Es konnte als Hauptburg natürlich nicht ein offenes Wohnhaus

bleiben, sondern mußte wehrhafte Züge annehmen. Die Fenster blieben auf die geschützten Innenseiten



und auf die oberen Stockwerke beschränkt, der Zugang war meist als Zugbrücke ausgebaut, wie etwa noch in der Burg Thorr. Ecktürmchen und Zinnen wurden angesetzt. Besonders häufig waren größere Türme an den Hausecken, von denen man auch flankierend vor die Seiten des Hauses schießen konnte. Es genügten zwei Türme in Übereckstellung, um alle vier Seiten bestreichen zu können. So finden wir noch den einen Turm an der Burg Zieverich erhalten oder beide an der Burg Paffendorf. Dieser Bau stammt noch im Kern aus dem 16. Jahrhundert, wurde aber Mitte des 19. Jahrhunderts im neugotischen Stil verändert und mit allerlei Zinnen und Türmchen „verschönt“. Doch zeigt die ganze Anlage mit der von Wasser umgebenen Vorburg und der Hauptburg auf der „Hochinsel“ noch eindrucksvoll den Grundriß einer spätmittelalterlichen Burg.



Oben: Burg Zieverich um 1900. Wohnhaus mit Eckturm. Turm noch mittelalterlich. Haus aus dem 18. Jahrhundert

Links: Burg Thorr (17. Jahrhundert). Burghaus als Wohnhaus mit Wassergraben



Links: Paffendorf. Hauptburg (links) und Vorburg mit umlaufendem Wassergraben / Rechts: Burgruine Wiedenau. Haupthaus (Palas) mit Rest eines Torbaues

Daß jene „adligen Sesse“ oft nur bescheidene Wohnkultur ermöglichten, mag unser Foto von der Burgruine Wiedenau (bei Ichendorf) verdeutlichen. Sie liegt im Erfttal zwischen Ahe und Sindorf. Der Wagen in der Ruine des Palas gibt eine gute Vorstellung von den geringen Ausmaßen. In der Länge war das Haus etwa doppelt so groß, wie die erhaltenen Trümmer. Nach Süden — zur Vorburg — war ein Eingangsbau vorgelagert, in dessen eine Schießscharte wir auf dem Foto hineinsehen. Die Burg lag ebenfalls auf einer Insel mit doppelten Wassergräben um die Vorburg.

Diese Vorburg ist durchaus noch ein Teil der Wehranlage, wie die Mauerfronten und Ecktürme von Paffendorf es beispielsweise zeigen. So konnte es dann auch dazu kommen, daß im Zuge der „Entfestigung“ in späterer Zeit diese Vorburg die Rolle der ganzen Anlage übernahm. Hier lag ja das wirtschaftliche Zentrum der meisten Adelsburgen, nämlich der Wirtschaftshof für die Ländereien. Als nun die Burgen nach Einführung der Pulvergeschütze immer mehr an Wert für eine nachhaltige Verteidigung verloren, wollte man sich nicht mehr nur auf der unbequemen Hauptburginsel einschränken. Wenn durch irgendwelche Umstände die Hauptburg auf der Insel verfiel oder zerstört wurde, baute man besonders auf den kleinen Sitzen diese gar nicht mehr auf, sondern setzte das Haus gleich in den Ring der Vorburg. So entstanden viele, etwa rechteckige „Hofesfesten“, bei denen in geschlossenem Ring ein festes Wohnhaus, Ställe und Scheunen den Innen-

hof umgeben, während ein Wassergraben rings um den Hof läuft. Die Burg Holtrop nahe Auenheim zeigt wieder eine andere Art der Umformung; hier sind offenbar die Wassergräben zwischen Hauptburg und Vorburg zugeschüttet und teils überbaut, so daß auch eine geschlossene Anlage entstanden ist.

Ein Plan aus dem 17. Jahrhundert von der sogenannten Scheiffahrtsburg in Bergerhausen am Neffelbach zeigt uns dagegen, daß damals die Burg noch zweiteilig aus einem Burghaus auf einer Insel und einer wasserumwehrten Vorburg bestand. Heute ist die Hauptburg völlig verschwunden, und ein größerer, viereckiger Bauernhof umfaßt das Areal von Haupt- und Vorburg. Reste der Wassergräben sind jedoch noch vorhanden. — Die Burg Thorr dagegen wurde im 17. Jahrhundert gleich als einteilige Feste gebaut. Hier sind im Laufe der Zeit wieder die Wirtschaftsgebäude verschwunden, und nur der Burrgarten umreißt mit seiner Gartenmauer den alten Bezirk.

So hatte sich in nachmittelalterlicher Zeit die kleine Adelsburg immer mehr zum ländlichen Gutshof entwickelt. Die Zeit der kleinen Burgen war mit dem Mittelalter im Dampf der neuen Pulvergeschütze versunken. Die Wehraufgaben übernahmen nun die Festungen oder großen Burgen. Der kleine Adelsitz wurde mehr zum ländlichen Gut, und seine wehrhaften Bauten schützten den Besitzer nur gegen Marodeure und kleine Banden, konnten aber einem regulären Heer keinen nennenswerten Widerstand mehr entgegensetzen.

Hermann Hinz

Hauptverwaltung

Aus unserer Belegschaft

Das Jubiläum ihrer 25jährigen Betriebszugehörigkeit feierten am

19. 5. 56 Willerscheid, Matthias Garagenarbeiter
 2. 8. 56 Kläs, Eduard Garagenarbeiter
 Auch an dieser Stelle danken wir den Jubilaren für ihre treue Mitarbeit und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

In den Ruhestand wurden versetzt am

31. 12. 55 Zschenderlein, Paul kfm. Angestellter
 31. 1. 56 Müller, Jean kfm. Angestellter
 31. 3. 56 Paffrath, Wilhelm Ingenieur

Wir wünschen unseren Pensionären noch recht viele Jahre des wohlverdienten Ruhestandes bei bester Gesundheit.

Unsere Toten

- | | | |
|-----------|----------------------------------|--------------|
| 24. 3. 56 | Mandt, Willi | Nachtwächter |
| 10. 7. 56 | Stumpf, Peter | Pensionär |
| | gestorben im Alter von 69 Jahren | |
| 6. 8. 56 | Schick, Theodor | Pensionär |
| | gestorben im Alter von 77 Jahren | |
| 10. 8. 56 | Deussen, Hermann | Pensionär |
| | gestorben im Alter von 78 Jahren | |
| 5. 9. 56 | Schmidt, Albert | Pensionär |
| | gestorben im Alter von 67 Jahren | |

Ehre ihrem Andenken

40 Jahre im Dienst der RAG

Herr Gerhard Maus, Bürovorsteher der Anlagenbuchhaltung und Anlageninventarisierung in der Hauptverwaltung, war am 1. Oktober 1956 40 Jahre bei der Gesellschaft tätig. Sein ganzes bisheriges Berufsleben hat Herr Maus bei der RAG verbracht. Seine Tätigkeit begann er als kaufmännischer Lehrling auf Grube Fortuna; im Frühjahr 1930 wurde er zur Buchhaltung der Hauptverwaltung versetzt. Durch sein Interesse, seinen Fleiß und seine Zuverlässigkeit, sowie auf Grund der durch seine Tätigkeit auf Grube Fortuna erworbenen betrieblichen Kenntnisse war Herr Maus der Gesellschaft bei den infolge des Ausbaues unserer Werke und der großen Investitionen in der Anlagenbuchhaltung und Anlageninventarisierung zu bewältigenden Aufgaben ein geschätzter Mitarbeiter. Wir hoffen und wünschen, daß Herr Maus noch viele Jahre gesund und tatfreudig an der Lösung der Aufgaben, die uns die kommende Entwicklung stellen wird, mitwirken kann.



Kraftwerke Fortuna

FAHRT DER PENSIONÄRE UND JUBILARE

War das ein Händeschütteln und eine Begrüßung, als die Invaliden und Jubilare der Kraftwerke Fortuna sich zu einer frohen Fahrt am 17. Juli 1956 auf dem Gelände der Kraftwerke, wohin sie durch Omnibusse gebracht wurden, einfanden. Aber noch war nicht die Zeit, Erinnerungen und Erlebnisse auszutauschen, denn bald fuhren vier große Omnibusse mit wertvollster Fracht in Richtung Monschau. Das erste Halt gab es am Heldenfriedhof Hürtgenwald. Hier scharte man sich um die Bergmannskapelle zu einem kurzen Totengedenken. Ehrenden Worten des Betriebsratsvorsitzenden für die vielen tausend Ge-

fallenen, die hier zur letzten Ruhe gebettet wurden, folgte das Lied vom guten Kameraden.

Es dauerte lange, ehe die Fahrt fortgesetzt werden konnte. Immer wieder erneutes Händeschütteln und weitere Begrüßungen von Männern, die sich zum Teil über 20 Jahre nicht mehr gesehen hatten, war Beweis genug, daß die Betriebsleitung mit dieser Fahrt einen guten Gedanken in die Tat umgesetzt hatte.

In Monschau waren die Tische im Gasthaus Flora schon hübsch dekoriert, als die Omnibusse eintrafen,

Links: In der Mitte mit Brille der 83 jährige Obersteiger a. D. W. Heiartz / Rechts: Der Senior im Gespräch mit seinem früherem Chef





Links: „Kistenteufelchen“ strahlt! / Rechts: Pensionäre und Jubilare in froher Runde

und bei Kaffee und Kuchen kam der erste Gedankenaustausch zustande. Betriebsleitung und Vertreter der Belegschaft gaben ihrer Freude Ausdruck, daß es noch einmal möglich geworden sei, Jubilare und Invaliden in solch netter Runde zusammen zu sehen. Nach dem Kaffee zog eine große Schar mehr oder weniger „bemooster Häupter“ in das malerische Städtchen Monschau, das viele zum erstenmal sahen. Hier war Gelegenheit gegeben, bei einem guten Tropfen Gedanken auszutauschen, wovon auch reichlich Gebrauch gemacht wurde. Zum Abendessen fand man sich wieder pünktlich im Gasthaus Flora ein. Ein kräftiger Imbiß sorgte dafür, daß auch die Biermarken alle in Flüssigkeit umgesetzt werden konnten, und manch einen der Alten sah man auch noch am „schönsten Platz“ in fröhlicher Unterhaltung und bester Laune. Als gegen 21 Uhr die Omnibusse sich in Richtung Heimat in Bewegung setzten, fehlte niemand. Gegen 23 Uhr stellten alle Beteiligten zu Hause bei Muttern fest, daß das Treffen „Ehemaliger“ und der aktiven Jubilare eine feine Sache gewesen sei.

Allen, die sich um das Zustandekommen dieses Treffens bemühten, sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Dank aber auch unserer Bergmanns-

kapelle, die sich gerne diesem Treffen zur Verfügung stellte.

Vorgetragen beim Treffen in Monschau

*Jetzt sind den Pflichten wir entrückt,
von unserm Chef beschenkt, beglückt.
Er will heut' bei muntern Scherzen
Freude spenden unsern Herzen.*

*Wir kennen seine Sorg und Müh,
wenn er schon in aller Früh,
täglich bis zum letzten Faden,
mit Energie voll aufgeladen.*

*Manches Bild, was schwer verschandelt,
hat zum Guten er gewandelt.
Weiter wird das Schiff er steuern,
wenn wir unser Wort erneuern:*

*Hinter seinem Tun und Schalten
geschlossen steht die Front der Alten,
die erfahren, klug im Rennen,
stolz sich Jubilare nennen,
getreulich folgen schmucken Fahnen,
die ihr geweiht, ihr Veteranen.*

*In dieser Einheit liegt die Stärke
fest begründet in dem Werke,
das die halbe Welt schon kennt,
das sich kühn Fortuna nennt;
an dessen Glück wir alle bauen,
vertrauend in die Zukunft schauen.*

Fr. Bl.

40 Jahre im Dienst der Braunkohle

Herr Matthias Lessenich, geboren am 24. September 1902, hatte noch vor einigen Jahren nicht geglaubt, sein 40jähriges Dienstjubiläum auf den Kraftwerken Fortuna feiern zu müssen. Erst am 1. Juni 1955 wurde er hier angelegt, nachdem er über 39 Jahre, von einer kurzen Gastrolle als Belegschafter auf Fortuna-Nord abgesehen, vom 1. April 1916 ab auf der Beisselsgrube tätig war. — Aber am 3. April 1956 wird er auch gemerkt haben, daß er schon sehr schnell guten Kontakt zu seinen neuen Vorgesetzten und Mitarbeitern finden konnte. Das kam anlässlich seiner Jubiläumsfeier besonders zum Ausdruck. Betriebsleitung und Betriebsrat rühmten seinen Fleiß und seine Treue und übermittelten Glückwünsche und Geschenke von Verwaltung und Belegschaft. Nach kurzen Dankesworten des Jubilars schloß die offizielle Feier, die dann abends im Kreise der Familie und der engeren Mitarbeiter fortgesetzt wurde.



UNSERE JUBILARE MIT

25 JÄHRIGER DIENSTZEIT

Am 1. September 1956 konnte Paul Przyklenk, geboren am 24. Mai 1912, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Nachdem er im Jahre 1929 die erste Schicht verfahren hatte, wurde er in der Wirtschaftskrise der 30er Jahre vorübergehend entlassen, kam aber 1933 wieder in den Betrieb und wurde auf den verschiedensten Arbeitsplätzen eingesetzt. Wie viele seiner Kameraden, so mußte auch er 1943 Soldat werden. Am 12. August 1944 wurde er schwer verwundet (Verlust des linken Unterschenkels und des linken Auges). Nach seiner Entlassung ging er wieder zur Beisselsgrube zurück und wurde als Telefonist eingesetzt. Nachdem die Beisselsgrube stillgelegt wurde, kam er am 1. Mai 1955 in gleicher Eigenschaft zu den Kraftwerken Fortuna. Herr Przyklenk ist nicht nur ein guter Telefonist. Sein Hobby ist die Kaninchenzucht. Er hat manchen Preis von Ausstellungen mit nach Hause gebracht. Angoratiere sind seine Lieblinge. — Von Vorgesetzten und Mitarbeitern geehrt, konnte er den Tag seines Jubiläums in rechter Festesstimmung am frühen Morgen zu Hause beenden.



Er war noch nicht ganz 14 Jahre alt, als er schon als Lehrling am 1. Mai 1931 zur Hauptwerkstätte Grefrath kam, unser jetziger Kraftfahrer Fritz Derix, dessen 25jähriges Dienstjubiläum wir am 1. Mai 1956 feiern konnten. Wenn ihm auch die schönsten Jahre seines Lebens durch Arbeitsdienst, Soldatsein und Gefangenschaft bis 1949 genommen wurden, so hat er doch bis auf den heutigen Tag nichts von seiner Lebensfreude eingebüßt. Das kam an seinem Fest so richtig zur Geltung. Alles, was Rang und Klang hatte, war zur offiziellen Festfeier erschienen. Auch seine Fahrerkollegen kamen, um ihm Glückwünsche und Geschenke zu überbringen. Und als der Festtag ausklang mit vielen geladenen Gästen, konnte unser „Fritz“, dessen Fahrtüchtigkeit, Kameradschaftlichkeit und gefälliges Wesen von allen geschätzt wird, doch dankbar auf 25 Jahre zurückblicken. Möge auch sein größter Wunsch, einen Wagen ohne Motor fahren zu können, bald in Erfüllung gehen.

GOLDENE HOCHZEIT

Am 19. Mai 1956 waren 50 Jahre vergangen, da unser früherer Maurer Josef Bodden aus Elsdorf mit Katharina Watteler den Bund fürs Leben schloß. Es war ein langer, glücklicher, aber auch leidvoller Weg, den beide gemeinsam gingen. Von sechs Kindern, die ihnen geschenkt wurden, lebt heute nur noch eine Tochter. Der Goldjubilär wurde am 28. Juli 1878 in Elsdorf geboren. Er blieb seinem Geburtsort immer treu. 1896 erlernte er das Maurerhandwerk. Als junger Geselle arbeitete er im Jahre 1899 beim Bau der 2. Brikettfabrik in Fortuna. Nach dem 1. Weltkrieg kam er im Jahre 1919 zum Kraftwerk, wo er bis zu seiner Evakuierung im Jahre 1944 als fleißiger und treuer Mitarbeiter, immer gutgelaunt, seine Arbeit verrichtete. Nur ungern sahen wir ihn damals scheiden. Nach seiner Rückkehr in die Heimat blieb Herr Bodden nicht müßig. Neben dem Aufbau seines durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Eigentums, erwarb er sich beim Wiederaufbau der zerstörten Pfarrkirche in Elsdorf große Verdienste, die belohnt wurden durch die Verleihung der päpstlichen Auszeichnung „Pro ecclesia et pontifice“.

Das Fest der goldenen Hochzeit war ein Fest der ganzen Gemeinde Elsdorf. Unter den vielen Gratulanten fehlten natürlich auch nicht die Vertreter der Kraftwerke Fortuna, die mit den übrigen Gästen dem Wunsche Ausdruck gaben, daß Herr Bodden und seine Frau noch viele Jahre in ungetrübter Freude zusammenbleiben mögen.



Aus unserer Belegschaft

Unsere Pensionäre

Am 18. August 1956 mußte Herr Adam Cremer, der seit 1918 bei uns tätig war, seine letzte Schicht verlassen. Ein Herzleiden zwang ihn, sich leider zu früh zur Ruhe zu setzen. Gleich nach Beendigung des 1. Weltkrieges kam er zu uns. Bei unserem Leitungsnetzinspektor Jakob Steven verdiente er sich zuerst im Leitungs- und Kabelnetz seine Sporen. Später kam er nach Werk II als Schaltwärter. Hier und dort tat „Adi“ seine Pflicht. Für die vielen Jahre Mitarbeit sei ihm auch an dieser Stelle von Vorgesetzten und Arbeitskameraden herzlich gedankt.

Nach 35jähriger Tätigkeit bei der RAG verließ uns am 25. August 1956 Herr Adam Esser aus Oberaussem, in den letzten 28 Jahren Maschinist auf Kraftwerk Fortuna I. Wegen seiner stillen und bescheidenen Art war er bei Vorgesetzten und Arbeitskameraden sehr beliebt. Mögen ihm noch viele Jahre bei bester Gesundheit beschieden sein.

Zum erstenmal in der Geschichte der Kraftwerke Fortuna verließ uns eine Dame wegen Erreichung der Altersgrenze: Fräulein Maria Bastgen. Eigentlich wäre ihre

Zeit schon im vergangenen Jahr erfüllt gewesen. Aber ihrem Wunsch, wenigstens 10 Jahre bei der RAG zu arbeiten, gab man um so lieber nach, da es sich um eine, trotz ihres Alters, sehr geschätzte Mitarbeiterin im Werk I handelte, die sich für die Sauberkeit der Waschräume und der Büros verantwortlich fühlte. Auch jetzt sah man sie nur ungern scheiden. Als Poetin bei Jubilareiern hat sie manch nettes Sprüchlein aufgesagt. In ihrer Heimat im Kreise Wittlich wird sie hoffentlich noch viele gesunde Jahre verbringen.

Nach fast 38jähriger Tätigkeit wurde wegen Erreichung der Altersgrenze unser Werksschreiner Hubert Tessenow in den Ruhestand versetzt. Tessenow war von Beruf Stellmacher. Er wurde nicht nur im Betrieb beschäftigt, sondern auch zu allen kleineren und größeren Reparaturen in unseren Werkswohnungen herangezogen. Darüber hinaus hatte er sich in seiner Freizeit der edlen Musica verschrieben. Er spielte als Posaunist und Paukenschläger in der Bergmannskapelle und im Bergheimer Kammerorchester. Viele Arbeitskameraden begleitete er zu ihrer letzten Schicht. Wir aber wünschen, daß ihm, der sich vor zwei Jahren noch ein „junges Weiberl“ nahm, recht viele Jahre beschieden sein mögen.

UNSERE TOTEN

Nach kurzer Krankheit starb infolge eines Herzinfarktes unser Werkスマurer Johann Zehnpfenning am 4. April 1956 im Alter von 46 Jahren. In fast 9jähriger Tätigkeit auf den Kraftwerken Fortuna ist er uns immer ein guter Freund und Mitarbeiter gewesen.

Auf dem Heimweg verunglückte mit seinem Motorrad unser Schlosser Josef Sporr aus Thorr am 3. Juni 1956 tödlich. Auch mit ihm verlieren wir einen Arbeitskameraden, der sich in den vier Monaten seiner hiesigen Tätigkeit viele Freunde erworben hatte.

Das Andenken dieser Verstorbenen, mit denen uns gute Freundschaft verband, werden wir stets in Ehren halten.

Nach kurzer Krankheit verschied an den Folgen eines Schlaganfalls unser Pensionär Wilhelm Bergrath im Alter von fast 76 Jahren. Über 25 Jahre war der Verstorbene zuerst auf Grube Fortuna und später als Direktionsgärtner auf den Kraftwerken Fortuna tätig.

Nach langer Krankheit starb unser früherer Kesselheizer Johann Breuer aus Fliesteden im Alter von 68 Jahren. Nach 21jähriger Tätigkeit wurde Herr Breuer wegen Krankheit im Jahre 1945 pensioniert. Auch er war uns ein guter Kamerad.

Fortuna-Nord

Aus unserer Belegschaft

Unsere Invaliden

Wegen Krankheit wurde unser Werkspolizist Alfons Hollenders invalidisiert. Als Schwerekriegsbeschädigter kehrte er aus dem 2. Weltkrieg zurück und nahm im Jahre 1945 seine Tätigkeit als Werkspolizist auf Fortuna-Nord auf. — Wir wünschen Alfons Hollenders für seinen weiteren Lebensweg alles Gute.

Nach Überschreiten der Altersgrenze wurde unser schichtführender Fabriksteiger und stellvertretender Betriebsführer Alexander Eilemann in den

wohlverdienten Ruhestand versetzt. Der Pensionär ist schon seit 1919 Belegschafter der RAG. Krankheiten hat er so gut wie keine gekannt. In derselben Rüstigkeit, mit der er stets seiner Arbeit nachging, geht er jetzt daran, sich ein Heim für seine alten Tage zu bauen. Mit Alexander Eilemann geht auch ein Stück Werks-geschichte von uns. Wir hoffen jedoch, daß er uns auch in der Zeit seines Ruhestandes die Treue hält. Mit dieser Hoffnung verbinden wir den Wunsch, daß Gesundheit und Humor ihn auf seinem weiteren Lebensweg nicht verlassen und daß er noch viele Jahre im eigenen Heim glücklich verbringen kann.

UNSERE TOTEN

Am 16. 6. 56 starb nach längerer Krankheit der Formleger Adolf H a p p k e. — Der Verstorbene war seit dem 21. 12. 48 Belegschafter unserer Betriebsabteilung Fortuna-Nord. Mit 34 Jahren hat ihn das Schicksal allzufrüh seiner Familie und dem Betrieb entrissen. Wir werden das Andenken an diesen allseits beliebten Arbeitskameraden in Ehren halten.

Nach längerer Krankheit schied unser ehemaliger Kassierer und stellvertretender Rechnungsführer Johann K r a m e r am 8. 8. 56 für immer von uns. Niemand hätte gedacht, daß Johann Kramer, dessen beruflichen Werdegang wir aus Anlaß seiner Invalidisierung in der letzten Ausgabe brachten, nur noch so kurze Zeit unter uns weilen würde. Die Achtung und Beliebtheit, deren er sich nach 34jähriger Tätigkeit erfreuen konnte, kam in der großen Zahl derer, die ihm das letzte Geleit gaben, zum Ausdruck. Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Aus den Reihen unserer Pensionäre und Invaliden starben

Wilhelm C o n r a d s, Fabrikarbeiter, wohnhaft in Garsdorf, im Ruhestand seit 1951, verstorben am 23. 6. 56;

Wilhelm C r e m e r i u s, Streckenhauer, wohnhaft in Glessen, im Ruhestand seit 1951, verstorben am 1. 8. 56;

Christian M a u s, Fabrikarbeiter, wohnhaft in Glessen, vorzeitig invalidisiert seit 1945, verstorben am 28. 8. 56.

Wir betrauern den Verlust unserer ehemaligen Arbeitskameraden und werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Abteilung Fortuna

40 Jahre im Dienst der Braunkohle

Johann Peter D ü r l i c h, geboren am 1. Dezember 1899 in Glessen, wohnhaft in Fliesteden, wurde im Jahre 1916 auf Grube Fortuna angelegt und konnte am 4. Juli 1956 auf eine 40jährige Tätigkeit zurückblicken. In einer kleinen Feier sprach Betriebsdirektor Dr. Winkelnkemper dem Jubilar die Glückwünsche im Namen des Vorstandes der Gesellschaft und der Betriebsleitung aus und überreichte ihm ein Geldgeschenk. Der Vorsitzende der Betriebsvertretung überbrachte die Glückwünsche der Belegschaft. — Johann Peter Dürlich ist im Abraumbetrieb zunächst als Hilfsarbeiter, dann als Lokführer, später als Löffelbaggerführer und schließlich als Stellwerkswärter tätig gewesen. Er hat sich durch Fleiß und Zuverlässigkeit das Vertrauen bei seinen Vorgesetzten und durch Hilfsbereitschaft die Beliebtheit bei seinen Kollegen erworben. Wir gratulieren unserem Arbeitskollegen auch an dieser Stelle und wünschen ihm für seinen ferneren Lebensweg alles Gute.



Aus unserer Belegschaft

Großtagebau Fortuna

Das Jubiläum seiner 40jährigen Betriebszugehörigkeit feierte am

4. 7. 56 Dürlich, Johann Peter Stellwerkswärter

Invalidisiert wurden am

| | | |
|-----------|-------------------|-------------------|
| 30. 6. 56 | Weitz, Johann | Baggerbegleiter |
| 30. 6. 56 | Krapohl, Werner | Vorarbeiter |
| 6. 7. 56 | Hilgers, Adam | Dreher |
| 7. 7. 56 | Lawniczak, Anton | Kipper |
| 27. 7. 56 | Ruf, Johann | Schlosser |
| 15. 8. 56 | Moll, Hermann | Pumpenwärter |
| 19. 8. 56 | Eberz, Johann | Schmierer |
| 23. 8. 56 | Scharf, Friedrich | Lok-Schlosser |
| 25. 8. 56 | Henseler, Johann | Pumpenwärter |
| 31. 8. 56 | Bobisch, Hans | techn. Hilfskraft |
| 8. 9. 56 | Esser, Gerhard | Baggerführer |
| 12. 9. 56 | Lövenich, Peter | Kranführer |

Brikettfabrik Fortuna

| | | |
|-----------|-------------------|------------|
| 16. 6. 56 | Nettesheim, Franz | Verwieger |
| 29. 6. 56 | Schmidt, Heinrich | Bandwärter |

| | | |
|-----------|--------------------|----------------|
| 20. 8. 56 | Keller, Christoph | Tellereinbauer |
| 22. 8. 56 | Paffenholz, Johann | Bandwärter |
| 30. 8. 56 | Hahn, Gerhard | Bandwärter |

Unsere Toten

Großtagebau Fortuna

| | | |
|-----------|----------------------|-----------------|
| 7. 7. 56 | Bollig, Peter | Gleisarbeiter |
| 10. 7. 56 | Viethen, Peter | Dreher |
| 24. 8. 56 | Schiffer, Reiner | Klappenschläger |
| 30. 8. 56 | Neuwald, Josef | Pegelwärter |
| 28. 6. 56 | Haas, Adam | Invalide |
| 29. 6. 56 | Schmitz, Christian | Invalide |
| 8. 7. 56 | Schumacher, Heinrich | Invalide |
| 6. 8. 56 | Böning, Heinrich | Invalide |
| 8. 8. 56 | Nüsser, Michael | Invalide |
| 10. 8. 56 | Büchel, Christian | Invalide |
| 30. 8. 56 | Milz, Anton | Invalide |
| 7. 9. 56 | Spohr, Bernhard | Invalide |

Ehre ihrem Andenken

8. FRECHENER SPORTWOCHE

Weltrekordlauf in Frechen — Deutscher Rekord im Frauen-Diskus

Brachte der Abschluß und die Krönung der 8. Frechener Sportwoche, das Leichtathletiksportfest, immer neue Höhepunkte durch die Aufstellung stets besserer Platzrekorde, so kam es insgesamt neben den schon üblichen sportlichen Sonderleistungen zu einer Sensation für Frechen und ganz Deutschland: Der kaum zu schlagende Weltrekord der Russin Jermolenko über 80-m-Hürden mit 10,8 Sek. ist in Frechen durch ein „Münchner Kindl“, der sympathischen Zenta Gastl, gleich um $\frac{2}{10}$ Sek. unterboten worden. Ein Zufallstreffer? Oh nein, denn die Osteroder Spitzenklassenläuferin Erika Fisch erreichte auch die Rekordzeit der Russin, und erst als Dritte kam die Deutsche Meisterin Maria Sander-Domagalla, die ihre übliche Zeit lief, durchs Ziel. Ein ganz klarer Erfolg also für Deutschland und seine Jugend, die sicherlich in Zukunft noch lieber zu einer Sportstätte kommt, auf der sich Weltrekorde erzielen lassen.

Mit Sonnenschein, verhallendem Donnergrollen in der Ferne und mit den Klängen der Olympiamelodie begann der Abschlußtag der 8. Frechener Sportwoche im kleinen Stadion. Bunt wehten die Fahnen der vertretenen Nationen. Ein farbenfrohes und imponierendes Bild, das sich herrlich im satten Grün der Sportparkanlage darbot. Nun, es war vielleicht die letzte Sportwoche auf diesem Platz. Sollte nämlich alles planmäßig verlaufen, wird die „9. Frechener“ auf dem großen Sportfeld, das oberhalb des bisherigen entsteht, stattfinden. — Traditionsgemäß begrüßte Stadtdirektor Schaeven die Leichtathleten aus sechs Nationen. Starken Beifall erhielt auch der



Bunt wehten die Fahnen der vertretenen Nationen bei dem Sportfest in Frechen

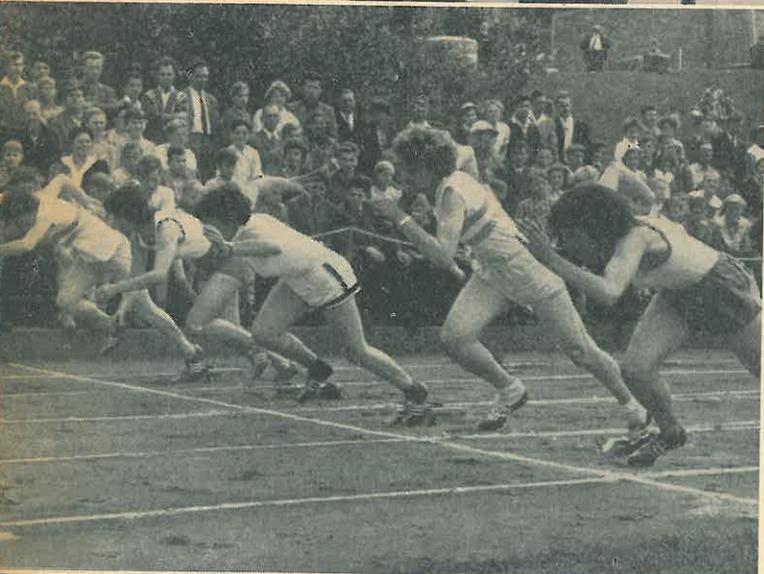
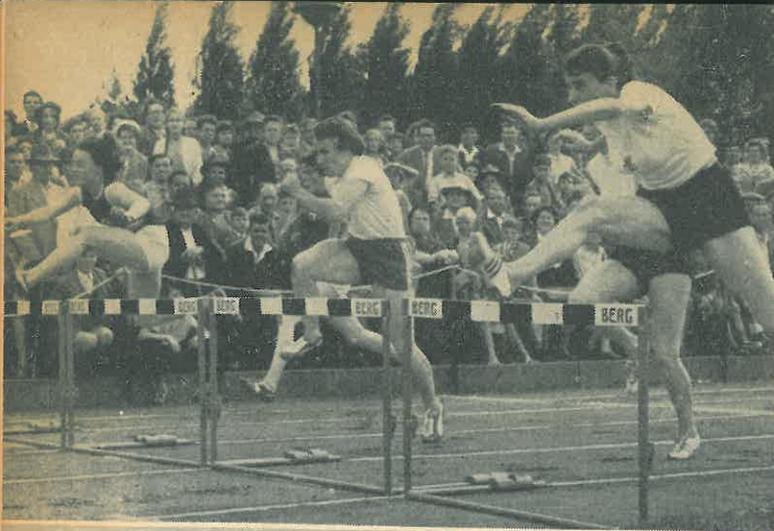
Schirmherr der Frechener Sportwoche, der Kölner Regierungspräsident Dr. Warsch, der unter den vielen Ehrengästen weilte.

Überragende Sportlerin:
Marianne Werner

Bald nach Beginn der Wettkämpfe herrschte oben und unten, am Himmel und auf Erden, eitel Sonnenschein. Auf Erden deshalb, weil mit Sonnenschein

Von links nach rechts: Auf 1,63 m Höhe lag die Latte, über die in großartiger Haltung Inge Kilian, Deutsche Meisterin im Hochsprung, hinwegsprang. Sie brach damit den Platzrekord der Kölnerin Renate Krämer (ASV), der mit 1,56 m seit 1953 bestand / Einer der hervorragenden Männer der Handballer beim Turnier nach Hallenhandballart auf dem Frechener Marktplatz war der junge Torwart der Turnerschaft von 1897 Frechen, der oft die unmöglichsten Schüsse hielt / Eine Augenweide für die Feinschmecker der Turnkunst war der „Übungsabend“ von Studenten und Meistern der Sporthochschule Köln. Hier Helmuth Bantz, beim Abgang vom Hochreck.





und etwas Wind die Voraussetzungen für gute Leistungen gegeben waren. Wie im vergangenen Jahr, purzelten auch diesmal wieder fast alle Platzrekorde! Und nicht nur das: ein Weltrekord und ein neuer deutscher Rekord im Frauen-Diskus, letzterer durch Annekatrin Lafrenz, wurden geboren. — Neben der Weltrekordläuferin Zenta Gastl war Marianne Werner, die Deutsche Meisterin im Kugelstoßen, wohl die überragendste Sportlerin des Tages. 15,01 m weit stieß sie die Kugel, siegte damit überlegen und unterbot erneut ihren eigenen Platzrekord. — Beste Speerwerferin wurde diesmal die Westdeutsche Meisterin Kipp (Südstern) mit 45,42 m. — Gleich um 30 cm übertraf im Weitsprung die Leverkusenerin Weidner mit 5,92 m den Platzrekord der Holländerin Lust und erreichte damit den 3. Platz in der Jahresbestenliste. — Im Hochsprung gelangen der Deutschen Meisterin Kilian wiederum 1,63 m. So war wieder ein Platzrekord dahin, den bisher Renate Krämer mit 1,56 m hielt. Renatchen (Köln) erreichte diesmal nur 1,55 m und war darob sehr betrübt. — Erstmals wurde in Frechen ein 800-m-Lauf für Frauen ausgetragen, den die holländische Meisterin Scharlemann im Endspurt gegen Schiller (ASV) gewinnen konnte. Die 4mal 100-m-Staffel der Frauen konnten die Meisjes aus Den Haag gewinnen und verwiesen TuS rrrh (Köln) auf den zweiten Platz.

Sportler Nr. 1: Martin Lauer

Der überragende Sportler der Männer war der Kölner Läufer Martin Lauer. Er siegte über 110-m-Hürden überlegen mit 14,3 sek. und stellte damit den Rekord von Steines innerhalb zweier Wochen zum zweiten Male ein. Überraschend dagegen unterlag er im 100-m-Lauf Weinstock (Hamm) knapp um $\frac{1}{10}$ Sek.; jedoch konnte er beim 200-m-Lauf den Hammer klar hinter sich lassen und errang mit 21,7 Sek. einen neuen Platzrekord. — Spannend war der Zweikampf im 400-m-Lauf zwischen Schmidt (Hörde) und Radusch, den der Westfale knapp für sich buchen konnte. — Der Deutsche Waldmeister Hünecke lief im 5000-m-Lauf auch diesmal wieder ausgezeichnet und ließ in der Zielgraden seine einzigen Verfolger, den luxemburgischen Meister Frieden und den Belgier Heulebrück klar hinter sich. — Einen glanzvolleren Abschluß hätte die 8. Frechener Sportwoche wohl nicht haben können: ein Weltrekord, ein neuer deutscher Rekord, weitere Rekorderstellungen und zahlreiche neue Platzrekorde. Fast 5000 Zuschauer gingen sichtlich begeistert nach Hause.

☆

Und nun einen kurzen Rückblick auf die Tage, die vor diesem „Supertag“ lagen. Es war eine Woche zahlreicher, interessanter Veranstaltungen, von denen einige es verdienen, besonders herausgestellt

Von oben nach unten: Ein Weltrekord wird geboren. Im 80-m-Hürdenlauf unterbot Zenta Gastl (ganz rechts) den Weltrekord der Russin Jermolenko um $\frac{2}{10}$ Sek. Zweite wurde Erika Fisch (ganz links) aus Osterode, die den Weltrekord noch einstellte / Ehrung der Weltmeisterin Zenta Gastl, Erika Fisch und Sander-Domagalla (rechts) nach dem Weltrekordlauf. Die strahlende Siegerin wird eingearhmt von Bürgermeister Schmitz und Stadtdirektor Schaeven / Ein rasantes Bild vom Start zum 100-m-Lauf der Frauen, offene Klasse, in dem Gisela Rahlenbeck (rechts) ein ausgezeichnetes Rennen lief. Die junge Kölnerin verbessert sich von Jahr zu Jahr / Immer größerer Beliebtheit erfreut sich das Turnier der Handballer in Frechen. Hier eine Szene aus dem Spiel Turnerschaft Frechen gegen Rath-Heumar, das die Frechener gewannen

zu werden. Da ist zu berichten über den schönsten Abend, einen „Ausschnitt aus der Schulungs- und Leistungsarbeit der Sporthochschule Köln“ mit A. Dickhut, H. Bantz, Dr. Masami Ohta, Ingrid Binder, Anette Krier, Irmlind Lücke als den Spitzenturnern, der Meisterklasse und dem weiblichen und männlichen Nachwuchs der Sporthochschule. Selbst Prof. Dr. Diem war zugegen. Was dort gezeigt wurde, war einfach „Klasse“. Der spontane Beifall der zahlreichen Turnbegeisterten drückte mehr aus als das, was Worte sagen können. Berücksichtigt man, daß es sich nicht um ein „Schauturnen“, sondern um einfaches „Übungsturnen“ handelte, so ist der hohe Leistungsstand frappierend.

Und weiter: Der „Silberschild der Stadt Frechen“, um den die Radsportler streiten, das heißt fahren mußten, ging diesmal ins Ausland. Der Belgier Simons (Antwerpen) errang ihn vor Dieter Hanneemann (Adler Köln). Mit nach Antwerpen gingen auch zehn Zentner Briketts, die ein Kohlenhändler für einen Rundensieger gestiftet hatte.

Zur „festlichen Eröffnung“ im Schützenhaus sprach Sportredakteur H. Maegerlein. Seine Forderung, „die Leibesübungen mehr in den Alltag hineinzunehmen und sie ohne Hast und Rekordsucht zu betreiben“, sollte in die Herzen aller dringen. — Der „Sportgemeinschaft Braunkohle“ stellte sich diesmal im Fußball eine britische Luftwaffen-Elf. Nach anfänglich gutem Spiel bauten die Anhänger der „Vereinten Nationen“ aber derart ab, daß die „Klüttenjungen“ ihnen schnell fünf Tore eindrücken konnten. — Das Basketball-Turnier war wieder ein Erfolg für die Uni Köln, die den Favoriten Wuppertal im Endspiel klar schlagen konnte. — Das traditionelle „Gespräch am runden Tisch“ sah diesmal Sportler aus 12 Nationen versammelt. Wie der Plenarsaal der Vereinten Nationen im Kleinen, so sah der Saal des Frechener Gewerkschaftshauses aus mit den kleinen bunten Länderwimpeln und den weißen Schildern mit der Länderaufschrift auf dem langen Tisch. Man diskutierte unter der Leitung von Prof. Dr. Diem über die Frage von Stadtdirektor Schaeven: „Zeigen Sie uns, ob die Flamme Olympias noch brennt!“ Für die Jugend gab es dann nach mehrstündigem Ausharren im Buddhasitz die Gelegenheit, Spitzensportler, wie FC-Star Cajkovski, Meisterturner Dr. Ohta (Japan), Günter Mund (Chile), zu sehen. Dann kam der „Sturm auf die Barrikaden“, um Autogramme zu bekommen.

Erfolgreichster Tischtennisverein im Turnier war „Roland Köln“, der in der A-Klasse im Einzel sowie im Doppel die Sieger stellte und auch in der B-Klasse und Juniorenklasse gewann. Von den einheimischen Vereinen belegte „Virtus Frechen“ in der C-Klasse

Von oben nach unten: Die Studentinnen der Sporthochschule Köln bewiesen in Frechen, daß sie zweierlei Dinge gut verstehen: Nicht nur ausgezeichnet zu turnen, sondern auch klangrein zu singen. Wir sehen hier den Abschiedsgesang der frischen Mädels / „Gespräch am runden Tisch“ in Frechen mit Sportlern aus 12 Nationen unter der Leitung von Prof. Dr. Diem / Eine Augenweide und einen ästhetischen Genuß boten die Darbietungen der französischen Trachtengruppe „Renaissènce“ aus Vedène. Junge, liebreizende Mädchen brachten alte Volkstänze und sangen dazu, untermalt vom Flötenspiel und Trommelschlag der sie begleitenden Jungen. Ein wirklicher „Abend für die Jugend“, der noch lange in ihr haften wird / Zwischen den Kämpfen um den Wanderpreis der Stadt Frechen im Fechten, den wiederum DFC Düsseldorf gewann, als Einlage ein historisches Degen- und Dolchgefecht





Von links nach rechts: Ein frecher Wind in Frechen trug Renate Krämers (ASV Köln) Kleid während der Siegerehrung der Hochspringerinnen sanft in die Höhe. Selbst die stets ernste deutsche Hochsprungmeisterin Kilian (Mitte) konnte sich da eines Lächelns nicht erwehren / Zenta Gastl, das sympathische „Münchener Kind“, das die Sensation für Frechen brachte, als sie den Weltrekord der Russin Jermolenko im 80-m-Hürdenlauf gleich um 0,2 Sek. unterbot / Puck van Dayne Breuer, holländische Meisterin im 100-m-Lauf, wurde von ihren Landsleuten nach dem Sieg begeistert auf die Schultern genommen
Fotos: Werner Nicolai

den 1. Platz. — Der „Wanderpreis der Schützen“ ging wieder nach Weidenpesch. Meister im Einzelschießen wurde Heinsdorf (Frechen). — Zum 5. Male fiel der „Wanderpreis der Kämpfer der eleganten Klinge“ nach Düsseldorf. Spitzenklasse war auch diesmal erschienen. Dem Publikumsandrang nach zu urteilen, gewinnt auch der Fechtsport immer mehr Frechener Anhänger.

Ein großartiges Erlebnis für die Frechener Mädchen und Jungen war der „Abend der Jugend“ im Kolpinghaus, den vor allem die südfranzösische Trachtengruppe „Reneissenco“ aus Vedène bestritt. Braungebrannte Jungen begleiteten die anmutigen Tänze der reizenden Französinen mit Flötenspiel und Trommelschlägen. Stadtdirektor Schaeven und der stellvertretende Bürgermeister Zierfuß konnten unter dem Beifall der dichtgedrängt sitzenden Zuschauer Madame Mitan, der Leiterin der Gruppe,

ihren besonderen Dank aussprechen. Amüsant plauderte vorher Kapitän Hans von Schiller über seine Fahrten mit dem Zeppelin, für manchen Frechener Buben oder manches Mädchen etwas nie Gesehenes. — Das Jugendsportfest der Frechener Schulen wurde diesmal wieder ein großer Erfolg, wie man bei der Preisverteilung sehen konnte. — Das Schachblitzturnier gewann der ehemalige Deutsche Jugendmeister Werner Pesch knapp gegen Manfred Christoff. Im Kampf um die Schachmeisterschaft hießen die Sieger der „Klasse M“ Albert Heger und der „Klasse A“ Keilweith. — Zum sechsten Male gewann Leo Wallraf den Preis der Billardspieler.

Fazit der Frechener Sportwoche: Dieselbe gute Organisation, größere Publikumsbeteiligung und noch bessere Leistungen als in den vergangenen Jahren. Man kann auf die „Neunte“ direkt gespannt sein.
Werner Nicolai

40 Jahre im Rheinischen Braunkohlenbergbau

In der Hauptwerkstätte Grefrath begann der jetzt 54jährige Wilhelm Textoris am 6. September 1916 als Arbeitsjunge seine Tätigkeit im Rheinischen Braunkohlenbergbau.

Nach etwa zwei Jahren entschloß er sich, das Maschinenfräserhandwerk zu erlernen. Im Anschluß an seine Lehre verblieb er bis



1925 auf der HW. Danach wechselte er zur Grube Wachtberg über, wo er zuerst beim Meister Huyskens im Grubenbetrieb als Dreher und Fräser und später beim Meister Fraatz in der Montagekolonne des Fabrikbetriebes beschäftigt wurde. Seit 1938 gehört unser Arbeitskamerad Textoris zur Zentralwerkstatt. Sein engeres Arbeitsrevier ist die Fräselei und Dreherei. Hier ist er heute noch tätig.

Eine Unterbrechung erlitt sein hiesiges Wirken während der Kriegsjahre durch Dienstverpflichtung zur Firma Rheinmetall-Borsig.

Der Jubilar zeichnet sich durch sein ruhiges und freundliches Wesen aus, wodurch er bei Vorgesetzten und Kollegen sehr beliebt und angesehen ist.

Sein Steckenpferd ist das Lesen von Büchern; wenn sich die Pforten der Bücherei öffnen, ist Freund Textoris stets zu finden.

Außer der Jubilarehrung durch die Werkstdirektion, bei der Herr Direktor Jähne im Namen von Vorstand und Werksleitung und Herr Langen im Auftrag der Betriebsvertretung dem Jubilar ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten, fand auf

Wunsch seiner Arbeitskameraden eine kurze Feier am geschmückten Arbeitsplatz in der ZW statt. Hier überbrachten ihre Glückwünsche Herr Betriebsingenieur Weber als Leiter der Werkstätten und Herr Stöber im Namen der Werkstattkameraden. — Auch wir möchten unter den Gratulanten nicht fehlen und wünschen Wilhelm Textoris alles Gute für die Zukunft.

Aus unserer Belegschaft

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte am

26. 8. 56 Zura, Theodor Anstreicher
Brf. Wachtberg

Herzlichen Glückwunsch!

In den Ruhestand wurden versetzt am

Brikettfabrik Wachtberg

30. 6. 56 Hahnenberg, Josef Aschespüler
nach einer Dienstzeit von 47 Jahren, 2 Mon.
15. 7. 56 Horst, Heinrich Rottenarbeiter
nach einer Dienstzeit von 7 Jahren, 1 Mon.
31. 7. 56 Schmitz, Heinrich Hilfgärtner
nach einer Dienstzeit von 36 Jahren, 7 Mon.
31. 7. 56 Steeg, Wilhelm stellv. Magazinverw.
nach einer Dienstzeit von 36 Jahren, 8 Mon.
31. 7. 56 Homberg, Karl Werkstatt-Hilfsarbeit.
(Louise) nach einer Dienstzeit von 10 Jahren, 1 Mon.
4. 8. 56 Michelbrink, Josef kfm. Angestellter
nach einer Dienstzeit von 25 Jahren, 8 Mon.
6. 8. 56 Engelhardt, Otto kfm. Angestellter
nach einer Dienstzeit von 36 Jahren, 4 Mon.
(Louise)
22. 8. 56 Textoris, Peter Preßmeister
nach einer Dienstzeit von 42 Jahren, 6 Mon.
27. 8. 56 Bürger, Christian Brenner
nach einer Dienstzeit von 40 Jahren, 4 Mon.
31. 8. 56 Faßbender, Ewald Naßdienstwärter
nach einer Dienstzeit von 32 Jahren, 10 Mon.

Brikettfabrik Clarenberg

31. 7. 56 Becker, Wilhelm Werkschutzmann
nach einer Dienstzeit von 22 Jahren, 4 Mon.
31. 7. 56 Hack, Johann Werkschutzmann
nach einer Dienstzeit von 40 Jahren, 6 Mon.
31. 7. 56 Hamacher, Peter Schneckenwärter
nach einer Dienstzeit von 33 Jahren, 3 Mon.
31. 8. 56 Krause, Max Bürovorsteher
nach einer Dienstzeit von 42 Jahren, 6 Mon.

Brikettfabrik Schallmauer

31. 8. 56 Marx, Johann Verladeaufseher
nach einer Dienstzeit von 33 Jahren, 9 Mon.

Brikettfabrik Carl

31. 7. 56 Vogelfänger, Tillmann Wächter
nach einer Dienstzeit von 46 Jahren
16. 8. 56 Wagner, Theodor Wächter
nach einer Dienstzeit von 35 Jahren, 3 Mon.
7. 9. 56 Beissel, Josef Pressenwärter
nach einer Dienstzeit von 37 Jahren, 5 Mon.

Brikettfabrik Sibylla

5. 7. 56 Hennicken, Alois Sanitärer
nach einer Dienstzeit von 28 Jahren, 6 Mon.
8. 7. 56 Binder, Franz Vorarbeiter
nach einer Dienstzeit von 35 Jahren, 9 Mon.
12. 7. 56 Wolf, Peter Hofarbeiter
nach einer Dienstzeit von 11 Jahren, 1 Mon.

Wir wünschen unseren bisherigen Mitarbeitern einen gesunden und glücklichen Lebensabend.

UNSERE TOTEN

Wir betrauern den Heimgang unserer Kameraden

Christian Hamacher Invalide
Brf. Clarenberg
gest. am 13. 6. 56 im Alter von 76 Jahren

Walter Zinnikus Invalide
Brf. Sibylla
gest. am 2. 7. 56 im Alter von 74 Jahren

Matthias Bernards Invalide
Brf. Wachtberg
gest. am 12. 7. 56 im Alter von 72 Jahren

Franz Wendl Schmiede-Kol.-Führer
Brf. Wachtberg
gest. am 28. 8. 56 im Alter von 61 Jahren

Johann Faßbender Invalide
Brf. Wachtberg
gest. am 30. 8. 56 im Alter von 77 Jahren

Peter Josef Schaffgans Invalide
Brf. Wachtberg
gest. am 8. 9. 56 im Alter von 62 Jahren

Ehre ihrem Andenken

Dr. med. Wilhelm Maßmann



Am 7. September 1956 starb im Alter von 76 Jahren auf dem Wege zu einem Krankenbesuch in Frechen-Bachem Dr. Wilhelm Maßmann. — Seit über 50 Jahren übte der Verstorbene seine Praxis in Frechen aus; er war wohl jedem Frechener bekannt und von allen hochgeachtet. Für sich selbst anspruchslos, half er allen, die seinen Rat begehrt.

Mit Dr. Maßmann, der von 1941 bis 1954 als nebenamtlicher Betriebsarzt auf Grube Wachtberg tätig war, verliert die Belegschaft einen väterlichen Freund und nimmermüden Helfer. Wir werden ihm stets ein dankbares Gedenken bewahren.



Zentraltagebau Frechen

Aus unserer Belegschaft

40 Jahre im Dienst der RAG

Im Alter von 15 Jahren kam Johann **Estrich**, in Brüggel/Erft geboren, zur Grube Louise, um hier am 28. August 1916 die Arbeit als Rangierer aufzunehmen. Schon früher, am 16. Juli 1915, war er einmal kurzfristig als Verloader auf Louise beschäftigt gewesen, um vorübergehend zur Grube Hubertus überzuwechseln. Er übte seine Rangierertätigkeit bis zum 30. September 1953, also 37 Jahre lang, zur vollen Zufriedenheit der Werksleitung aus. Bis 1956 wurde er dann als Pumpenwärter an der Pumpstation am Gassenfeldweg eingesetzt, die am 1. Juli 1956 vom Zentraltagebau Frechen übernommen wurde. Wir wünschen dem Jubilar, daß er sein 50jähriges Jubiläum in derselben Frische wie sein 40jähriges erleben möge.



Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte am

17. 7. 56 Lang, Josef Gleisarbeiter

Dem getreuen Jubilar auch an dieser Stelle unseren herzlichen Glückwunsch.

In den Ruhestand wurden versetzt am

25. 6. 56 Zaudig, Johann Baggerführer
nach einer Dienstzeit von 34 Jahren
1. 7. 56 Pütz, Theodor Abraumarbeiter
nach einer Dienstzeit von 10 Jahren
1. 7. 56 Siebrath, Hermann Gleisarbeiter
nach einer Dienstzeit von 32 Jahren

1. 7. 56 Fuß, Johann Klappenschläger
nach einer Dienstzeit von 10 Jahren
5. 7. 56 Kurenbach, Hubert Werkschutzmann
nach einer Dienstzeit von 35 Jahren, 4 Mon.
21. 7. 56 Straßfeld, Wilhelm Lokführer
nach einer Dienstzeit von 34 Jahren, 4 Mon.
24. 7. 56 Höveler, Reiner Absetzerführer
nach einer Dienstzeit von 35 Jahren, 9 Mon.
30. 8. 56 Schnackertz, Heinrich Schaltwärter
nach einer Dienstzeit von 15 Jahren, 2 Mon.

Wir wünschen unseren verdienten Mitarbeitern einen geruhsamen Lebensabend.

UNSERE TOTEN

Am 12. Juli 1956 starb der im Ruhestand lebende frühere Aufseher Johann **Reinermann** im Alter von nahezu 74 Jahren. — Nach einer 23jährigen Dienstzeit wurde er am 31. Oktober 1930 in den Ruhestand versetzt.

Wir beklagen den Tod zweier junger Mitarbeiter, die infolge eines Motorradunglücks ums Leben kamen. — Am 30. August 1956 verunglückte unser Lokführer Engelbert **Schwier**, und am 5. September 1956 starb unser Gleisarbeiter Wilhelm **Weiden**. — Beide, erst wenige Monate in unseren Diensten, hatten es verstanden, sich schnell die Achtung ihrer Vorgesetzten und, infolge ihrer vorbildlichen Kameradschaft, die Sympathien ihrer

Arbeitskameraden zu erwerben. Wir trauern mit den Angehörigen um so mehr, als beide für verantwortungsvolle Aufgaben vorgesehen waren.

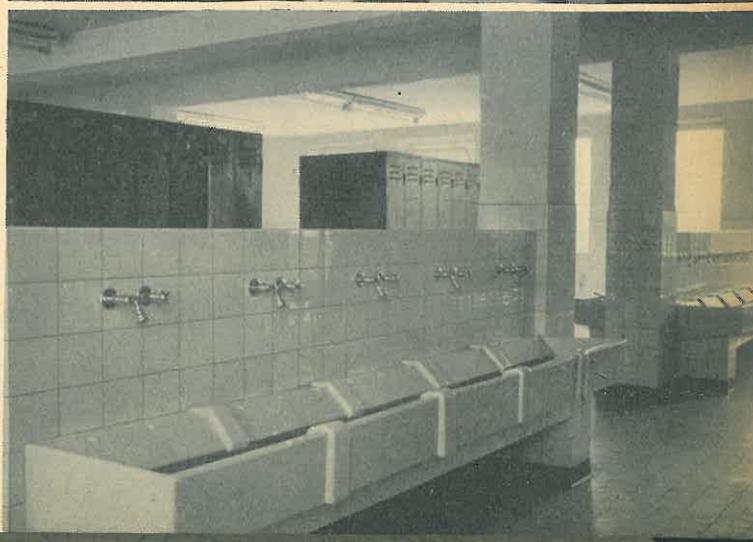
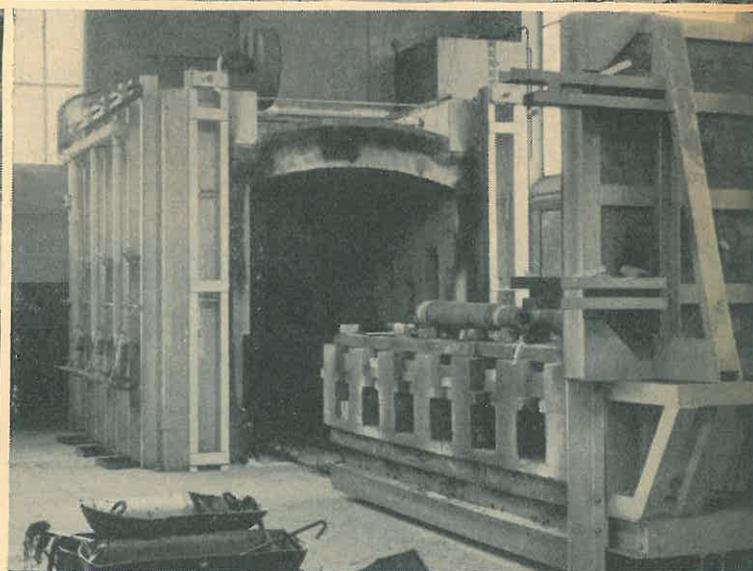
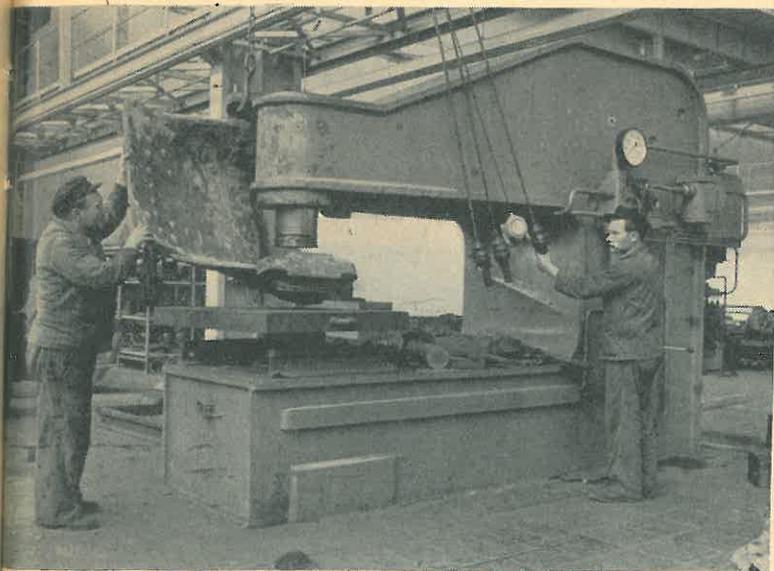
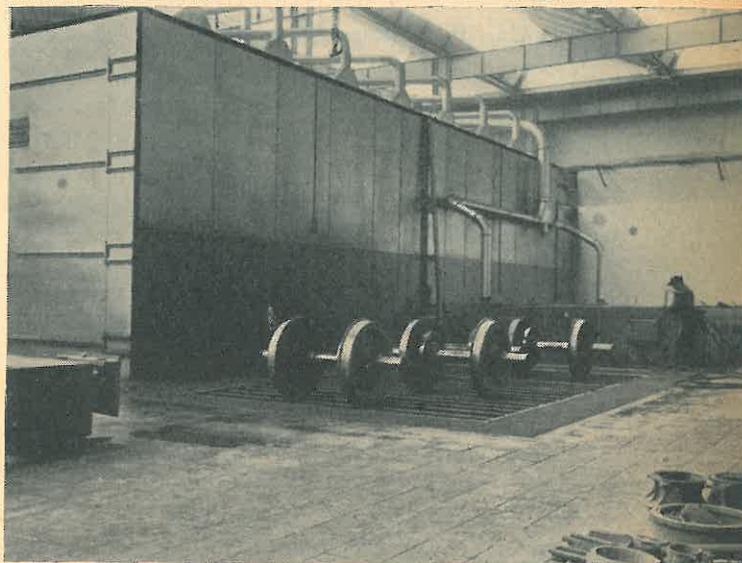
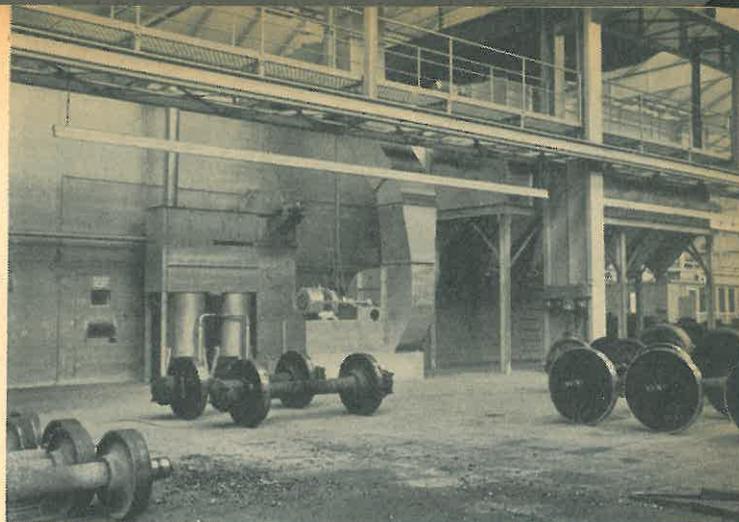
Am 7. September 1956 starb unerwartet unser Mitarbeiter Siegfried **Kramer** im Alter von 24 Jahren an einer Blutvergiftung. Durch einen Unfall hatte er sich am 10. August 1956 eine Verletzung am linken Zeigefinger zugezogen. — Der Verstorbene wurde am 18. Oktober 1955 als Hauer im Entwässerungsbetrieb des Zentraltagebaues angelegt. Er war nicht nur ein tüchtiger Bergmann, sondern auch ein überall geachteter Arbeitskamerad. So schmerzlich der Verlust für seine Gattin ist, auch wir haben einen guten Kameraden und lieben Menschen zu Grabe getragen.

Hauptwerkstätte Grefrath

Unsere neuen Werkshallen

Nachdem die Gebäude, einschließlich den bis jetzt vorgesehenen Nebengebäuden, soweit fertiggestellt sind, geht auch der innere Ausbau der Hallen dem Ende entgegen. Die Einrichtungen sind bereits montiert und wurden in Betrieb genommen.

Zu unseren Bildern · Rechts, von oben nach unten: Die Sandstrahl-Entrostungsanlage / Die Reinigungsanlage P 3 / Der neue Glühofen / Teilansicht der Waschkaue / Links, von oben nach unten: Die Baggereimer-Richtpresse / Das Büro der Arbeitsvorbereitung



Aus unserer Belegschaft

Ehrung von Werksfeuerwehrlenten

Den Gruppenführern der Werksfeuerwehr der Hauptfeuerwache Grefrath

Josef H e m b a c h
und
Arnold H ö v e l

wurde am 7. September 1956 von Bergrat Schultheiss das Feuerwehr-Ehrenzeichen in Silber für 25jährige Zugehörigkeit zur Werksfeuerwehr überreicht. — Herzlichen Glückwunsch zu dieser Ehrung!

Folgende Arbeitskameraden traten in den Ruhestand wegen Erreichung der Altersgrenze

| | | |
|-----------|--------------------|---------------|
| 30. 6. 56 | Frötel, Friedrich | Hilfsarbeiter |
| 31. 7. 56 | Zehnpfennig, Josef | Dreher |

wegen Krankheit

| | | |
|-----------|-----------------|---------------|
| 29. 6. 56 | Esser, Johann | Hilfsarbeiter |
| 24. 7. 56 | Gutzeit, Hubert | Schlosser |

Wir wünschen den pensionierten Arbeitskameraden einen geruhsamen und sorgenfreien Lebensabend.

Unsere Toten

Im Dienste unserer Gesellschaft ist unser Arbeitskamerad Hermann Josef Kluth am 27. Juli 1956 im Alter von nur 23 Jahren tödlich verunglückt. Der Tod des jungen Menschen, der unauffällig und pflichttreu seine Aufgaben verrichtete, erfüllt uns mit tiefer Trauer.

Am 16. August 1956 starb völlig unerwartet, kurz nach Beginn der Arbeit in unserem Betrieb, infolge eines Herzschlages unser Vorarbeiter Josef Heller im Alter von 55 Jahren. Er war vom 7. April 1934 an auf der Grube Louise in der Gleisunterhaltung tätig und wurde am 1. Juni 1956 im Zuge der Stilllegung der Brikettfabrik Louise als Vorarbeiter zu uns überwiesen. In vorzüglicher Sachkenntnis hat er seine Arbeiten verrichtet und war allen gegenüber ein ausgezeichneter Kamerad. Mit seinen Angehörigen trauern wir um den Verlust dieses wertvollen Menschen.

Das Andenken dieser guten Kameraden werden wir stets in Ehren halten.

50 JAHRE IN DER BRAUNKOHLE

Am 26. August 1956 vollendete unser Arbeitskamerad

Josef Stotzem

das 50. Jahr seiner Tätigkeit im Dienste unserer Gesellschaft. Nach der Schulentlassung fing er auf der Grube Grefrath an, wo er zunächst sieben Jahre tätig war, um anschließend für vier Jahre in den Dienst der Firma Döhring & Lehrmann zu treten. Hiernach kam er im Jahre 1917 wieder zur Grube Grefrath zurück, von der wir ihn Mitte März 1947 als bewährten Kesselwärter übernahmen.

Wir haben Herrn Stotzem als vorbildlichen, pflichtbewußten Mitarbeiter kennen und schätzen gelernt. Unter seinen Arbeitskameraden ist er wegen seiner Hilfsbereitschaft geachtet und beliebt.

Die Feier dieses seltenen Jubiläums fand in Anwesenheit von Arbeitsdirektor Roeb, den Jubilaren der Hauptwerkstätte und dem Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Berkle im Gemeinschaftsraum der Hauptwerkstätte statt.

In seiner Ansprache erwähnte Oberingenieur Esser, daß der Jubilar in den langen Jahren seiner Zuge-

hörigkeit zu unserer Gesellschaft die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus und insbesondere der Grube und Brikettfabrik Grefrath im wesentlichen miterlebt hat. Im Jahre 1906 war die Grube Grefrath noch ein kleiner Betrieb mit etwa zehn Pressen. Nach der Zerstörung der Fabrikanlage Grefrath im letzten Kriegsjahr hat der Jubilar unter Einsatz seiner ganzen Person an dem Wiederaufbau des Kesselhauses mitgeholfen.

Auch an dieser Stelle beglückwünschen wir den Jubilar herzlichst und hoffen, daß ihm noch viele Jahre bester Gesundheit vergönnt sind.



ERINNERUNGEN AN GRUHLWERK I

Wenn ich aus meinem Fenster blicke, sehe ich große Bagger dort stehen, wo sich bis vor kurzem noch ein bedeutendes Werk befand — das Gruhlwerk. Das Werk, mit dem mein Schicksal verknüpft war, ist nicht mehr; es hat der Kohle weichen müssen. Und während ich dem Bagger zusehe, geht mein Blick zurück in die Vergangenheit, in die neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Wie war das doch damals?

Mein Vater kam, als die rheinischen Braunkohlenvorkommen erschlossen wurden, aus Mitteldeutschland und fand auf Gruhlwerk Arbeit. Nachdem er eine Wohnung bekommen hatte, reiste meine Mutter mit drei kleinen Mädchen in die neue Heimat ab.

Meine erste Erinnerung geht zurück an ein großes Werk, fünf Häuser in der jetzigen Kolonie und an den Ort Heide mit kleinen und alten Häuschen. Da, wo später die Werkssiedlungen entstanden, waren Felder, Wiesen, Wald — und viel Lehm. — Nur fünf Häuser standen, es gab auch noch keine Wasserleitung, nur eine Pumpe. Die stand am Anfang der Kolonie, dort, wo sich die Straßen gabeln. Aber wenn man Wasser haben wollte, mußte man schon sehr früh aufstehen, um Herrn Lammertz zuzukommen. Wenn er nämlich mit seinen Wasserfässern vorfuhr und diese gefüllt hatte, dann hatten die übrigen Anwohner das Nachsehen und mußten lange warten, bis sich wieder neues Wasser ansammelte. Wie oft gab uns die Mutter Bierflaschen mit, die wir mit Trinkwasser füllen sollten, wenn wir von Brühl aus der Schule zurückkamen. Jeder Tropfen Wasser war kostbar.

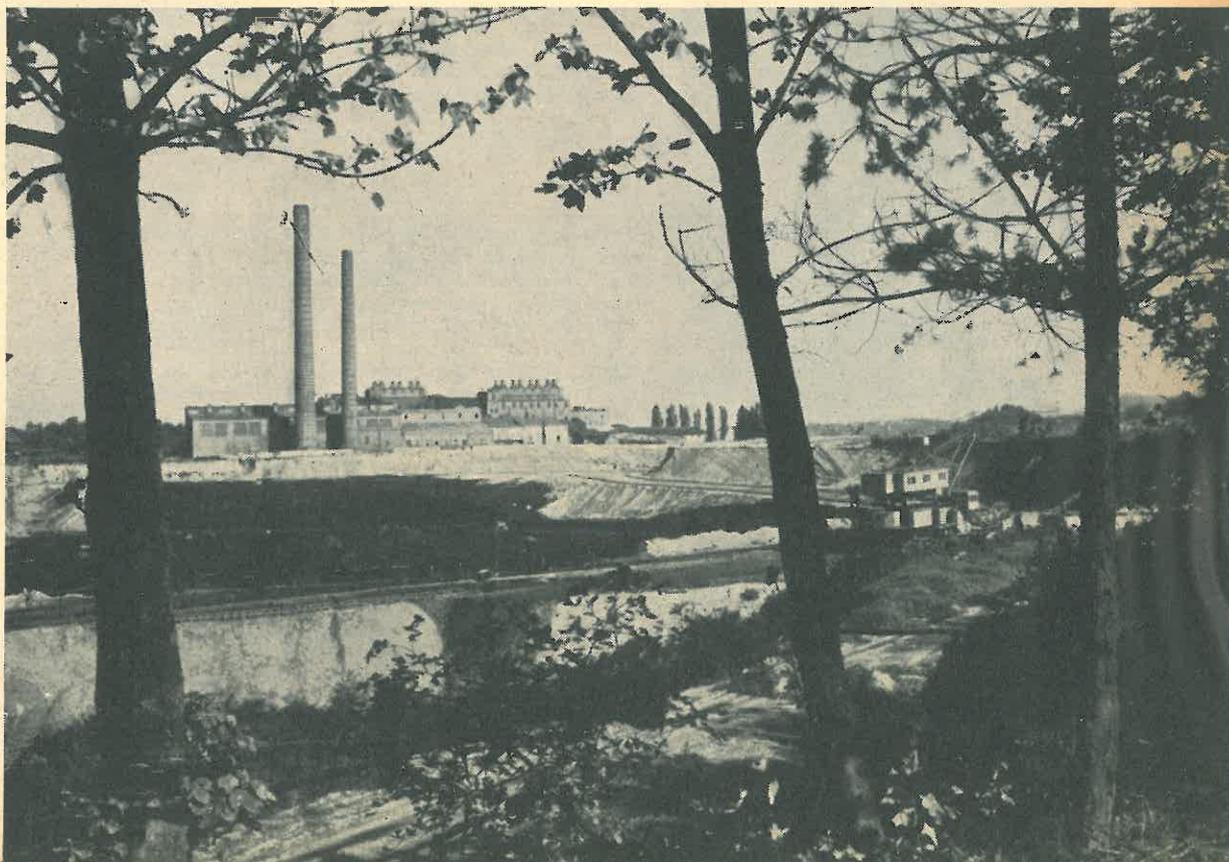
Und dann die Wäsche! Ja, das war eine besondere Sache. Man mußte sehr viel waschen. Und muß es heute noch. (Wenn auch die Technik weit fortgeschrit-

ten ist, die Klütten sind schwarz geblieben!) Das wäre ja bei der damaligen Wasserknappheit fast unmöglich gewesen, wenn das Werk nicht das kochend heiße Dampfwater zur Verfügung gestellt hätte. So schön es war, heißes Wasser zu haben, so problematisch war sein Transport zum Waschhaus. Wie oft schwappte das Wasser über und, wenn man nicht aufpaßte, bekamen die Füße einen heißen Guß ab. Nach vieler Mühe hing dann die Wäsche sauber auf der Leine. Aber wehe, wenn Westwind war! Dann konnte es geschehen, daß im Handumdrehen die blütenweiße Wäsche kohlschwarz wurde, und manche bittere Träne ist geflossen. Entstaubungsanlagen wie heute kannte man ja noch nicht.

Mit den Straßen war das auch so eine Sache. Das Wort „Straße“ dürfte für die bei Regenwetter ungangbaren Wege reichlich übertrieben sein. Man blieb dann im Lehm buchstäblich stecken. Wir Kinder zogen in diesem Falle natürlich Schuhe und Strümpfe aus; auf ein bißchen Dreck mehr oder weniger kam's ja nicht an.

Nach und nach entstand dann die Kolonie in ihrer jetzigen Form. Neue Straßen wurden angelegt. Die Barbara-, Gruben- und Ida-Gruhl-Straße wurden bebaut und gangbar gemacht, dann wurden Wasserleitungen gelegt, und später folgte auch das elektrische Licht. Es entstand ein Wohnviertel für sich. Immer mehr Menschen fanden Arbeit und Wohnung und schlugen in der neuen Heimat Wurzeln.

Mir ging es nicht anders. Glück und Unglück in meinem Leben ist eng mit dem Werk verknüpft. Nachdem mein Vater bei einer Staubexplosion im Jahre 1907 ums Leben kam, heiratete ich. Meine Kinder wurden hier geboren und wuchsen heran, hier war



Gruhlwerk I kurz vor dem Abbruch, Dezember 1954
Foto: Joh. Jos. Czerniejewski

ich glücklich und zufrieden, bis auch mein Mann 1944 im Dienste tödlich verunglückte.

Jeder Fleck ist mit Erinnerungen verbunden. Ich sah jedes Haus entstehen und kannte die Bewohner und ihre Schicksale. Nun werden die Häuser, deren Bau ich vor mehr als 50 Jahren miterlebte, abgerissen. Ihre Bewohner, meine Nachbarn und Freunde, ziehen fort. Nichts bleibt, nur Erinnerungen.

In diesem Jahr nun werde ich 70 Jahre alt. Und in diesem Jahr werde ich auch Gruhlwerk verlassen, das mir zur Heimat wurde, eine Heimat, die ich entstehen, wachsen, blühen und sterben sah. — Wir, die wir auf der Kohle leben, müssen ihr weichen, um durch sie leben zu können. Sollen wir da traurig sein?

Wwe. Franz Schulze

Der Teufelsspuk

Es war gegen Ende der zwanziger Jahre auf dem Gruhlwerk. Der Rundfunk war noch fast unbekannt. Mein Vater, Onkel und Bruder waren eifrige Bastler und bauten sich ein Radio. Eines Tages schafften wir uns dazu einen Lautsprecher an, der hinter einem dekorativen Vorhang verborgen wurde.

Da kam ein alter Arbeiter — ein Urbayer — zu uns und wollte meinen Vater sprechen. Er wurde in die gute Stube geführt, und ich ging, um meinen Vater zu holen. Und da geschah's! Schräg oben aus der

Zimmerecke kam eine Stimme, und dann folgte Musik. Der Mann sprang auf, schaute sich wild um, und ehe wir ihm eine Erklärung geben konnten, stammelte er: „Heilige Maria, was is denn dös? Herrgott, die sans mit dem Teifi im Bund.“ Mit einem Satz war er aus der Tür heraus und lief und lief und ward nicht mehr gesehen. Seit jener Zeit machte er um die Mitglieder unserer Familie einen weiten Bogen.

Else Schmitt
geb. Schulze

40 Jahre auf dem Gruhlwerk

Ein für Frauen seltenes Jubiläum konnte unsere kfm. Angestellte Ida Krautz am 24. Juli 1956 feiern. An diesem Tage gehörte sie 40 Jahre zur Belegschaft des Gruhlwerks. — Die durch den Verlust ihres Vaters, der bei einer Kohlenstaubexplosion ums Leben kam, und den Verlust von zwei Brüdern im 1. Weltkrieg hart geprüfte Jubilarin begann ihre Tätigkeit als Telefonistin. Später war sie dann in den verschiedenen Abteilungen des Betriebes, wie Verwaltung, Versand, Lohnbüro und Personalbüro, tätig, wo sie sich mit allen vorkommenden kaufmännischen Arbeiten vertraut machte. Überwiegend aber war ihr Arbeitsplatz im Lohnbüro. — An ihrem Ehrentage war dieser Platz festlich geschmückt. Im Beisein vieler Kollegen sprach Betriebsleiter, Obergeringieur Thiede, der Jubilarin Dank und Anerkennung der Gesellschaft für die langjährige Tätigkeit aus, die sie immer fleißig und pünktlich verrichtete, und überreichte ihr die üblichen Geschenke. Die Glückwünsche der Betriebsvertretung und der Belegschaft übermittelte der 2. Betriebsratsvorsitzende J. Assenmacher. Auch die Kollegen ließen es sich nicht nehmen, die Jubilarin mit einem schönen Geschenk zu erfreuen.



Unser 1. Expedient Josef Pieck aus Fischenich konnte am 22. August 1956 sein 40jähriges Jubiläum im Dienste der RAG, Abteilung Gruhlwerk, feiern. Aus diesem Anlaß fand im Sitzungszimmer des Verwaltungsgebäudes eine Feier statt. In Abwesenheit des in Urlaub weilenden Betriebsleiters, Obergeringieur Thiede, sprach Dipl.-Ing. Jellinghaus dem Jubilar die Glückwünsche der Gesellschaft aus und dankte für die langjährige treue Mitarbeit. Diesem Dank schlossen sich die Vorgesetzten und Kollegen an. — Josef Pieck, der am 16. Juli 1902 in Fischenich geboren wurde, begann seinen Dienst in der Versandabteilung. Dieser Abteilung ist er bis heute treu geblieben. Hier hat er sich durch Fleiß, Können und Zuverlässigkeit zu seiner jetzigen verantwortungsvollen Stellung emporgearbeitet. Ein Zeichen für die Beliebtheit des Jubilars war die große Zahl der Gäste, die zu der abendlichen Feier im Gasthaus Hülsenbusch in Fischenich erschienen waren.

Am 14. August 1956 konnte der Kauenwarter Heinrich Schmitz aus Fischenich sein 40jähriges Dienstjubiläum auf Gruhlwerk feiern. — Der Jubilar wurde am 3. Januar 1897 in Fischenich geboren. Seine Tätigkeit begann er als Umsteller. Im Herbst 1916 wurde er zum Kriegsdienst einberufen. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1918 arbeitete er bis 1922 im Fabrikbetrieb als Kühlhauswärter, Kohlensteller und Pressenwärter. Anschließend wurde er Formleger. Diese Tätigkeit mußte er im Jahre 1936 wegen eines Augenleidens aufgeben, und er wurde wieder als Pressenwärter beschäftigt. Wegen Verschlimmerung seines Leidens wurde er 1955 aus dem Fabrikbetrieb herausgenommen und als Kauenwärter eingesetzt. — Betriebsleitung und Betriebsvertretung sprachen dem allseits beliebten Jubilar Dank und Anerkennung aus und überreichten ein Geldgeschenk und die Ehrennadel.



Heinrich Trier, geboren am 30. April 1900 in Fischenich, konnte am 17. Juli 1956 auf eine 40jährige Tätigkeit auf Gruhlwerk zurückblicken. Unter Überreichung eines Geldgeschenkes und der Ehrennadel sprachen Betriebsleitung und Betriebsvertretung dem Jubilar die Glückwünsche der Gesellschaft aus und dankten ihm für seine treue Mitarbeit. — Heinrich Trier war nur im Betrieb Gruhlwerk II tätig. Hier wurde er als Kühlhauswärter, Pressenwärter, Apparatewärter und Formleger beschäftigt. Da er seine Arbeiten stets fleißig und gewissenhaft ausführte, wurde er zum Ersatzvorarbeiter angelernt. Aus gesundheitlichen Gründen mußte der Jubilar seinen Arbeitsplatz wechseln; er ist nun in der Hofkolonne tätig, auch hier als Ersatzvorarbeiter. — Wie fast jeder Mensch, so hat auch der Jubilar ein Hobby: den Gesang. Mit seiner schönen Tenorstimme hat er oft seine Mitmenschen erfreut. Auch bei der abendlichen Feier im Kreise von Familie, Verwandten und Arbeitskollegen wird es wohl manche schöne Gesangseinlage gegeben haben.

Pressenwärter Leonhard Schüller aus Brühl-Vochem feierte am 10. Juni 1956 sein 40jähriges Dienstjubiläum auf Gruhlwerk. — Der am 4. Februar 1899 in Mechernich geborene Jubilar begann seine Arbeit als Aufräumer, war dann Kohlensteller und Kesselheizer. Seit dem Jahre 1919 ist er Pressenwärter. Diesen Posten versieht er noch heute mit Fleiß und Umsicht. — Betriebsleitung und Betriebsvertretung dankten bei einer kleinen Feier dem Jubilar für die langjährige Tätigkeit und überreichten Geldgeschenk und Ehrennadel.



Zwei Monate später als sein Bruder Leonhard konnte Albert Schüller am 15. August 1956 sein 40jähriges Dienstjubiläum auf Gruhlwerk feiern. Auch er ist seit dem Jahre 1919 Pressenwärter. Der Jubilar hat seine Arbeit immer fleißig und pünktlich ausgeführt und sich stets einwandfrei geführt. — Unter Überreichung der üblichen Geschenke wurden ihm von Betriebsleitung und Betriebsvertretung Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Aus unserer Belegschaft

Unsere Jubilare

40 Jahre

| | | |
|-----------|--------------------|-------------------|
| 10. 6. 56 | Schüller, Leonhard | Pressenwärter |
| 17. 7. 56 | Trier, Heinrich | Hofarbeiter |
| 24. 7. 56 | Krautz, Ida | kfm. Angestellte |
| 14. 8. 56 | Schmitz, Heinrich | Kauenwärter |
| 15. 8. 56 | Schüller, Albert | Pressenwärter |
| 22. 8. 56 | Pieck, Josef | kfm. Angestellter |

Invalidisiert wurden am

| | | |
|-----------|----------------|--------------------------------------|
| 21. 6. 56 | Kirchner, Karl | Kauenwärter |
| | | nach einer Dienstzeit von 33½ Jahren |

| | | |
|-----------|-------------------|--------------------------------------|
| 30. 6. 56 | Tümmler, Heinrich | Kauenwärter |
| | | nach einer Dienstzeit von 35½ Jahren |
| 30. 6. 56 | Schwahlen, Paul | Schlosser |
| | | nach einer Dienstzeit von 26 Jahren |
| 30. 6. 56 | Volk, Wilhelm | Abraum-Steiger |
| | | nach einer Dienstzeit von 20½ Jahren |
| 6. 7. 56 | Meerganz, Franz | Bandwärter |
| | | nach einer Dienstzeit von 36 Jahren |
| 7. 7. 56 | Schmitz, Johann | Hofarbeiter |
| | | nach einer Dienstzeit von 32 Jahren |
| 9. 7. 56 | Dickopp, Heinrich | Lokführer |
| | | nach einer Dienstzeit von 34 Jahren |
| 13. 7. 56 | Monschau, Peter | Klappenschläger |
| | | nach einer Dienstzeit von 34 Jahren |

13. 7. 56 Schmitz, Hubert Schlosser
nach einer Dienstzeit von 42 Jahren
14. 7. 56 Aussem, Stefan angel. Maurer
nach einer Dienstzeit von 22 Jahren
23. 7. 56 Joisten, Johann Hofarbeiter
nach einer Dienstzeit von 34 Jahren
26. 7. 56 Over, Mathias Gleisarbeiter
nach einer Dienstzeit von 35 Jahren
30. 7. 56 Euskirchen, Andreas Hofarbeiter
nach einer Dienstzeit von 32 Jahren
31. 7. 56 Schlösser, Jakob Wächter
nach einer Dienstzeit von 40 $\frac{1}{2}$ Jahren
31. 7. 56 Linden, Peter Schmied
nach einer Dienstzeit von 37 Jahren
2. 8. 56 Roitzheim, Peter Gleisarbeiter
nach einer Dienstzeit von 32 Jahren
31. 8. 56 Luginsland, Wilhelm Wächter
nach einer Dienstzeit von 41 Jahren

31. 8. 56 Furth, Konrad kfm. Angestellter
nach einer Dienstzeit von 39 Jahren
31. 8. 56 Over, Severin Weichensteller
nach einer Dienstzeit von 31 Jahren

Unsere Toten

Wir betrauern das Hinscheiden unserer früheren
Mitarbeiter

| | | |
|-----------|------------------------|----------|
| 5. 6. 56 | Volk, Peter | Invalide |
| 11. 6. 56 | Axer, Johann | Invalide |
| 18. 6. 56 | Moritz, Josef | Invalide |
| 22. 7. 56 | Olligschläger, Mathias | Invalide |
| 22. 8. 56 | Schießberg, Josef | Invalide |

Grube Louise

MIT DER *Grube Louise* IMMER VERBUNDEN

Auf Wunsch unseres früheren Fabrikmaschinensteigers, Herrn Max Böttcher aus Brüggem, bringen wir gern nebenstehendes Bild zur Kenntnis, mit welchem er sich bei seinen alten Kameraden und Bekannten in Erinnerung bringen möchte. Herr Böttcher wurde am 6. September 1873 in Deuben im Weißenfelser Land geboren und ist heute als 83jähriger Pensionär geistig und körperlich selten frisch und rege. Seit seiner im Jahre 1939 erfolgten Pensionierung lebt er im eigenen Haushalt und wird von seiner Tochter betreut. Seine Gattin wurde ihm 1931 durch den Tod entrissen. Am 1. Dezember 1901 kam Herr Böttcher auf Grube Donatus zuerst mit dem Rheinischen Braunkohlenbergbau in Berührung und sie-



dete am 10. Juli 1910 zur modernen Grube Louise über. Mit seinen damaligen Arbeitskameraden hat Herr Böttcher als Fabrikmaschinensteiger die Kinderkrankheiten der Braunkohlenbrikettindustrie mit ihren öfteren Verpuffungen und Explosionen erlebt und sich auch bei solchem Anlaß Gesicht und beide Hände verbrannt. Die Aufregungen dieser Geschehnisse innerhalb der Familien verdienen an dieser Stelle ganz besonderer Erwähnung.

Auch heute noch nimmt Herr Böttcher regen Anteil am Betriebsgeschehen und wandert noch oft seinen altgewohnten Weg zum Werk Louise. Mit allen werksverbundenen Kameraden stellt auch er mit leiser Wehmut den Fortschritt des Abbruches der Werksanlagen Louise fest. Auch hier fällt eine Arbeitsstätte dem Kohlenabbau zum Opfer, die im Verlauf eines Menschenalters den Betriebsangehörigen und ihren Familien den Lebensunterhalt sicherte.

Ihm und allen, die dem Werke Louise verbunden sind, ein herzliches „Glückauf“!

UNSERE TOTEN

Am 16. August 1956 starb plötzlich und unerwartet der frühere Vorarbeiter unserer Verladung, Herr Josef Heller, im Alter von 55 Jahren. Mit den Angehörigen betrauern wir den allzu frühen Tod dieses bewährten Vorarbeiters, der 22 Jahre in Diensten der Grube Louise stand.

Wir beklagen das Hinscheiden folgender Invaliden

- Michael Schmitz 66 Jahre gest. am 10. 8. 56
er stand 31 Jahre als Grubenvorarbeiter in unseren Diensten
- Heinrich Schütz 79 Jahre gest. am 12. 8. 56
er stand 28 Jahre als Hofarbeiter in unseren Diensten

Ehre ihrem Andenken

Wer kennt die Sagen, weiß die Namen?

Liebe Kinder!

Wenn Ihr dieses Heft lesen werdet, trennen uns nur noch wenige Wochen vom Weihnachtsfest. Viele von Euch werden sich schon heimlich Gedanken machen, mit welchem Geschenk wohl man Mutter und Vater, Schwester und Bruder eine kleine Freude bereiten könnte. Aber noch habt Ihr ja Zeit, in Ruhe alles zu überlegen, damit die Gaben auch praktischen Wert haben. So hat sich auch die Schriftleitung wieder Gedanken gemacht, wie sie Euch zu Weihnachten eine kleine Freude bereiten kann. In den vergangenen Jahren haben wir zumeist ein Märchen-Preisausschreiben veranstaltet. Diesmal wollen wir Ausschnitte aus bekannten deutschen Sagen veröffentlichen. Ihr müßt herausfinden, um welche Sagen es sich handelt. Damit unser diesjähriger Wettbewerb für die Kleinen nicht allzu schwer wird, setzen wir die obere Altersgrenze auf 12 Jahre fest. Es dürfen sich also nur die Kinder unserer Beleg-schaftsmitglieder daran beteiligen, die noch keine 12 Jahre alt sind. Wir wünschen Euch nun viel Freude und hoffen, daß wieder genauso viele Kinder mitmachen, wie auch in den vergangenen Jahren.

Frage Nr. 1

„In alten Zeiten ließ sich manchmal um die Abenddämmerung und beim Mondenschein dort eine Jungfrau sehen, die mit so anmutiger Stimme sang, daß alle, die es hörten, davon bezaubert wurden. Viele, die vorüberzogen, gingen im Strudel zugrunde oder zerschellten am Felsenriff, weil sie nicht mehr auf den Lauf ihres Fahrzeuges achteten, sondern durch die himmlischen Töne der wunderbaren Jungfrau bezaubert wurden.“

Frage Nr. 2

„Schon waren die Binger ganz nahe, und die Über-rumpelung wäre zweifelsohne gelungen, wenn nicht zwei Bäckerjungen, mit dem Semmelkorb auf der Schulter, pfeifend die Straße dahergekommen wären. Weil sie an alle Türen vergebens geklopft hatten, waren sie zum Zeitvertreib einmal auf den Torturm unten am Rhein geklettert und schauten sich seelenvergnügt um. Siehe, da erblickten sie die Binger, die in unverkennbar feindlicher Absicht sich der Stadt näherten.“

Frage Nr. 3

„Die Riesen waren bereit, sich diesen Lohn zu verdienen. Sie nahmen ihren Spaten auf die Schulter, kamen herbei und hatten in sieben Tagen die Arbeit getan. Die Leute schleppten das Gold herbei, das sie den Riesen verheißen hatten, diese teilten sich den Lohn und steckten ihn in ihren Sack. Ehe sie aber abzogen, klopfte jeder seinen Spaten ab, weil noch soviel Felsgebröckel und Erde daran hing.“

Frage Nr. 4

„Der Teufel nahm daher Menschengestalt an, trat mit List zu dem Baumeister und sprach zu ihm: ‚Du übernimmst ein unausführbar schweres Werk! Was wettest du, daß ich eher einen Kanal lege von Trier bis zur Stadt, ehe du deinen Bau vollendest? Einen Kanal, mittels dessen dieser guten Stadt reines Trinkwasser nicht minder als edler Moselwein zufließen kann. Und ich meine fast, solcher Kanal wäre der Stadt nützlicher, als dieser Bau.‘ — ‚Was soll ich wetten?‘, fragte der Baumeister.“

Frage Nr. 5

„Um die Mitternachtsstunde stiegen sie in die Gruft hinab. Sie beraubten die Frau ihres Schmuckes und waren eben bemüht, ihr den prächtigen Ring vom Finger zu ziehen, als diese sich plötzlich aufrichtete und die Frevler mit großen Augen anstarrte. Sie war nämlich nur scheinot gewesen. Die Räuber ergriffen voll Entsetzen die Flucht, das Geschmeide und ihre Laternen ließen sie zurück.“

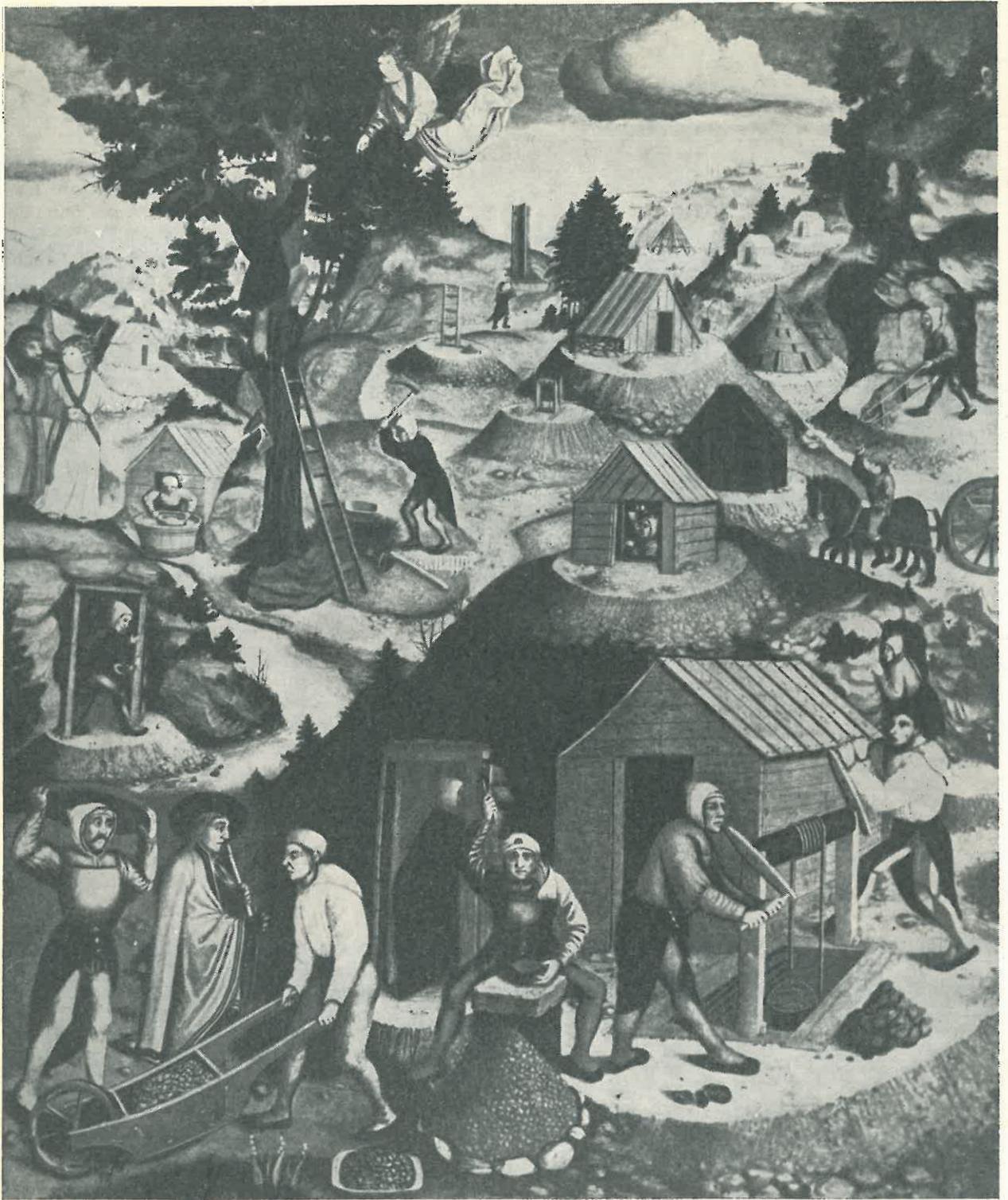
Frage Nr. 6

„Drei Tage lang kämpfte er mit Hunger und Durst. Er bat um Gnade; er gelobte, sich zu bessern; er schrie vor Verzweiflung und schlug mit den Fäus'en gegen die Mauern; ja, er betete wieder, was er seit Jahren unterlassen hatte; aber nur ein spöttisches Echo hallte aus dem Turm zurück. Als zuletzt die Qual unerträglich wurde, tat er den Sprung. Er schnappte zwar das Brot, doch dann verschlang ihn der dunkle Schacht, und die Falltür schlug dumpf wieder zu.“

So, das wären die Ausschnitte aus den bekannten Sagen. Sie geben Euch bestimmt genug Anhaltspunkte, um die richtigen Namen finden zu können. Wenn Ihr nun die sechs Namen der Sagen gefunden habt, so schreibt sie bitte auf einen Zettel oder auf eine Postkarte in der Reihenfolge von 1 bis 6 und setzt Euren Vor- und Zunamen wie auch die genaue Anschrift hinzu. Den Zettel oder die Postkarte steckt Ihr in einen Briefumschlag mit dem Vermerk „Preisausschreiben“, gebt ihn Eurem Vater oder Eurem Bruder, der ihn auf seiner Arbeitsstelle dem jeweiligen Sachbearbeiter für die Revierzeitschrift oder auf dem Lohnbüro abgibt.

Werden mehr als 50 richtige Lösungen eingesandt, so werden die Gewinner unter Aufsicht eines Rechtsanwaltes durch das Los ermittelt. Vergesst aber nicht den **Einsendeschluß: Bis zum 10. November 1956 müssen die Lösungen abgegeben sein.** In unserem Weihnachtsheft werden wir dann die Namen aller Gewinner bekanntgeben. — Auf recht viele richtige Lösungen freut sich

Die Schriftleitung



»Der Annaberger Bergaltar von Hans Hesse (1521)«

Die Hauptzierde der Kirche in Annaberg, der berühmte Bergaltar, wurde schon vor der Vollendung des Gotteshauses aufgestellt. Am Pfingstsonntag, dem 19. Mai 1521, wurde er geweiht. Er kostete damals die erstaunliche Summe von 800 Gulden. Siehe auch unseren ausführlichen Bericht auf Seite 23 dieses Heftes.